Kongreßeröffnungs-Nummer

Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63872
Telephon Nr. 626-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis 2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis (mit „Spiegel d. Jüd. Welt") halbjährig Kč 45.—.
XXV. Jahrgang.
Nr. 26–27

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten
Beiträge über Kongreß - Palästina - Theodor Herzls Todestag - Wiener Universitätskrawalle usw.
14. Thamus 5691.
29. Juni 1931.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Der XVII. Kongreß

Der alte und der neue Weg

Von Felix Weltsch

Der XVII. Zionistenkongreß tritt nach einer Periode von Rückschlägen und Enttäuschungen zusammen. Oft genug schon ist die traurige Bilanz der letzten zwei Jahre gemacht worden: Blutige Unruhen in Palästina, wachsender Druck der arabischen Politik, Shaw-Kommission Simpson-Bericht, Einwanderungssperre, Weißbuch, Rückgang der Einnahmen der Fonds infolge der Weltwirtschaftskrise und der katastrophalen Krise des amerikanischen Judentums, finanzielle Not der ganzen Organisation. Zur Zeit, da der XVII. Zionistenkongreß beginnt, hat sich der Himmel noch nicht aufgeheitert. Alles blickt auf den Kongreß und erwartet von ihm Hilfe und Erlösung.

Was kann der Kongreß in dieser Situation tun?

Wer in Not ist, klagt, wer in Zwiespalt ist, will sich aussprechen; das erleichtert, löst Spannungen; man nennt das Abreaktion. Auch eine Bewegung hat ähnliche Bedürfnisse. Und das Organ der Abreaktion für unsere Bewegung ist der Kongreß. Es ist gewiß keine schöpferische Funktion, aber sie ist notwendig, weil ja auch Bewegung und Organisation nur aus Menschen bestehen.

Im Zusammenhang mit dieser, man könnte sagen deklamatorischen, steht die proklamatorische Funktion. Es soll nicht nur geklagt, sondern auch mit aller Kraft gesagt werden, was wir fordern und was wir fordern müssen, damit wir leben können. Der Kongreß soll eine große Manifestation des festen Willens des jüdischen Volkes vor der Welt und dem Weltgewissen sein. Es liegt ein gewisser Fortschritt in der Entwicklung unserer Zivilisaion, daß die Welt für die Forderungen unterdrückter Völker ein Ohr bekommen hat. Es kommt darauf an, daß unser Wille stark, einleuchtend und vor allem einheitlich zum Ausdruck kommt. Die Welt muß fühlen, daß hier ein ganzes Volk ruft. Der Kongreß hat die Kraft, so zu sprechen, und es sind auch genug Temperamente da, um unserer Sprache Ton und Farbe zu geben, es wird nur auf die Einheitlichkeit ankommen. Und es ist zu hoffen, daß der Kongreß verstehen wird, daß seine Stimme nur dann verständlich und eindrucksvoll sein wird, wenn es kein disharmonisches Stimmengewirr ist, das von ihm ausgeht.

Die dritte und wichtigste Funktion des Kongresses soll es aber sein, den Weg zu zeigen, der aus schwieriger Situation herausführt; eine Antwort zu geben, auf alle Fragen, deren Beantwortung man bis zu diesem heißersehnten Kongreß aufgeschoben hat.

Die Probleme sind schwieriger geworden, aber sie haben sich vereinfacht. Es scheint, daß die üblichen, sehr mannigfaltigen Anschauungsdifferenzen zurückgestellt sein werden gegenüber einer großen Alternative: Soll man den alten Weg, den Weg Weizmanns, ob nun mit oder ohne Weizmann weitergehen, oder soll man einen neuen Weg gehen, auf den die revisionistische Opposition die Organisation führen will?

Der alte Weg ist recht klar umschrieben, in einem Interview, das Weizmann dem Londoner Korrespondenten des „Dawar", W. Zuckermann, gegeben hat. Seine Politik kann in 4 Punkten zusammengefaßt werden: erstens, die Politik der Mandatsmacht gegenüber: Weizmann kann unzufrieden sein, kann sich beschweren und kann fordern, aber er kann keine Politik der Feindschaft Großbritannien gegenüber führen. Zweitens, die Politik gegenüber den Arabern: Weizmanns Politik — insbesondere während der letzten beiden Jahre — erstrebte eine wirkliche Verständigung mit den Arabern. Damit diese Verständigung nicht nur auf dem Papiere steht, müssen die Juden Vorsicht und Zurückhaltung im Gebrauch von militärischen Phrasen walten lassen. Drittens, die Jewish Agency-Politik: Palästina kann nur mit Hilfe der Anstrengungen des gesamten jüdischen Volkes aufgebaut werden (nicht durch die Mandatsregierung, den Völkerbund oder ähnliches); eines von Weizmanns größten Werken ist die erweiterte Agency, und obgleich sie aus den verschiedensten Gründen in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens versagte und nicht hielt, was man von ihr erhofft hatte, liegt noch kein Grund vor, sie wieder abzuschaffen. Viertens, die Finanz- und Wirtschaftspolitik. Weizmann ist der Ansicht, daß im 20. Jahrhundert ein Land nicht allein durch Privatkapital und -initiative wieder aufgebaut werden kann. Letzteres ist zwar nötig und der Mittelstand kann vieles leisten, aber die Hefe im Teig ist das nationale Kapital, und der Grundstock einer sozialen Struktur sind die Chaluzim.

Dem gegenüber steht der neue revisionistische Kurs, der in den heutigen Ausführungen Lichtheims in unserer Nummer klar und deutlich dargelegt wird: Offizielle Proklamation des Judenstaates als Endziel der zionistischen Bewegung; weitere Kooperation mit England, aber energisches Verlangen nach einer weit intensiveren Unterstützung der Errichtung des jüdischen Nationalheimes, d. h. England soll in Palästina aktiv das jüdische Nationalheim durch ein kolonisatorisches Regime fördern; weiter muß man England zu erkennen geben, daß dies ein letzter Versuch ist, den die zionistische Bewegung mit England macht. In wirtschaftlicher Hinsicht wird eine Schwenkung nach rechts gefordert, vor allem soll der Einfluß der Linken auf die Fonds beseitigt werden; die Jewish Agency in der von Weizmann geschaffenen Form soll aufgelöst und eine andere Form der Zusammenarbeit mit den Nicht-Zionisten gefunden werden.

Im Zeitalter der Demokratie steht jeder Politiker vor einer äußeren und einer inneren Front. Sowie etwa die deutschen oder französischen Minister ihre Position nicht nur vor den Vertretern der fremden Mächte zu verteidigen haben, sondern auch vor den Vertretern ihres eigenen Volkes, vor den Parteien des Parlaments, so steht auch der zionistische Führer nicht nur einer äußeren Front, England, den Arabern, dem Völkerbund gegenüber, sondern auch einer inneren Front, den Fraktionen und Landsmannschaften des Kongresses. Um welchen Akt der Politik immer es sich handelt, etwa um Annahme einer Uebereinkunft mit England, oder z. B. um Veröffentlichung des MacDonald-Briefes, stets mußte sich Weizmann nicht nur fragen: Wie wirkt es auf unsere englischen Freunde und arabischen Feinde, sondern auch: Wie wirkt es auf unsere zionistischen Freunde und — zionistischen Feinde.

Man kann überall, in allen Staaten und Parlamenten, die Beobachtung machen, daß die Wirkung politischer Ereignisse, von Erfolgen und Mißerfolgen, auf die äußere und innere Front verschieden ist. Ja, es läßt sich das Gesetz aufstellen: Die Diskrepanz zwischen der Wirkung eines Ereignisses auf die äußere und auf die innere Front ist um so größer, je schlechter es geht und je unreifer das betreffende Volk ist.

Im jetzigen Moment hat es wenig Sinn, über die Wirkung der Ereignisse der letzten Zeit auf die innere und äußere Front zu sprechen, als zu untersuchen, wie verschieden die Wirkung des Programms der Opposition auf die beiden Fronten unserer Bewegung ist. Denn darum wird es sich ja handeln, ob der Kongreß das neue Programm der revisionistischen Opposition, sei es in kondensierter, sei es in verwässerter Form, gutheißen wird.

Die Vorzüge dieses Programms für den Kampf auf der inneren Front sind unverkennbar. Stets hat ja eine oppositionelle, scharf kritisierende Partei der inneren Front gegenüber einen ungeheuren Vorteil. Es ist nicht nur leichter zu kritisieren, als es besser zu machen; es ist auch überzeugender und eindrucksvoller. Es ist dem Geltungsgefühl jener, welche nicht am Ruder sind, viel angenehmer, mit jenen, welche am Ruder sind, unzufrieden zu sein, als zufrieden zu sein. Und so sammelt die Opposition ganz automatisch alle prinzipiell oder zufällig Unzufriedenen, alle Zurückgesetzten oder sich zurückgesetzt Fühlenden um sich. Dazu kommt weiter: Die beiden von uns bereits erwähnten Funktionen des Kongresses, die reaktive und die manifestative, unterstützen in ihrer Stimmung entschieden die oppositionelle Richtung. Am meisten aber fördert diese oppositionelle Tendenz der tatsächlich höchst unbefriedigende Zustand unserer politischen und finanziellen Situation. Die erste Prämisse, daß der bisherige von der Opposition bekämpfte Weg nicht zum Ziel geführt hat, ist so einleuchtend, daß er leicht zu dem Gedanken verlockt: also muß ein anderer Weg besser zum Ziel führen (was freilich mit dieser ersten Prämisse noch nicht bewiesen ist.)

Vor allem wirkt aber selbstverständlich auf die innere Front der Inhalt des Programms des revisionistischen Kurses: Er zeichnet sich durch zwei psychologisch sehr einnehmende Momente aus: Geringschätzung der Widerstände und Stärkung des Glaubens an die eigene Kraft.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Entwicklung der letzten Zeit die Spannung zwischen Ziel und Wirklichkeit stark vergrößert hat. Es haben sich unseren Bestrebungen neue starke Widerstände in den Weg gestellt. Es liegt nun sehr nahe, die Hochspannung dieses unbefriedigenden Zustandes dadurch zu mildern, daß die Widerstände gering geschätzt und der Glaube an die eigene Kraft erhöht wird. Man betrachtet lieber das Endziel als die Widerstände und sucht durch den Gedanken an dieses Endziel die eigene Kraft zu stärken, anstatt diese Kraft der Schwächung durch den aufregenden Kampf mit den Widerständen auszusetzen. Wer flüchtet nicht gern in ein Wunschland, wenn das Land der Wirklichkeit zu rauh und zu steinig ist! Und wer gönnt sich nicht gern einen tröstenden Blick auf das Ziel, wenn der Kampf mit Fels und Gestrüpp des Weges ihn zu entnerven droht! Diesen angenehmen Ausblick, diese Entspannung, diese Glaubensstärkung bietet die oppositionelle Einstellung. Dazu kommt nun auch noch, daß sich die revisionistische Opposition heute in jenem Zustand befindet, der für alle Oppositionen der

Weltkonferenz Allgemeiner Zionisten

Das „Komitee für die Vereinigung der zionistischen Landesorganisationen" in Krakau sendet uns eine Mitteilung, wonach am 29. und 30. Juni eine Weltkonferenz Allgemeiner Zionisten in Basel stattfinden soll. Als Einberufer unterschrieben sind in der Hauptsache die allgemein-zionistischen Landesverbände Osteuropas. Es fehlen Amerika, England, Tschechoslowakei, Deutschland. Wie wir erfahren, haben die Allgemeinen Zionisten aus Deutschland und einige andere nicht unterschriebenen Verbände sich ihre Stellung zu dieser Konferenz noch vorbehalten.

In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Seit vielen Jahren sind die Reihen der Allgemeinen Zionisten zerbröckelt. Selbst die Versuche, auf den letzten Kongressen eine solidarische allgemein-zionistische Gruppe zu bilden, scheiterten an den divergierenden Tendenzen der einzelnen Landesverbände. Im Laufe der letzten Jahre haben sich aus dem Lager der Allgemeinen Zionisten Verbände von internationalem Charakter herausgebildet, die heute einen Zusammenschluß erschweren. Zum ersten Male schrumpften die Allgemeinen Zionisten am XVI. Kongreß zu einer Minorität zusammen. Nun ist es höchste Zeit, diesem Prozesse des Zerfalls der Allgemeinen Zionisten Einhalt zu gebieten und unsere Reihen im Interesse der Bewegung zusammenzuschließen. In Basel müssen die Fundamente für einen starken, gefestigten, zielbewußten und tatfähigen Verband der Allgemeinen Zionisten geschaffen werden."

Die von den Einberufern festgesetzten Grundsätze haben folgenden Wortlaut:

1. Die Weltkonferenz der Allgemeinen Zionisten findet in Basel am 29. und 30. Juni im Gebäude des XVII. Kongresses (Mustermesse) statt. An der Konferenz nehmen sämtliche allgemein-zionistischen Delegierten, die grundsätzlich die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Allgemeinen Zionisten anerkennen, sowie Nichtdelegierte, die allgemein-zionistische Gruppen und allgemein-zionistische Landesverbände vertreten, teil.
2. Die Konferenz beginnt Montag, den 29. Juni, um 10 Uhr vormittags.
3. Sämtliche Teilnehmer wollen im Sekretariat des Organisationskomitees im Kongreßgebäude ihre Namen und die von ihnen vertretene Organisation angeben.
4. Die Tagesordnung umfaßt: a) Bericht des Organisationskomitees, b) Wahl des Präsidiums, c) Grundlagen des allgemeinen Zionismus, allgemein-zionistische Jugendbewegung, d) Gründung eines stabilen allgemein-zionistischen Verbandes, e) Organisationsstatut, f) Probleme des XVII. Kongresses und Stellungnahme der Allgemeinen Zionisten, g) Wahl der Verbandsbehörden und eines Exekutivkomitees für den XVII. Kongreß, h) Eventualia. Die Namen der Referenten werden noch bekannt gegeben werden.

Unterschrieben ist das Organisationskomitee: Dr. J. [illegible] (Krakau), außerdem ist die Einberufung von folgenden Verbänden und Persönlichkeiten gezeichnet: Für das Organisationskomitee der Zionistischen Organisation Ostgaliziens: Dr. Emil Schmorak, Präsident (Lwow), Prof. Stupp, Generalsekretär (Lwow), Vizepräsident Dr. Emil Sommerstein, Abg. Heinrich Rosmarin, Ing. Landau, Dr. David Schreiber, Mitglieder der Exekutive. — Für die Exekutive der Zionistischen Organisation Westgaliziens und Schlesiens: Dr. Osias Herschdörfer, Vizepräsident, Dr. Spiegel, Abraham Hoffstätter, Generalsekretär (Krakau), Dr. Juda Zimmermann (Krakau), Mgr. Leon Salpeter (Krakau). — Für die Gruppe Eth Liwnoth Kongreßpolens: Leon Lewite (Präsident), Abg. Dr. Rosenblatt, Dr. Gottlieb, M. Hindes (Warschau). — Für das Zentralkomitee der Zionistischen Organisation Bessarabiens: Berliand (Präsident), Berger (Chisinau). — Für das Zentralkomitee der Zionistischen Organisation Transsylvaniens: Dr. Josef Fischer (Präsident), Ernst Bernes, Jakob Rotbart, Dr. Alexander Nobel (Temisoara). — Für das Zentralkomitee der Zionistischen Organisation Bukowinas: Dr. Theodor Weißelberger, Präsident (Cernauti). — Für das Landeskomitee der Zionistischen Organisation Oesterreichs: Dr. Oskar Grünbaum, Präsident (Wien), Dr. Desider Friedmann (Wien), Dr. Jakob Ehrlich (Wien), Mitglieder des Zentralkomitees. — Für die italienische zionistische Föderation: Dr. Umberto Nahon, Generalsekretär. — Für die Zionistische Organisation Ostfrankreichs: Dr. Levy Dreyfus, 1. Vorsitzender, M. Jean Schramek, 2. Vorsitzender.

Neuerliche Operation Weizmanns

Basel. In ihrem an die Konferenz der Wizo gerichteten Begrüßungsschreiben teilte die Gattin Dr. Weizmanns, Frau Wera Weizmann, mit, daß eine neuerliche Halsoperation, der sich Dr. Weizmann vor wenigen Tagen unterziehen mußte, glücklich verlaufen ist und daß der gesundheitliche Zustand des Präsidenten der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency sich zusehends bessert.

Die zionistischen Kreise zweifeln, ob Dr. Weizmann, der sich nach der an ihm vorgenommenen Halsoperation Schonung auferlegen muß, in der Lage sein wird, sein vorgesehenes politisches Referat auf dem Kongreß zu halten. Sollte ihm sein Gesundheitszustand dies nicht erlauben, so wird sein Referat von Prof. Brodetsky verlesen werden.

optimale ist: wenn sie nämlich noch aggressive, negierende Opposition ist und sich schon stark genug fühlt, die Führung zu übernehmen. Besser kann es einer Opposition nicht gehen; denn vor diesem Stadium war sie zu schwach, und nachher, wenn sie einmal wirklich die Führung hat, dann wird es mit allen ihren Vorteilen der inneren Front gegenüber vorüber sein. Also: der in dieser Beziehung befindet sich das revisionistische Programm in einer ganz vorzüglichen Position.

Wie steht es nun mit der äußeren Front, welche selbstverständlich für das Schicksal der Bewegung die entscheidende ist?

Ueber die Wirkung der Proklamierung des „Judenstaates“ auf unsere Politik ist schon genug geschrieben worden. So gut diese Manifestation auf die innere Front wirkt, so schlecht wirkt sie auf die äußere. Es ist ja keine Frage, daß man das Endziel fest vor Augen haben muß, aber die Diskussion darüber, die Formulierung, die Proklamation dieses Endziels darf nicht dessen Realisierung in Frage stellen. Realisieren kann man nur Schritt für Schritt. Und alle Kraft und Klugheit muß daran gesetzt werden, stets das nächste Ziel zu erreichen. Ueber die Richtung unseres Willens darf kein Zweifel herrschen, die Formulierung des jeweils nächsten Ziels hängt aber vom Terrain, vom Material, kurz von der politischen Situation ab. Und darum ist die Proklamation des „Judenstaates“ für die äußere Front nichts weniger als ein Gewinn.

Ebensowenig ist dies aber die Mißachtung der Hemmungen. Man kann Widerstände nur bewältigen, wenn man sie kennt und wenn man sie ernst nimmt. Durch Geringschätzung und Vernachlässigung kann man wohl seine subjektive Situation erleichtern, aber nie in Wahrheit vorwärtskommen. Es ist wieder nur ein Erfolg an der inneren, aber eine Schädigung der äußeren Front.

Anders steht es mit dem Glauben. Wir wollen objektiv sein. Die Stärkung des Glaubens an sich tut not und es ist gewiß möglich, daß man im aufreibenden Kampf mit den Widerständen schwach wird, und in Ueberschätzung kleiner Teilerfolge den Blick für das Ganze und den Glauben an den Enderfolg verliert. Diese Gefahr besteht und in diesem Sinn hat die Opposition eine segensreiche Rolle. Aber auch hier muß man Unterschiede machen. Eine Stärkung des Glaubens, die sich von Illusionen und Unkenntnis der Widerstände nährt, hat wenig Wert. Das ist ein Glaube aus Schwäche und Unkenntnis. Wir brauchen aber den Glauben aus Stärke und Wissen.

Noch etwas hat der neue Kurs für sich: Er ist neu. Das kann, objektiv gesehen, wirklich ein Vorteil sein. Es ist klar, daß Weizmann, trotz aller Erfolge, die er schon gehabt hat, in den letzten Jahren Mißerfolge gehabt hat. Die neuen Männer, die bereit sind, die Führung der Bewegung in die Hand zu nehmen, haben diese Mißerfolge noch nicht gehabt. Sie sind eben — wenn man von den nicht gerade überwältigenden Erfolgen der revisionistischen Führer in früheren zionistischen Exekutiven unter der Leitung Weizmanns absieht — neu. Und was neu ist, hat noch alle Möglichkeiten.

Sind diese Möglichkeiten größer als die Weizmanns oder der Männer der bisherigen Majorität?

Ueber alle diese Fragen wird der Kongreß sein Votum abgeben müssen. Er wird zu entscheiden haben, ob die äußere oder die innere Front maßgebender ist; ob die Proklamierung eines neu formulierten Endziels uns diesem Endziel näher bringt oder nicht; ob der neue Glaube, der gegen den mangelhaften Glauben Weizmanns ausgespielt wird, ein Glaube trotz Ernstnehmen der Widerstände oder ein Glaube infolge Geringschätzung der Widerstände ist; er wird zu entscheiden haben, ob das energische Auftreten England gegenüber, welches die revisionistische Politik propagiert, kraftvolle Bewegung oder eine gefährliche leere Geste ist; und ob die Möglichkeiten der neuen Männer kraft ihrer Neuheit und Unverbrauchtheit, größer sind als die Weizmanns oder der bisherigen Führer der Bewegung.

Dies alles wird zu entscheiden sein; und die Gefahr dieses Kongresses ist, daß diese Entscheidung nicht auf Grund freien Ermessens, sondern auf Grund von Fraktionsbeschlüssen und politischen Kombinationen getroffen werden könnte. Es ist zu wünschen, daß möglichst viele Delegierte sich ihrer sittlichen Pflicht bewußt werden, selbst zu prüfen, selbst zu urteilen, auf Grund ihrer eigenen Anschauung, ihrer eigenen Kenntnis von Situation und Personen; denn man entscheidet nur dann verantwortlich, wenn man selbst entscheidet.

Das Rassenrecht – das Rassenunrecht gefallen!

Wüste antisemitische Ausschreitungen an der Wiener Universität

Wien. Am Dienstag, den 23. Juni, gegen Mittag, verkündete der Präsident des Verfassungsgerichtshofes Dr. Durig das Urteil in der Frage des Rassestudentenrechtes an der Wiener Universität. Das Urteil lautete: Die Verordnung über das Studentenrecht der Universität wird als gesetzwidrig aufgehoben. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß ein Gesetz auf Rassegrundlagen der Verfassung widerspricht und daß weder der akademische Senat noch das Unterrichtsministerium berechtigt sind, solche Verordnungen zu erlassen. Nur die Gesetzgebung kann solche Bestimmungen treffen. Die Einwendung des akademischen Senats und des Unterrichtsministeriums gegen die Zuständigkeit des Verfassungsgerichtshofes wurden zurückgewiesen.

Unmittelbar nach der Verkündigung des Urteils schritten die antisemitischen Studenten zur Ausführung ihres vorher schon gefaßten Beschlusses, eine Aufhebung des Studentenrechtes mit antisemitischen Ausschreitungen zu beantworten. Nationalsozialistische Studenten kamen im Laufschritt zur Universität, drangen in die Bibliothek ein und schrien dort: „Das Studentenrecht ist aufgehoben! Juden hinaus!“ Mit den gleichen Rufen drang ein anderer Trupp Nationalsozialisten in die Aula ein. Jüdische Hochschüler wurden attackiert und wollten die Universität verlassen, sie wurden aber von den Nationalsozialisten zurückgetrieben und verprügelt. Die Nationalsozialisten formierten eine „Prügelgasse“ und schlugen auf alle jüdischen und sozialistischen Hochschüler, die den Ausgang erreichen wollten, ein. Fünf Studenten, darunter ein ägyptischer Staatsangehöriger, erhielten schwere Kopfverletzungen. Im Laufe des Vormittags wurden weitere zwölf Hochschüler verletzt. Ein ungarisch-jüdischer Hochschüler, der vor den ihn verfolgenden Nazistudenten flüchtete, sprang in seiner Not aus einem Fenster und wurde mit einem Beckenbruch zur Unfallstation gebracht. Die Anschlagkästen der jüdischen, sozialistischen und demokratischen Hochschüler wurden zertrümmert. Der Ermahnung des Rektors zur Ruhe wurde nicht Folge geleistet. Die Polizei, die eingreifen wollte, wurde vom Rektor ersucht, den akademischen Boden nicht zu betreten. Diese indirekte Unterstützung ermutigte die Nazistudenten, die Angriffe gegen jüdische Studenten fortzusetzen. Alle Augenblicke flog ein jüdischer oder ausländischer Student blutüberströmt aus der Tür auf das Pflaster. Auch etwa ein Dutzend Studentinnen befindet sich unter den Verletzten, die draußen von der Rettungswache übernommen und verbunden wurden. Auch Professoren, die ihrem Unwillen über die Ausschreitungen Ausdruck gaben, wurden bedroht, so der bekannte Rechtslehrer Prof. Merkl. Prof. Ludwig Hupka wurde gezwungen, aus dem Lehrsaal zu flüchten. Im Zusammenhang mit den Studentenunruhen wurden die Universität, die Technische Hochschule, die Hochschulen für Bodenkultur und für Welthandel bis auf weiteres geschlossen.

✣

Ueber ein Jahr dauerte der Kampf um das Studentenrecht an der Wiener Universität. Am 9. April 1930 erließ der Hakenkreuzler Rektor Gleispach eine Kundmachung, in der die Studentenschaft rassenmäßig zusammengeschlossen und der deutschen Studentenschaft, diesen berüchtigten Hakenkreuz-Randalisten „die schon lange erstrebte Stellung auf der Universität und ihre Vertretung als die Vertretung aller Studierenden deutscher Volkszugehörigkeit und Muttersprache“, geschaffen werden sollte. Schon damals haben wir an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß dieser verschleierte numerus clausus unter Berücksichtigung des genius loci in jeder Weise dazu angetan wäre, jüdische Lehrer und jüdische Studenten von der Universität fernzuhalten — ferner daß dies eine Schmähung der verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der Gleichheit aller Nationen, Rassen und Religionen bedeutet — was insbesondere darin zum Ausdruck kann, daß jeder, der nicht genügend rassenrein befunden würde, in die sogenannte „gemischte Studentenschaft“ bugsiert werden sollte.

Aber diesmal haben die Herren ihre Macht, Recht zu beugen, überschätzt — der Weg zum deutschen Volks- oder Rassenstaat, wie ihn Herr Gleispach immer wieder propagiert (übrigens heißt er selbst Wenzeslaus, stammt aus dem tschechischen Adelsgeschlecht und hat sich seinen böhmischen Akzent noch bis heute nicht abgewöhnt), ist eben doch nicht so leicht gangbar, wie ihn sich die Herren unter der aufsteigenden Heimwehr-Aera vorgestellt haben. Die Liquidierung dieser total reaktionären Epoche findet in der Entscheidung des Verfassungsgerichtes, daß das Studentenrecht gesetzwidrig und deshalb ungültig sei, ihren Abschluß. Dazu kam es durch einen Pressekrieg, den Regierungsrat Klebinder in der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ gegen Gleispach führte. Er ergänzte dort unseren, in der „Selbstwehr“ vom 18. April 1930 gebrachten Hinweis, daß selbst die Kinder des Bundespräsidenten Hainisch, des Kienböck, des Sieghard usw. in die Studentenschaften minderen Rechts eingereiht wurden, dahin, daß er nachwies, daß die Kinder fast aller in den letzten Jahrzehnten zu Bedeutung gelangter Gelehrter nicht immer ganz rassenrein — also Staatsbürger zweiter Klasse wären. Die Rasse, nicht die Begabung sollte demnach den akademischen Rang ausmachen. Aber Herr Gleispach war mitsamt seinem hakenkreuzlerischen akademischen Senat doch so unvorsichtig, sich in einen Rechtsstreit einzulassen — er dachte kraft seiner Autorität zu siegen — und wurde besiegt, nicht nur juristisch, sondern auch moralisch: denn Dr. Klebinder stellte unter Beweis, daß der sonst so forsche Gleispach nach Erlassung des Studentenrechts — wahrscheinlich in Furcht, die Universität werde finanzielle Einbußen erleiden — zum Chef des Hauses Rothschild ging, um ihm einreden zu wollen, daß das Studentenrecht mit Antisemitismus nichts zu tun habe. Dieses Kriechen vor dem jüdischen Kapital hat wohl Herrn Gleispach endgültig bloßgestellt. Auch jetzt drosch er vor dem Verfassungsgericht noch große Phrasen — bezeichnete den „Gleichheitstaumel“ als “hirnverbrannt“ — und als er rechtlich durchfiel — wurde von seiner Anhängerschaft die faktische Ungleichheit wieder einmal handgreiflich bewiesen. Schwerverletzte Juden, Verwüstung, Handgreiflichkeiten gegen jüdische Professoren gaben dieser Tage abermals den Beweis dafür, daß „das Studentenrecht nicht antisemitisch“ sei. Die Antwort der Hakenkreuzler auf das Urteil des Verfassungsgerichtes war eine Judenprügelei, die diese alljährliche Erscheinung noch in starkem Maße übertraf. Da hatte die Wiener Universität wieder einmal Hochbetrieb — denn was sonst könnte einen „echten Germanen“ dazu bewegen, vom Bier weg zur Universität zu gehen? Da ist es dann auch kein Wunder, wenn in Anbetracht dieser Arbeitsteilung — die Universität als überjudet empfunden wird.

Abermals konnten die wüstesten Szenen unter dem alten Autonomiegesetz der Universität vor sich gehen, ohne daß die Hüter der Ruhe und Ordnung eingreifen konnten — abermals wurden gesunde Menschen zu Krüppeln geschlagen, abermals wurden wissenschaftliche Aufzeichnungen — jahrelange mühevolle Arbeit von Vandalen in tausend Stücke zerrissen. Wieder mußten Leute aus den Fenstern springen und abermals ist das Resultat dieser rassigen Kulturarbeit die Schließung der Universität — und dies alles, weil es noch Richter gibt in Oesterreich, die Recht geben, wem Recht gehört und Recht nehmen dem, der Recht beugt. Kr.

Die Tschechoslowakei auf den bisherigen Kongressen

Zum ersten Nachkriegskongresse, dem XII. Zionistenkongreß in Karlsbad im Jahre 1921, wurden in der Tschechoslowakei vier Listen eingereicht, die folgende Stimmen auf sich vereinigten: Norbert Adler 158, Dr. Rufeisen 855, Dr. H. Bergmann 616, Dr. Margulius 968. Auf die Liste 2, 3 und 4 entfielen je ein Mandat. Am Kongreße nahmen als Delegierte teil: Dr. Rufeisen (Ersatz Dr. W. Sternbach), Dr. Max Brod und Dr. Margulies. Außerdem vom Misrachi, der damals noch seinen eigenen Sonderschekel hatte, Rabb. Dr. S. Klein und Dr. K. Ferbstein und außerdem das Mitglied des A. C. Gustav Finzi. Zum XIII. Kongreß (Karlsbad 1923) fanden in der Tschechoslowakei keine Wahlen statt. Auf Grund einer Einigung der Parteien nahmen am Kongresse Norbert Adler, Dr. Rufeisen, Dr. Sternbach und Dr. Margulies teil. Im Jahre 1925 (XIV. Kongreß in Karlsbad) gab es bereits bei den Wahlen die erste scharfe Auseinandersetzung zwischen „Regierung und Opposition“. Es erhielten die Radikalen 1027, die Allgemeinen 4947 und die Liste des Dr. Epstein 360 Stimmen. Alle vier zu vergebenden Mandate besetzten die Allgemeinen, die durch die Delegierten Dr. Rufeisen, Ingenieur H. Stapler, Dr. A. Goldstein und Franz Lederer (arb. Palästina) am Kongreße vertreten wurden. Vom Misrachi wurde Leitner entsendet. Im Jahre 1927 (XV. Kongreß in Basel) entfielen bereits auf die Tschechoslowakei infolge der erfolgreichen Arbeit des Landesschekelverbandes neun Delegierte. Auf die eingereichten Listen, der Misrachi beteiligte sich zum ersten Male an allgemeinen Wahlen, entfiehlen die folgenden Stimmen und Mandate: Radikale 1584 (2), Allgemeine und arb. Palästina 3591 (6) und Misrachi 582 (1) Kongreßdelegierte: Allgemeine Zionisten: Das Mitglied des A. C. Dr. Rufeisen, ferner Dr. Herrmann, Dr. F. Eckstein, Dr. F. Friedmann, Dr. M. Singer. Arb. Palästina: Vogl-Zipor und Dobkin, Misrachi: Günsberger. Radikale: Dr. Margulies und Dr. Scheuer.

An den Wahlen zum XVI. Kongresse in Zürich (1927) beteiligten sich zum ersten Male die Revisionisten. Vor dem Kongreßgerichte wurde das Wahlergebnis Radikale 1018 (1), Allgemeine 4228 (7), Misrachi 1227 (1), Revisionisten 540 (0), dahin abgeändert, daß die Allgemeinen ein Mandat an den Misrachi verloren. Am Kongreße nahmen als Delegierte teil: Allgemeine: Das Mitglied des A. C. Dr. Rufeisen, Dr. Müller, Dr. F. Eckstein, Dr. Friedmann und Dr. Neumann. Arb. Palästina: Dr. Kugl und Rokach. Radikale: Dr. Margulies, Misrachi: Günsberger und Weingarten.

✣

Die tschechoslowakischen Delegierten zum XVII. Zionistenkongreß

Laut den bei der HWK. in Mährisch-Ostrau eingelangten Meldungen der einzelnen Wahlparteien werden folgende Delegierte am XVII. Zionistenkongreß teilnehmen:

Misrachi: Dr. Bela Beer, Bratislava.

Revisionisten: Dr. Kwasnik-Rabinowicz, Brünn, Hans Löw, Prag.

Arbeitendes Erez Israel: Dr. Adolf Grünfeld, Brünn, Eldad Lindenbaum, Brünn.

Radikale: Dr. Emil Margulies, Leitmeritz.

Allgemeines: Harry Bleiweiß, Bratislava, Dr. Angelo Goldstein, Prag, Dr. Robert Sonnenmark, Proßnitz, Dr. Wilhelm Sternbach, Mukačevo.

Außerdem wird Dr. Josef Rufeisen als Mitglied des Aktionskomitees am Kongreß teilnehmen. Der zweite Delegierte des Misrachi wird nachträglich nominiert werden.

Die Kongreßwahlen in der ČSR in Zahlen

Abkürzungen: M = Misrachi, Re = Revisionisten, AE = Arbeitendes Erez Israel, Ra = Radikale, AZ = Allgemeine Zionisten, B = Böhmen, MS = Mähren-Schlesien, S = Slowakei, PKR = Podk. Rus, St = Stimmen.

Folgende Tabelle diene zum Vergleich der Wahlen zum 17. Kongreß (Abkürzung 17) mit jenen zum 16. Kongreß (16).

Zahl der abgegebenen St.

	17.	in Prozent	16.	in Proz.	Gewinn in Prozent	Verlust in Prozent
M	1477	15	1162	17	—	2
Re	2056	21	540	8	13	—
AE	2243*	23	4130**	61	—	7**
Ra	976	10	955	14	—	2
AZ	3078	31	—	—	—	—
Summe	9830	100	6787	100	13	13

Trotzdem alle Parteien mehr Stimmen erhielten als bei den vorletzten Wahlen, haben nur die Revisionisten einen perzentuellen Gewinn, bezogen auf der Anzahl aller abgegebenen Stimmen, erzielt.

Die diesmal abgegebenen Stimmen verteilen sich wie folgt:

	M	Re	AE	Ra	AZ
MS	206	415	643	169	1499
B	23	295	509	535	543
S	836	635	830	175	734
PKR	383	646	154	94	277
Direkt an die HWK	29	65	107	3	25
	1477	2056	2243	976	3078

An erster Stelle stehen also: In B die AZ, in MS die AZ, in der S die M und in PKR die Re.

Die Wahlbeteiligung war folgende:

Von den verkauften 18.435 Schekeln entfielen auf:

	Verk. Schekalim	Abgegeb. St.	%
B	5.302	1905	36
MS	5.549	2932	53
S	5.428	3210	59
PKR	2.156	1554	72
Summe	18.435	9601***	

Das Durchschnittsergebnis ist 53.3 Prozent. Bedauerlich ist das Ergebnis in Böhmen (36 Prozent), gegen PKR (72 Prozent).

Schekeln wurden in 191 Orten verkauft, gewählt wurde in 141 Städten, und zwar:

	Sädte	Gewählt haben
B	48	34
MS	51	34
S	73	55
PKR	19	18
Summe	191	141

Besonders bemerkenswert ist, daß von 19 Orten in PKR 18 gewählt haben.

Nur eine Partei wählten 8 Orte (AZ), je 4 Orte (Rev und AE), je 2 Orte (M und Rad).

Keine Stimmen erhielten die Parteien laut folgender Tabelle:

	M	Rev	AE	Rad	AZ
B	26	20	9	8	6
MS	20	11	8	14	2
S	11	14	19	34	14
PKR	4	1	4	7	2
Summe	61	46	40	53	24

Die meisten St erhielten die M in Bratislava 188, Rev in Mukačevo 228, AE in Brünn 317, Rad in Prag 126, AZ in M.-Ostrau 397.

Letztere Zahl stellt das Maximum vor, welches alle wahlwerbenden Parteien in einer Stadt erhalten haben. Prof. E. Vogel.

*) Zusammen mit den AZ 5321 oder 54 Prozent.

**) Zusammen mit den AZ.

***) Die fehlenden 229 Stimmen, auf die Gesamtzahl 9830 aller abgegebenen Stimmen, bedeuten die bei der HWK direkt eingetroffenen Stimmen, deren Zugehörigkeit nach Ländern nicht festgestellt werden konnte.

Die Aufgaben des Kongresses

Von Richard Lichtheim

Der 17. Kongreß wird sich von den bisherigen Kongressen der Nachkriegszeit dadurch unterscheiden, daß auf ihm zum erstenmal der Revisionismus — vertreten durch etwa 50 Delegierte — seinen Willen mit Nachdruck zur Geltung bringen kann. Welches sind nun die Aufgaben des Kongresses und welche Prognose stellen wir ihm hinsichtlich seiner Fähigkeit, diese Aufgaben zu lösen?

I.

Nach revisionistischer Auffassung wird der Kongreß zunächst die Aufgabe haben, sich deutlich von dem bisher herrschenden politischen System zu lösen, das mit dem Namen Dr. Weizmanns verknüpft ist. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder war die politische Methode Dr. Weizmanns die richtige — dann soll man ihn wiederwählen oder (falls er im Moment die Wiederwahl aus privaten Gründen ablehnen sollte, was wir für unwahrscheinlich halten) jene Statthalterschaft für Dr. Weizmann unter dem Vorsitz Sokolows einsetzen, die von der bisherigen Leitung propagiert wird.

Oder aber die politische Methode Dr. Weizmanns war falsch, so wie wir es seit vielen Jahren einem unwilligen, leitungsfrommen zionistischem Publikum zu erklären versucht haben — dann muß der Kongreß die Konsequenz ziehen und eine Leitung unter revisionistischer Führung bilden. Das bedeutet nicht eine „rein revisionistische" Exekutive — es bedeutet eine Koalition jener Gruppen, die zu der Erkenntnis gelangt sind, daß eine Wiederholung oder Fortdauer des Systems Weizmann politisch schädlich und für die Zionistische Organisation unerträglich wäre. In dieser Koalition müßten selbstverständlich die Revisionisten einen sehr starken Einfluß haben, besonders bei der Neugestaltung unserer Politik. In eine Koalition anderer Art — in ein verschwommenes Sammelsurium sämtlicher Fraktionen und prominenten Personen — wird sich der Revisionismus nicht hineinziehen lassen.

Wir sagen das nicht aus Abneigung gegen bestimmte Gruppen oder Personen. Wir sagen es in der Erkenntnis, daß die von uns erstrebte Aenderung des ganzen politischen, ökonomischen, organisatorischen Systems (einschließlich der Reform der Jewish Agency) nur von einer tatkräftigen Exekutive durchgeführt werden kann, die in den Hauptfragen einheitlich denkt und entschlossen handelt.

II.

Wohin wir mit dem bisherigen System geraten sind, haben die letzten Wochen nochmals gezeigt. Die große Chance, durch den vom Weißbuch der englischen Regierung entfachten Proteststurm auf Regierung und Oeffentlichkeit Englands Eindruck zu machen, den unvermeidlich gewordenen politischen Kampf zu benutzen, um endlich zu einer Besserung unserer Lage in Palästina zu gelangen — diese vielleicht letzte Chance unserer nach England orientierten Politik ist wiederum verspielt worden. Verspielt durch dieselbe Methode der Täuschung und Selbsttäuschung, der Vertuschung und Beschönigung, die seit zehn Jahren jede ernsthafte Politik im Zionismus unmöglich macht. Der Brief MacDonalds, durch den — gegen die Warnung nicht nur der Revisionisten, sondern sogar mancher Mitglieder der Exekutive — der „erste Teil" der politischen Verhandlungen beendet wurde, die eilfertig abgegebene (weil von Henderson gewünschte) Erklärung Dr. Weizmanns, daß nunmehr die „Basis der Kooperation" wiederhergestellt sei und daß das jüdische Volk wieder Vertrauen haben dürfe — diese Vorgänge, die ganz und gar „System Weizmann" waren, haben uns nach zweijährigem Ringen mit den gegen uns gerichteten politischen Kräften die Niederlage gebracht. Nun konnte der Unterstaatssekretär Shiels in Genf unseren Konflikt mit England bagatellisieren und ruhig unter Berufung auf Dr. Weizmann erklären, er brauche auf die vorangegangene Kontroverse nicht näher einzugehen.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der zweideutig-tückische MacDonald-Brief, den wir gleich nach Erscheinen analysiert und als völlig unbefriedigend erklärt hatten, das Weißbuch vom Oktober 1930 in keinem Sinne „aufgehoben", sondern eher bekräftigt hat: Die Einwanderung ist so gut wie gesperrt, der High Commissioner hat eine Verordnung erlassen, die jeden jüdischen Bodenkauf unmöglich machen kann und der „Zweite Teil" der politischen Verhandlungen mußte resultatlos abgebrochen werden, weil die politische Kommission der Jewish Agency — übrigens im Gegensatz zu Dr. Weizmanns persönlicher Auffassung — die Regierungsvorschläge über die Einsetzung des „Landentwicklungsdirektors" ablehnen zu müssen glaubte.

Auch die mißglückte „Verständigungs"-reise Doktor Weizmanns nach Palästina — ebenfalls hastig und unüberlegt gegen den Rat aller politisch Einsichtigen unternommen — hat nochmals gezeigt, an welchen psychologischen Mängeln das System leidet, das seit Jahren bei der Mehrheit der Zionisten als das „weise" und „allein richtige" galt.

III.

Soll es so oder ähnlich weitergehen — oder soll die Trennung von diesem System vollzogen werden?

Das ist die Frage, die der Kongreß eindeutig beantworten muß. Er wird, nach dem Zusammenbruch der bisherigeen Politik, zum Beginn der Neuorientierung nicht vermeiden können, scharfe und deutliche Worte zu wählen. Er wird auch sagen müssen, was der Zionismus wirklich will, welche Ziele er sich gesetzt hat und was wir unter „Ausführung des Mandats", unter dem „nationalen Heim für das jüdische Volk" verstehen. Man wird von anderer Seite versuchen, die Erklärung über die „Zielsetzung" als unerheblich, ja unklug zu verhindern. Aber in dieser Lage, nach dem zehnjährigen Bestehen eines Systems, das die zionistische Zielsetzung nicht nur für die Außenwelt, sondern für die Zionisten selbst verwirrt hat, ist eine solche Erklärung notwendig. Es gehört mit zu den Axiomen revisionistischer Politik, daß unter den besonderen Bedingungen, unter denen der Zionismus sich durchsetzen muß, vor allem unter den besonderen Bedingungen der Mandatspolitik, eine deutliche Zielvorstellung bei Juden und Nichtjuden die notwendige Voraussetzung für das Gelingen unserer Bemühungen bildet. Dieser Gedanke ist sehr häufig von uns entwickelt und mit dem „System Weizmann" kontrastiert worden. Für die Nichtbeachtung dieses Gedankens hat der Zionismus schwer gebüßt. Dieser Fehler muß jetzt — unter ungünstigen Umständen, wir wissen es wohl — korrigiert werden.

Darüber hinaus muß der Kongreß sich mit der Idee vertraut machen, daß uns eine Epoche schweren politischen Ringens bevorsteht, dessen Ausgang höchst ungewiß ist. Die Dinge haben sich nun einmal so weit entwickelt, daß es fraglich scheint, ob überhaupt noch die Möglichkeit besteht, in England und mit England zionistische Politik zu treiben. Der Revisionismus, der jahrelang im Kampf gegen die herrschenden Irrtümer das „Kolonisationsregime", also die engste Kooperation mit England für notwendig und für möglich hielt, sieht auch heute noch in der Herstellung dieser Kooperation mit England die beste Lösung. Aber der Kongreß muß sich darüber klar werden und es auch in der geeigneten Form aussprechen, daß nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre die Periode des „letzten Versuchs" gekommen ist. Das ist keine „Drohung" — das ist die Erkenntnis der Lage, die die Voraussetzung *jeder* künftigen Politik, auch der vorsichtigsten und leisesten, bilden muß. Klare Zielsetzung und eine neue politische Führung, die der furchtbaren Situation moralisch gewachsen ist — das ist die politische Aufgabe des Kongresses, mit der er diese Periode des „letzten Versuchs" einzuleiten hat.

IV.

Die Reform auf wirtschaftlichem und organisatorischem Gebiet ist die zweite Hauptaufgabe des Kongresses. Auch hier muß den programmatischen Formulierungen die entsprechende Zusammensetzung der Exekutive folgen.

Die wirtschaftlichen Reformvorschläge des Revisionismus, deren Grundzüge wohl bekannt sind, sollen hier nicht entwickelt werden. Sie entsprechen in vielen Punkten dem wirtschaftlichen Programm der Amerikaner und anderer Gruppen.

Von größter Bedeutung scheint uns die Erneuerung der Zionistischen Organisation zu sein, die zwar von allen Seiten gefordert wird, aber bisher nur vom Revisionismus wirklich ernst gemeint zu sein scheint.

Erneuerung der Organisation heißt: Wiederherstellung der Zionistischen Organisation als des nationalen Sammelpunktes des jüdischen Volkes und Reform der Jewish Agency in dem Sinne, daß die nichtzionistischen Elemente die Möglichkeit erhalten, mit der zionistischen Bewegung so zu kooperieren, wie es ihrem eigenen Standpunkt in der Palästinasache entspricht. Wir wollen ein ehrliches Bündnis mit den Nichtzionisten, aber wir verwerfen ihre Hineinziehung in die Führung der zionistischen Politik, die ihnen immer fremd bleiben muß — eben wei sie keine Zionisten sind.

Gründlich aufzuräumen ist mit jenen unheilvollen Vorschlägen, wie sie Herr Sprinzak von der Hitachduth oder Herr Dr. Moses von der Leitung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland der Oeffentlichkeit unterbreitet haben. Nach diesen Vorschlägen soll die Zionistische Organisation zwar erhalten bleiben, aber die Jewish Agency soll zur eigentlichen „Volksorganisation" werden. Herr Sprinzak träumt von einer Million Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von je einem Pfund und Herr Dr. Moses entwickelt den Plan eines „Palästinakongresses" der „demokratisierten" Agency, beschickt von Zahlern eines „Palästinaschekels" — alles neben der Zionistischen Organisation mit ihrem Kongreß, ihrem Schekel, ihrer angeblich gewünschten Werbearbeit in den Massen. Man fragt sich erstaunt, wie es möglich ist, daß erfahrene Zionisten solche Hirngespinste zu Papier bringen.

Will man die Zionistische Organisation endgültig umbringen? Dann sage man es ehrlich und rede nicht von ihrer Erneuerung. Warum die „Jewish Agency", die man um des Geldes der Reichen willen gegründet hat, nach ihren bisherigen Mißerfolgen zur jüdischen Massenorganisation werden soll, ist unerfindlich. Wir dachten immer, die Zionistische Organisation sei dazu bestimmt, das jüdische Volk für Palästina zu organisieren.

Das aber zwei Körperschaften dieser Art nicht nebeneinander existieren können, sollte doch ein jeder begreifen. Und weiß man denn noch immer nicht, wie es um die Anschauungen der „Nichtzionisten" bestellt ist, denen man jetzt eine demokratische Massenorganisation aufzwingen will? In Wahrheit steckt hinter solchen undurchdachten Vorschlägen nur die Angst vor jener wirklichen Erneuerung der Zionistischen Organisation, wie wir sie uns vorstellen. Denn diese Erneuerung würde auch das Ende der Alleinherrschaft jener „linken" und ähnlicher im Schlepptau der Weizmannschen Agencypolitik segelnden Gruppen bedeuten, denen Zionistische Organisation und Jewish Agency gerade dazu gut sind, Geld für den Keren Hajessod zu sammeln, dessen Verwendung dann von der herrschenden Bürokratie in Gemeinschaft mit der Arbeiterorganisation diktiert wird. Hier — in diesem organisatorisch-finanziellen Punkte — liegt der wahre Gegensatz zwischen Revisionismus und Arbeiterorganisation. Es sind nicht in erster Linie die sozialen Fragen in Palästina, die uns trennen, und noch weniger sind es die politischen Fragen. Aber die Arbeiterorganisation ist es seit Jahren gewöhnt, die Zionistische Organisation nur als einen für sie tätigen Geldsammelapparat zu betrachten. Weil Dr. Weizmann ihnen dies gestattete, waren sie Weizmannianer. Und da es schlecht um die zionistischen Gelder steht, da Dr. Weizmann ihnen nicht mehr helfen kann, da der Zionistenkongreß nach neuen Wirtschaftsmethoden ruft, soll jetzt die Zionistische Organisation „noch mehr zurückgedrängt werden" und die „demokratisierte" Jewish Agency soll die Funktion des Sammelapparates übernehmen, den die Führer der Arbeiterpartei wie bisher zu beherrschen hoffen. Demgegenüber will der Revisionismus die Zionistische Organisation wieder zur selbständigen nationalen Kampforganisation des jüdischen Volkes machen. Die Jugend soll wieder dieser Organisation zugeführt werden. Die Freiheit und Selbständigkeit des Zionismus bei der Gestaltung seiner Palästinapolitik soll gesichert, die Mitarbeit der Nichtzionisten auf wirtschaftlichem Gebiet in organisatorisch vernünftige Formen gebracht werden. Solange die Zionistische Organisation besteht, solange kann es nur einen Kongreß geben: den Zionistenkongreß, und nur einen Schekel: den zionistischen Schekel. Das unsinnige Doppelgebilde der Jewish Agency, das Kongreß neben Council, Aktionskomitee neben Administrative Committee, Zionistische Exekutive neben Agency Exekutive setzt, muß wieder verschwinden.

Will der 17. Kongreß die Erneuerung der Zionistischen Organisation, so muß er der künftigen Leitung den Auftrag erteilen, die Reform in diesem Sinne vorzubereiten. Wir wollen die Nichtzionisten (die an dem ganzen Unfug dieser ihnen aufgezwungenen Doppelorganisation unschuldig sind) weder kränken noch zurückstoßen. Wir wollen sie zu *fruchtbarer* Mitarbeit gewinnen. Daß es so wie bisher nicht geht, daß die Agency umgeformt werden muß, hat einer der englischen Mitbegründer der Jewish Agency, Sir Robert Waley-Cohen, richtig ausgesprochen und hat deshalb sein Amt niedergelegt. Führende Nichtzionisten in der amerikanischen Jewish Agency teilen diese Auffassung und suchen nach einem Ausweg. Marshall, auf dessen Person Dr. Weizmann seine Agency gebaut hatte, ist tot. Felix Warburg hat sich zurückgezogen. Der Kongreß hat die Aufgabe, diese unglückliche Epoche antizionistischer Organisationspolitik der Leitung zu liquidieren. Auch dazu bedarf es klarer Richtlinien und starker Führung.

V.

Die großen reformatorischen Aufgaben des Kongresses sind hiermit dargelegt. Wird er sie lösen?

Gruppen, die programmatisch mit uns mehr oder weniger übereinstimmen, sind in der nötigen zahlenmäßigen Stärke vorhanden. Werden sie ihre Verantwortung begreifen? *Werden sie den Mut haben, zu wollen, was sie wünschen?*

Davon wird der Ausgang des Kongresses abhängen.

Basel vor dem Kongreß

wa. *Basel*, Ende Juni 1931.

Es ist diesmal nicht alles so, wie man es von den Krongressen der letzten Jahre gewohnt war. Zehn Tage vor Kongreßbeginn wimmelte das Haus von Menschen, die sich zu den verschiedenen Vorkonferenzen und Tagungen eingefunden hatten, oder auch nur als Schlachtenbummler am Kongreßorte weilten. Dieser Trubel, der dem Kongreßbureau, dessen Aufgabe in der Vorbereitung des eigentlichen Kongresses und nicht seiner Anhängsel dient, nicht immer lieb war, fehlt diesmal ganz und fast wünscht man sich, es gäbe heute schon mehr Leben im Gebäude der Schweizer Mustermesse, in der auch der diesjährige Kongreß stattfindet. Dabei ist aber das Interesse für den Kongreß, dem ersten nach den Palästinaunruhen und den unzähligen Kommissionen, Regierungserklärungen und Protesten, ein ungemein starkes, was sich besonders in der großen Zahl der Journalistenanmeldungen aus aller Welt ausdrückt. Auch Jugendliche der verschiedensten zionistischen Jugendorgansatonen, sind ngroßen Gruppen angemeldet.

Die Vorbereitungsarbeiten, die das Kongreßbureau unter der Leitung von Dr. Franz *Kahn* und Dr. *Ullmann* leitet, klappen restlos und wenn am Tage der Kongreßeröffnung der Leiter des Bureaus mit den traditionellen Hammerschlägen den Beginn des Kongresses anzeigen wird, so kann er es mit dem Gefühl, durch seine und seiner Mitarbeiter — von Kongreßteilnehmern und Delegierten kaum gewürdigten — Mühe, einen hoffentlich klaglosen Verlauf der Beratungen ermöglicht zu haben. Es ist immerhin eine große Organisationsarbeit, die bewältigt wird. Bei den Vorkriegskongressen genügte ein kleines Bureau; jetzt ist man anspruchsvoller. Für Delegierte und Gäste wird Wochen vorher schon gesorgt, das Quartieramt hat eine mühevolle Arbeit, um allen Wünschen gerecht zu werden. Ebenso geht es dem Kartenamt, das vielen Hundert Delegierten und Gästen des Kongresses und der Council-Tagung die richtigen Plätze zuweisen muß; dem Zeichenamt, dessen Plakate und Ankündigungen die Tagungsteilnehmer an den beiden Bahnhöfen empfangen, ihnen auf der Straßenbahn, die wiederum mit hebräischen Aufschriften ausgestattet sein wird, entgegenblicken und sie durchs ganze Kongreßgebäude begleiten, um für ihre Orientierung zu sorgen. Denn der Kongreß tagt nicht nur im großen Saal, sondern mit seinen verschiedenen Kommissionen auch in kleinen Räumen, neben denen es wieder eine Reihe von Bureaus gibt, die der Fonds, der Exekutive, der Fraktionen und Landsmannschaften, Räume für die täglich in hoher Auflage erscheinende Kongreßzeitung, für die Presse und vieler anderer Institutionen.

Zur Bequemlichkeit der Tagungsteilnehmer wurde wiederum ein Bankschalter und in Verbindung mit dem Palestine Lloyd ein Verkehrsbureau errichtet. Von Sonderausstellungen hat diesmal das Kongreßbureau abgesehen, nur die Kongreßbuchhandlung Kedem, die Gesellschaft Shani und der Schweizer KKL. werden Verkaufsstände errichten.

Das Gebäude der Mustermesse entspricht in jeder Weise einem Kongreß so großen Formates, wie es der Zionistenkongreß ist; leider kann man das von der Stadt Basel selbst nicht sagen, die den Anforderungen einer solch großen Veranstaltung nicht ganz gewachsen ist. Nicht nur die Tschechoslowaken, sondern wahrscheinlich auch eine große Reihe von Zionisten aus anderen Ländern hätten den Kongreß lieber nach *Karlsbad* gewünscht, selbst wenn er wegen des Kurbetriebes noch um einige Wochen hätte verschoben werden müssen, was aber von verschiedenen Gruppen in der zionistischen Organisation sicherlich als ein neues Verschleppungsmanöver unserer Exekutive aufgefaßt worden wäre. Es muß aber gesagt werden, daß es das Kongreßbureau verstanden hat, alle auftretenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.

Und schließlich wird sich auch kein Kongreßgast die Fahrt nach Basel dadurch verleiden lassen, weil er zu Mitternacht kein Kaffeehaus besuchen kann (was nach langer Nachtsitzung, die ja zu den „täglichen" Erscheinungen des Kongreß gehört, oft gern erwünscht ist), wie überhaupt Kaffeehäuser oder Vergnügungsstätten zufolge eines merkwürdigen Gesetzes der sittenstrengen Stadt sehr spärlich sind. Allerdings bietet Basel dem Fremden ein vor vier Wochen eröffnetes hochmodernes Bad, das manchem schon die Aeußerung entlockt hat, der Kongreß möge in „Eglisee" (der Name des Bades) abgehalten werden. Ob man dabei an kalte Duschen für manchen Redner gedacht hat, oder an den Wunsch unterzutauchen, wenn eine der immer wiederkehrenden überflüssigen Kongreßreden gehalten wird, ist weiter nicht festgestellt.

Die Baseler selbst nehmen an den Kongreßvorbereitungen vorläufig noch wenig Anteil, so weit sie nicht ihre Geschäftsinteressen betreffen. Für die Baseler Zionisten (und einem alten Juden, der sich noch ganz genau daran erinnern kann, wie er am ersten Kongreß an der Ugandadebatte teilgenommen hat) wird der Kongreß sicherlich belebend wirken. Es ist merkwürdig, wie die Zionisten Basels, die mehr als alle anderen Entwicklung und Wachsen der zionistischen Bewegung gesehen haben, zionistisch-naiv geblieben sind, so daß der Zionismus ihnen schließlich über den Kopf gewachsen ist. Die Wahl des Präsidenten der Organisation wird bei ihnen wahrscheinlich nicht mehr Teilnahme hervorrufen wie die des Schweizer Bundespräsidenten, dessen Namen nur jeder zweite oder dritte Schweizer kennt und stolz ist, wenn er ihn nicht kennt.

*

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, trennen uns noch wenige Stunden von der Eröffnung des Kongresses, der mehr denn je im Brennpunkt des Interesses nicht nur der jüdischen Welt steht. Von jedem Kongreß wußte man noch vorher zu sagen, daß er „entscheidend" für die weitere Entwicklung des Zionismus sein werde. Daß dieses Wort diesmal keine Phrase bedeutet, giebt wohl jeder zu, und wir wünschen dem Kongreß, daß er diesmal Entscheidungen treffen möge, die uns nach den Kämpfen, Protesten und Enttäuschungen der letzten Kongreßperiode endlich um ein Stück weiter bringen.

Wie wir es sehen

Von **Heinz Guttenstein**

Die gewählte Vertretung der zionistischen Bewegung tritt zum 17. mal zusammen, um Betrachtungen über unser bisheriges Tun anzustellen und um zu beraten, mit welchen Mitteln wir unsere Ziele weiterhin durchzusetzen für richtig halten.

Der Zionismus nimmt für sich in Anspruch, an die Judenfrage grundsätzlich heranzugehen und nicht nur Einzelschicksale zu lösen. Die Judenheit als solche soll wieder Subjekt ihres Geschickes werden. Das maßgebende Kriterium aber, ob eine Gruppe von Menschen Subjekt oder Objekt in der Geschichte ist, ob sie imstande ist, ihr Recht selbst zu setzen, oder das anderer zu befolgen, selbst Politik zu treiben, oder lediglich ihr Opfer zu sein, ist die Stellung dieser Menschengruppe in der Organisation der Gütererherstellung und Güterverteilung, ist also ihre Stellung in der Wirtschaft. — Die rechtlichen und politischen Bedrückungen, denen das Judentum ausgesetzt ist und ihr psychologischer Niederschlag, nämlich die verschiedenen Stufen der Ghettomentalität und die eigenartige jüdische Reaktionsweise, sind direkte Folgen der Stellung der Juden in der Volkswirtschaft ihrer Gastvölker. Ausgeschlossen von jeder Urproduktion und hineingedrängt in die Spitzenberufe nach oben und nach unten, gepreßt in die sogenannten Poren der Wirtschaft, sind sie nicht widerstandsfähig und dadurch am wenigsten gefürchtet, den meisten Persekutionen ausgesetzt. Dies unser Schicksal wird vollendet durch die Tatsache, daß im Konkurrenzkampf der Kapitalistenwelt jede nationale, religiöse und rassische Eigenart zum wirtschaftlichen und politischen Kampfmittel wird, indem jederzeit versucht wird, die durch diese Eigenarten Gekennzeichneten aus dem Konkurrenzkampf vorerst auszuschalten. Nur solange wir in gewissen Berufen noch eine Art Monopolstellung haben, können wir uns halten. Können diese Funktion in der Wirtschaft auch unsere Gastvölker ausfüllen, werden wir verdrängt. Das ist jüdisches Galuthschicksal der ganzen Welt, von Polen bis Amerika, von Deutschland bis Südafrika, nicht prinzipiell, nur graduell verschieden durch die Konzentriertheit der Juden und den Zivilisationsstand der Gastvölker.

Diesem Zustand durch eine grundsätzliche Lösung abzuhelfen, ist zionistisches Ziel. Diese grundsätzliche Lösung ist die Schaffung einer eigenen Volkswirtschaft mit normaler Schichtung eines nationalen Heims und allen ihren direkten Folgen, wie die rechtliche und politische Selbständigkeit und den indirekten, der Umbildung der Mentalität vom Ghettobewußtsein zu dem eines freien Menschen. Wir brauchen also Land und geschlossene Siedlung, und zwar so viel, als das jüdische Volk bedarf. Der quantitative Aufbau des jüdischen Nationalheims muß direkt proportional sein dem Bedürfnis der Judenheit in der Galuth.

Es wurde von mehreren Seiten vom Kongreß eine neue Zielfestsetzung gefordert. Wenn wir auch nicht glauben, daß dies momentan das Wichtigste ist, so ist es doch nicht notwendig, über diese Frage hinwegzugehen. Man kann klar sagen, was man, d. i. der offizielle Zionismus, eigentlich anstrebt. Der Kongreß als kompetentes Forum soll dies würdig und klar sagen und in einer Art, die sich vor der ganzen zivilisierten Welt und vor unseren palästinensischen Partnern vertreten läßt. Wir glauben allerdings, daß das alte Baseler Programm noch immer die richtigste Formulierung unseres letzten Zieles ist, eventuell mit der Abänderung, daß es statt Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte, Schaffung der öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte hieße. Vielleicht müßte man es offiziell durch Kongreßbeschlüsse kommentieren. — Wir wollen eine Heimstätte in Palästina, nicht aber Palästina als Heimstätte. Ganz klar nach dem Sinn und Wortlaut des Baseler Programms handelt es sich darum, in Palästina, mit dem wir historisch und gefühlsmäßig verbunden sind, ein Heim aufzubauen, in dem wir uns unser Recht geben und uns unsere Politik bestimmen. Ob neben uns im staatlichen Leben noch ein anderes Volk ist oder nicht, ist dann gleichgültig. Nicht die Frage, ob man Minderheit oder Mehrheit ist, ist für Galuthschicksal oder „Minderheitenschicksal" in technischem Sinne ausschlaggebend, sondern lediglich die spezielle wirtschaftliche Schichtung einer geschlossenen Bevölkerung und deren öffentlich-rechtliche Stellung.

Wollen wir aber nur uns unser Recht setzen und nicht auch den anderen im Lande, den eingeborenen Arabern, verlangen wir nicht den Judenstaat, den wir als ungeeignetes Mittel unser gemeinsames Ziel zu erreichen ablehnen. Der Judenstaat ist kein Ziel, sondern ein Mittel, gegen das in gewissem Sinne nichts einzuwenden gewesen wäre, wäre es nicht von einer Opposition, die darin ein zugkräftiges Schlagwort gefunden hat, mit Inhalten versehen worden, die falsche Vorstellungen zur Grundlage haben und abzulehnen sind. Der propagierte Judenstaatsbegriff hat als Inhalt Palästinas Territorium mit der Judenheit zu verbinden, wie etwa Norwegen mit den Norwegern verbunden ist. Nur um dies restlos durchführen zu können, fordert man für Palästina die Majorität. Dies brächte natürlich den pal. Araber in eine Minderheit im technischen Sinn und mit den in Europa bekannten Folgen, was sich die Araber, die nicht nur aus Effendis und Analphabeten bestehen, natürlich nicht gefallen lassen können. Dieser persönliche Nachteil wird für die Araber dadurch nicht schmackhafter gemacht, wenn man darauf hinweist, daß ihr Volk ja ganz Vorderasien, wir Juden aber nur Palästina hätten.

Erklärt man daher den Judenstaat als den Weg zu unserem Ziel, haben wir mit dem ewigen Widerstand der Araber zu rechnen.

Wir glauben, daß sich die zion. Organisation auf diesem Kongresse klar von dieser Judenstaatsideologie distanzieren soll. Wir müssen erklären, daß wir niemanden als uns selbst beherrschen wollen, daß wir daher daran, daß mehr Juden als Araber in Palästina sind, ganz uninteressiert seien, und daß die Zahl der Juden in Palästina lediglich von den Bedürfnissen der Galuth bestimmt sein soll. Es wäre sicher von Vorteil, wenn der Kongreß den Vorschlag der Arbeiterorganisation nach einer paritätischen Verwaltung des Landes, ganz unabhängig von der Anzahl der Juden und der Araber, für die zion. Organisation annehmen würde. Die Araber sind nun einmal eine Tatsache des Palästinaaufbaues, wir müssen uns über Friedenskundgebungen hinaus mit ihnen befassen.

Es wurde ausgeführt, daß das Nationalheim unter der Flagge der Judenstaatsideologie nur gegen die Araber erbaut werden kann. Es erhebt sich die Frage, ob dies — abgesehen von allen ethischen Betrachtungen und dem propagandistischen Schaden — überhaupt praktisch möglich ist. Wir glauben, diese Frage höchstens dann positiv beantworten zu können, wenn zwei Voraussetzungen gegeben wären, einerseits die positive Mitarbeit Englands, die sogenannte Staatskolonisation, andererseits eine das jetzige Maß übersteigende Teilnahme der Judenheit am Aufbau, beides in einem Maße, bei dem die erstrebte Majorität im Zeitraum von höchstens etwa 10 Jahren erreicht wäre.

Ist nun eine derartige finanzielle, politische und militärische Hilfe Englands gegen eine ausgesprochen kämpfende arabische Welt zu erreichen?

England steht nicht isoliert allen mit entsprechendem Geschick vorgebrachten Einflüssen zugänglich in der Welt. Es hat viele Interessen in allen Teilen der Erde, insbesondere auch bei den asiatischen Moslems und in der arabischen Welt. Die Interessen Englands an einem jüdischen Palästina sind dagegen verhältnismäßig klein und kein Mensch ist imstande, den Engländern etwa klar zu machen, daß sie ihr eigenes Interesse nicht recht verständen. Unsere Politik und unseren Wirtschaftsaufbau können nur wir selbst machen, denn England macht seine eigene Politik. Nur dann, wenn unsere und Englands Interessen in einer Ebene liegen, wird England auch für uns tätig sein. Ansonsten geht es unbeirrt seinen Weg. England hat als Ziel die Aufrechterhaltung seines Imperiums, die Ausnützung seiner wirtschaftlichen Quellen. Unsere Interessen decken sich gar selten mit diesen imperialistischen Englands, innerhalb derer Palästina nur ein kleines Glied in der Kette ist. Wir werden daher immer in irgendeiner Art England kritisch gegeüberstehen müssen. Unser altes Schlagwort „Vertrauen zu England" bedarf einer sehr restriktiven Interpretation. Es heißt nicht, daß England unsere Sache richtig mache, sondern nur, wir glauben im gegenwärtigen Moment, daß England seine Versprechungen halten wird und daß wir keinen Grund haben, gegen England aufzutreten. Dieses Vertrauen wird manchmal gerechtfertigt sein, manchmal vielleicht auch nicht. Das heißt natürlich nicht, daß etwa jeder Engländer unser Feind ist, oder daß wir irgendein Interesse hätten, illoyal in Palästina mitzuarbeiten, oder gar, daß irgend ein anderer Staat das Mandat übernehmen soll. Wir glauben sogar im Gegenteil, daß wir uns aus rein praktischen Gründen mehr als bisher an der Palästinaverwaltung beteiligen und ein anderes Verhältnis zu den dort tätigen Engländern finden müßten, nur verleite uns ein noch so großes Vertrauen zu einzelnen nicht zu der Auffassung, daß England jemals als solches unsere Interessen vertreten würde. Sicher ist jedenfalls, was uns Weizmann seit Beginn seiner Präsidentschaft lehrt, Palästina müssen wir uns selber aufbauen, oder es wird nicht gebaut. Der Glaube an die Staatskolonisation ist der Glaube jedes Ghettojuden an das Wunder, das ihn erlösen wird und das auch ihm zum Reichtum eines Strauß, Schiff oder Warburg verhilft.

Sollten wir also ohne England und gegen die Araber Palästina aufbauen wollen, haben wir auf den größten Widerstand zu rechnen, durch den wir wiederum politisch, verwaltungstechnisch und auch wirtschaftlich gehandicapt wären. Dies wiederum würfe seine Schatten wieder auf die jüdische Tätigkeit in der Galuth. Eine Einigung mit den Arabern ist aber gar nicht so unmöglich. Der Kongreß allerdings kann nur das wenigste dazu tun. Er kann durch eine Resolution zum Ausdruck bringen, daß es im Sinne des Zionismus ist, daß beide Völker kraft eigenen Rechts in Palästina leben sollen und daß durch den Zionismus keineswegs mehr wie bisher die staatsrechtliche Entwicklung der Araber gehemmt werden soll, sofern nur Garantien gegeben sind, daß keines von den beiden Völkern gedrückt werden kann. Für die praktische Form einer solchen Resolution kann der bekannte Beschluß der Arbeiterschaft Palästinas als Beispiel dienen, der die Herrschaft im Lande unabhängig von der Bevölkerungszahl paritätisch teilen will.

Viel wesentlicher als alle Kongreßbeschlüsse ist jedoch das Verhalten des Jischuw selbst. Es herrscht heute eine Kluft zwischen beiden Völkern in diesem kleinen Lande, wie sie eigentlich jedem unvoreingenommenen unverständlich erscheint. Unser Jischuw versteht in der Regel nicht arabisch, die Psychologie seines Nachbarn ist ihm fremd, in der Schule und durch die Presse wird er verhetzt und liest oder hört er vom Araber, so wird er ihm in karikaturistischer Form repräsentiert. Die Art, wie die jüdische Oeffentlichkeit Palästinas den Araber in Wort und Bild darstellt, erinnert an die Darstellung des Juden in gewissen deutschen Kreisen. Diese rein psychologischen Momente erschweren heute eine Annäherung vielleicht mehr als alle politischen. Der Kongreß hätte hier dadurch einzugreifen, daß er feste Linien für unser Schulwerk ausarbeitet und vor allem dadurch, daß durch Beschluß, der Exekutive ein Aufsichtsrecht über die politischen Aeußerungen der offiziellen zionistischen Palästinapresse einräumt. Falls die Zeitungen diesen Einfluß nicht freiwillig gewähren, müßte man sich öffentlich von ihnen distanzieren. Dieser Vorgang wäre überhaupt öfters angezeigt, da dem jüdischen Volk nach dem bekannten Wort auch nicht zugemutet werden kann, daß es die Fensterscheiben bezahlt, die seine Presse einschlägt.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß ideologische Beweggründe als auch praktische Notwendigkeiten es als richtig erscheinen lassen, als das Ziel des Zionismus die Schaffung der rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina zu proklamieren. Ob dies nun im Wege des Judenstaates oder in anderer Weise versucht wird, ist nur mehr eine Frage der Zweckdienlichkeit und nicht mehr des Zieles. Von diesem Standpunkt der Zweckdienlichkeit aus ist das, was gewisse Kreise in das Wort Judenstaat hereinlegen, zu verwerfen. Der Glaube, mit dem Begriffe Judenstaat, unter den Juden selbst jene Begeisterung für die zion. Sache zu erregen, die sie zu großen materiellen Opfern bewegen könnte, ist ganz verfehlt. Auf die Parole kommt es am wenigstens an, es handelt sich darum, was wir den Juden als praktisch Erreichtes in Palästina zeigen können. Etwas praktisch zu erreichen, ist wiederum durch diese Parole außerordentlich erschwert worden, wodurch wiederum die Anziehungskraft des Zionismus geschwächt wird. So kämen wir durch diese Parole in einen circulus vitiosus, der in der Verzweiflungsstimmung enden müßte, daß eine positive Lösung der jüdischen Not in unserer heutigen Zeit überhaupt nicht möglich sei. Diese Ueberzeugung triebe aber die gesamte jüdischen Massen in die Hände derer, die dann noch allein in der Welt imstande wären, irgendeinen Ausweg aufzuzeigen. Es sind dies die Kommunisten der 3. Internationale. Das jüdische Volk lehnt heute noch zum Großteil die bolschewistische Lösung ab, da sie unzweifelhaft mit ungeheueren und nicht nur materiellen Leiden der Juden verknüpft wäre. Sollte sich aber der einzige positive Ausweg, der Zionismus, als unfähig erweisen, wird sich die ganze Kraft, auf der heute der Zionismus ruht, der 3. Internationale, zuwenden. Diese sichere Prognose wäre vielleicht sogar ein Kampfmittel gegen England, da in diesem Punkte, wenn auch aus durchwegs anderen Beweggründen, bei Engländern und Zionisten eine Interessensgemeinschaft vorliegt.

In diesem Zusammenhange sei hervorgehoben, daß der Zionismus eine komplizierte Angelegenheit ist, die sich mit bloßer Intelligenz und dem üblichen Horizont ohne besonderes Wissen überhaupt nicht beurteilen läßt. In der Tatsache, daß kleinbürgerlicher Geist mit engem Horizont dadurch einen großen Einfluß in unserer Bewegung bekommt, daß eine persönliche und sachliche Opposition, die eine mangelnde Resonanz fürchtet, sich ihm gefälliger Anschauungen bedient, liegt unsere größte Gefahr. Auch andere Völker leiden unter derartigem Vorgehen, das der beste Wegeebner der 3. Internationale ist, doch hat es bei anderen Völkern lediglich deren schnellere Radikalisierung zur Folge, während es unsere Bewegung zum Ruin verurteilt.

Eine offizielle, sinnvolle Zielsetzung, Kooperation mit den Arabern, mit einer womöglich wohlwollenden englischen Neutralität sind Voraussetzungen, ohne die ein Weiterarbeiten nahezu ausgeschlossen sein dürfte, weshalb der Kongreß mit Anerkennung aller anderen Notwendigkeiten sich mit diesen Dingen wird befassen müssen. Es wird vielleicht notwendig sein, da solche Dinge in 14 Tagen nicht gelöst werden, schon deshalb, da leider nicht nur sachliche, sondern auch die verschiedenartigsten persönlichen Einflüsse eine viel zu große Rolle spielen, bestimmte ständige Kongreßausschüsse zu schaffen, denen es obliegen soll, innerhalb einer bestimmten Zeit gewisse, vom Kongreß gesetzte Aufgaben durchzuarbeiten und zu erfüllen.

Andererseits ist es natürlich genau so klar, daß alle politischen Erfolge gleich Null sind, wenn sie nicht begleitet sind von einer wirtschaftlichen Erstarkung und von der Absorption einer großen Anzahl von Menschen im Lande, ja wir wissen, daß ein solches Fortschreiten des Aufbaues unsere wirksamste Helferin in unserer politischen Stellung ist. Der Kongreß wird sicher die vorliegenden Finanzierungspläne durchberaten. Eines muß aber vor allem gefordert werden: Wiederaufbau der zionistischen Organisation Amerikas. Dieser Erdteil ist heute von eminentester Bedeutung für das Judentum der ganzen Welt und es kann nicht zugelassen werden, daß durch den Hader einiger Klüngel 4 Millionen Juden von der Teilnahme am Palästinawerke so gut wie ausgeschaltet sind. Die Souveränität der Landsmannschaften muß dort aufhören, wo deren Führer nicht mehr imstande sind, irgendeine ersprießliche Arbeit zu leisten. Es ist daher Sache der gesamten Organisation, hier eventuell unter Desavouierung bisher führender Persönlichkeiten aktiv einzugreifen und eventuell durch Entsendung autoritativer Persönlichkeiten in Amerika aufs neue zu arbeiten. Es wird wohl auch notwendig sein, sich mit dem Problem Polen auseinanderzusetzen, das heute im Zionismus durchaus nicht diese Rolle spielt, die ihm seiner Bedeutung nach zukommt. Von den von der Opposition gebrauchten Schlagwörtern scheint mir eines von sachlicher Bedeutung zu sein. Es ist dies die Forderung zur Förderung der Privatinitiative. Es wäre wirklich wichtig, die Möglichkeiten ertragreicher privatwirtschaftlicher Betätigung von Seiten der Jewish Agency zu untersuchen. Man würde bei eingehendem Studium sicher manch beachtenswertes Resultat finden, wie z. B. auf dem Gebiete der Milchwirtschaft oder Obst- und Gemüseverwertung. Mit diesen Ergebnissen könnten im Wege der Landesorganisationen die Juden vertraut gemacht werden, man könnte sie direkt zur Kapitalsinvestition in Palästina animieren. Zur Förderung dieser Initiative könnte und sollte der K. H. beitragen, einerseits durch direkte Unterstützung zur Ueberwindung anfänglicher Schwierigkeiten, andererseits durch eine etwaige Garantieübernahme, wodurch mit relativ kleinen Barmitteln doch viel flüssiges Geld ins Land gebracht würde. Ueber die dazu geeignete Form, eventuell ein Garantiefond, der etwa für das zwanzigfache seines Betrages garantieren könnte, wäre noch zu beraten. Neben diesen Reorganisationen auf der Einnahmenseite wäre sicher auch auf der Ausgabenseite noch manches zu erzielen, was sich allerdings weniger auf die Ausgaben in Palästina, als auf die in der Galuth bezieht.

Es heißt, daß unsere wertvollste Kraft Chaim Weizmann nicht mehr in sein Amt zurückkehren soll. Wie immer man zu dieser Tatsache steht, wird man doch wünschen, daß Weizmanns Wissen, Erfahrung und Kraft weiterhin aktiv der Organisation erhalten bleibe und daß er vielleicht, entlastet von einem Teil seiner Aufgaben, der Organisation auf anderen Gebieten, sei es im Osten oder auch im Westen, treuester Helfer sein wird.

Ussischkin über Kongreßprobleme

In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter äußerte sich der Leiter des Jüdischen Nationalfonds M. M. Ussischkin über eine Reihe aktueller zionistischer Probleme. Herr Ussischkin führte u. a. aus:

Es ist bedauerlich, daß der XVII. Zionistenkongreß sich hauptsächlich mit zwei Fragen zu beschäftigen haben wird: mit der Frage der künftigen Beziehungen zur englischen Regierung und mit der Frage, wem die oberste Leitung der Zionistischen Organisation anvertraut werden soll. Es ist bedauerlich, daß um dieser beiden Hauptfragen willen andere wichtige Probleme, wie z. B. Finanzen, Bodenkauf und andere Fragen, die zum Gesamtkomplex der Entwicklung des Jüdischen Nationalheims gehören, in den Hintergrund treten werden.

Was die Stellung des Kongresses gegenüber der englischen Regierung anbelangt, so bin ich der Meinung, daß es hier keinerlei Kompromiß geben kann. Der Kongreß und die jüdische öffentliche Meinung im allgemeinen müssen möglichst schnell die ganze Welt über alle offenen und versteckten Benachteiligungen, denen wir durch die Schuld der englischen Regierung in Palästina ausgesetzt sind, informieren. Der Kongreß und die jüdische Oeffentlichkeit müssen sich bemühen, das Gewissen Englands wachzurufen. Es kann aber selbstverständlich keine Rede von einem Abbruch der Beziehungen zur englischen Regierung sein.

Bezüglich der Stellungnahme des Kongresses zur zionistischen Leitung äußerte Herr Ussischkin seine Meinung dahin, daß die Debatte über diesen Punkt nach dem Grundsatz „Weder Sieger noch Besiegte“ geführt werden sollte. Im gegenwärtigen Augenblick sei mehr als je Einigkeit im zionistischen Lager notwendig. In einer Situation, wie sie eigentlich ungünstiger überhaupt nicht mehr sein kann, liege die einzige Rettung in einer Vereinigung aller zionistischer Gruppen. Im übrigen glaube er, daß Dr. Weizmann ungeachtet seiner wiederholt abgegebenen Erklärungen auf dem Baseler Kongreß im letzten Augenblick seinen Rücktrittsentschluß ändern und das Amt des Präsidenten der Zionistischen Organisation beibehalten werde.

Nach Ussischkins Meinung haben die Juden auch jetzt viele Freunde unter den Mitgliedern der englischen Regierung. Vor allem sei Ministerpräsident MacDonald ein Freund der jüdischen Sache. Doch seien die Freunde der Juden in der englischen Regierung durch die Beamten des Kolonialamtes, die ausgesprochene Antisemiten sind, irregeleitet worden. — Der beste Weg, um eine Besserung der gegenwärtigen Lage herbeizuführen, erklärte Ussischkin zum Schlusse, sei die Einwanderung einer möglichst großen Zahl von Juden nach Palästina. Die Position des Zionismus werde umso stärker sein, je mehr Juden im Lande leben. Auch unter den jetzigen Verhältnissen könne man in Palästina jedes gewünschte Bodenmaß erwerben. Es müsse nur dafür Sorge getragen werden, daß die nötigen Mittel dafür vorhanden sind.

Arbeiterschaft und Araberfrage

Von Chajim Hoffmann

Die palästinensische Arbeiterbewegung hat als erste Gruppe die entscheidende Bedeutung der Araberfrage für das Schicksal des Zionismus erkannt, kam sie doch auch am frühesten mit der arabischen Wirklichkeit in Berührung. Um so verwunderlicher war es für viele, daß in einem Zeitpunkt lebhafter Erörterung der Araberfrage, nach den Augustunruhen, lange ein ausführliches Araberprogramm der Arbeiterschaft fehlte. Dies ist jedoch gerade darauf zurückzuführen, daß innerhalb der Arbeiterpartei lebhaft über die Details einer konstruktiven Araberpolitik diskutiert wurde. Erst kurz vor dem Zusammentritt der Assefath Hanichvcharim zu Beginn des Jahres 1931 beschloß die Arbeiterpartei ein Programm einer Konstitution für Palästina, das sich in den Grundzügen an Thesen anlehnt, die von Ben Gurion im Herbst 1929 entworfen wurden, damals jedoch nicht die Zustimmung der ganzen Partei fanden. Gleichzeitig erschienen einige grundlegende Artikel zur Araberfrage, endlich erschien im Juni 1931 ein Buch von Ben Gurion, das die Reden und Artikel Ben Gurions, sowie die von ihm entworfenen Memoranden über die Araberfrage während der letzten 15 Jahre zusammenfaßt. [Ben Gurion, Anachnu usch'chenenu. (Wir und unsere Nachbarn.) Verlag Dawar, Tel Awiw, 1931.] Diese Reden und Aufsätze des bedeutendsten Führers der palästinensischen Arbeiterbewegung geben uns ein deutliches Bild von der Entwicklung der Auffassungen der Araberfrage innerhalb der Arbeiterschaft und stellen darum ein wertvolles Dokument zionistischer Geschichte dar, zeigen uns aber auch, wie die stärkste Organisation des Jischuw das Problem unserer Beziehung zum Nachbarvolk gegenwärtig auffaßt. Die Auffassung der Arbeiterschaft läßt sich nicht in das Schema: Revisionismus oder Brith Schalom pressen. Trennt uns vom Revisionismus die Auffassung der Araberfrage (abgesehen vom sozialen Inhalt des Revisionismus), so vom Brith Schalom die Auffassung der Judenfrage. Können wir dem Brith Schalom nicht zustimmen, weil für uns Erez Israel die Lebensfrage der breiten Massen des jüdischen Volkes lösen muß, weil es für uns nur dann Sinn hat, wenn es eine Antwort auf das Emigrations- und Produktivierungsbedürfnis des jüdischen Volkes ist, so führt uns unsere Auffassung des Zusammenlebens beider Nationen in Gegensatz zum Revisionismus. Wir wollen im Rahmen dieses Aufsatzes uns jedoch nicht mit diesen Gruppen auseinandersetzen, sondern versuchen, die Ansicht der Arbeiterschaft, die sich nur aus dem System ihrer gesellschaftlichen Gesamtauffassung erklären läßt, darzustellen. Das Problem erschöpft sich nicht in der unklaren, wenn nicht inhaltslosen Alternative: Judenstaat oder binationale Heimstätte. Wir haben uns vielmehr gefragt: Wer hat ein Recht auf Palästina, besser gesagt, wer soll nach unseren Grundsätzen ein Recht auf Palästina haben? Die Antwort lautet: Das jüdische Volk in der ganzen Welt und die nichtjüdischen Bewohner des Landes. Der Unterschied liegt also darin, daß die Herrschaft einerseits den palästinensischen Arabern, also nur einem Bruchteil des arabischen Volkes, andererseits aber dem jüdischen Volk zusteht. Diese beiden Faktoren sind gleichberechtigt, haben das Recht auf Selbstbestimmung, ein Recht, das begrenzt ist eben durch die Rechte des Partners. Ben Gurion sagte auf dem Berliner Kongreß für das arbeitende Palästina: Eigentumsrecht ist ein Gebrauchs-, aber auch ein willkürliches Mißbrauchsrecht. Wir können den Arabern nur ein Gebrauchsrecht auf Palästina zugestehen, ein Recht, die Schätze des Landes für sich zu verwerten. Wir können aber nicht ein Mißbrauchsrecht zugestehen, das darin bestehen würde, wenn sie uns hindern würden, wirtschaftliche Möglichkeiten des Landes, die sie selbst nicht verwerten, auszunützen. Durch eine Verhinderung der optimalen Ausnützung des Landes würden sie eben das Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes ungerechtfertigt beschränken. Es muß allerdings gesagt werden, daß Ben Gurion unser Recht allzu sehr aus unserer zivilisatorischen Leistung in der Entwicklung des Landes ableitet, wenn er z. B. sagt: Die Araber haben durch Jahrhunderte den Jordan ungenützt gelassen, wir haben aus ihm Energie gewonnen, daher haben nicht sie, sondern wir ein Anrecht auf ihn. Eine solche Argumentation könnte auch — was Ben Gurion natürlich fernliegt — zur Begründung einer imperialistischen Politik herangezogen werden. Unser Recht auf Palästina entspringt unserer Not in der Galuth, unserer Exterritorialität; dieses Recht kann aber nur im Rahmen der durch uns entwickelten wirtschaftlichen Möglichkeiten, also ohne Beeinträchtigung der Araber, befriedigt werden. Unser Recht auf Palästina entspringt nicht unserer zivilisatorischen Leistung, sondern wird durch diese nur limitiert.

Nur aus dieser Grundauffassung der Rechte auf das Land, einer Auffassung, die von Begriffen, wie Staatsvolk und Minderheit weit entfernt ist, läßt sich das konstitutionelle Programm der Arbeiterpartei, das Ben Gurion zum Autor hat, verstehen. Wenn irgendwo die Forderung auf Selbstbestimmungsrecht, auf Autonomie erhoben wird, müssen wir fragen: 1. Welche Gebiete des gesellschaftlichen Lebens umfaßt die Autonomie? 2. Wie wird das Subjekt der autonomen Rechte gebildet? Hier unterscheiden wir zwischen territorialer und personeller Autonomie. Erstere ermöglicht einen weiten Umfang der Autonomie, hat jedoch den Nachteil, daß in national gemischten Gebieten die einzelnen Selbstverwaltungskörper auch Minoritäten umfassen. Eine Autonomie nach Personalprinzip hat wohl diesen Nachteil nicht, dafür ist aber ihr Umfang beschränkter, sie kann sich nur auf Kultur- und Rechtsfragen, nicht aber auf Wirtschaftsfragen erstrecken. Das Programm der Arbeiterpartei will das Problem der Autonomie in Palästina unter Berücksichtigung beider Prinzipien lösen. Ben Gurion unterscheidet drei Stufen in der Entwicklung des Landes: die erste Periode ist die der Grundsteinlegung zum Aufbau; in dieser Periode, in der wir uns noch fünf bis zehn Jahre befinden dürften, müssen wir mit der organisierten Feindschaft unserer Gegner rechnen. Die zweite Periode ist die der Befestigung, wenn wir etwa 40 bis 50 Prozent der Bevölkerung ausmachen und es auch unseren Gegnern klar wird, daß sie uns nicht mehr ausrotten können. Die dritte Periode ist die der Vollendung.

In der ersten Periode, also in der Gegenwart, soll die Autonomie sich auf drei Gebieten äußern: in der lokalen Autonomie, in der Autonomie der nationalen Gemeinschaften und in der Teilnahme an der Regierung. Ad 1: Die lokale Autonomie in Munizipalitäten und Landgemeinden ist die Grundlage jeder wahren Demokratie. Für die Gemeindeverfassungen fordert die Arbeiterpartei den Grundsatz des allgemeinen, gleichen und geheimen Proportionalwahlrechtes und ein progressives Steuersystem. Das Budget muß von der Bezirksverwaltung, die nicht ein Organ der Selbstverwaltung, sondern der Mandatsregierung ist, bestätigt werden. Hier gilt also das Prinzip der territorialen Autonomie. Um aber Minderheitsprobleme zu vermeiden, sollen die Munizipalitäten so gebildet werden, daß sie möglichst national homogen sind. Wo dies schwer durchführbar ist, wie z. B. in Jerusalem, sollen die jüdischen, bzw. arabischen Viertel Selbstverwaltung genießen und ein Rat für gemeinsame Angelegenheiten eingesetzt werden.

Ad 2: Neben dieser territorialen Gliederung ist auch eine nach der Nationalität, also nach Personalprinzip, vorgesehen. Den Typus einer solchen autonomen Organisation verkörpert für die Juden heute schon die Knesseth Israel. Für die übrigen Gemeinschaften wären ähnliche Organisationen zu bilden. In die Kompetenz dieser Gemeinschaften fällt das Erziehungswesen (Volksschulen sollen von den lokalen Selbstverwaltungskörpern und der nationalen Gemeinschaft gemeinsam, die höheren Schulen nur von letzteren verwaltet werden), die religiösen Angelegenheiten, Rechtsschutz und soziale Hilfe. Auch die Institutionen der Gemeinschaften sollen auf Grund allgemeinen, gleichen und geheimen Proportionalwahlrechtes bestimmt werden. Die Statuten der Gemeinschaften, sowie ihr Budget bedürfen der Genehmigung, ihre Gebarung unterliegt der Kontrolle des High Commissioner.

Ad 3: Die zentrale Regierung soll aus je drei Engländern, Juden und Arabern bestehen. An Stelle des Proporzsystems tritt also das Prinzip der Parität. Die Vertreter der Juden und Araber sollen nicht gewählt, sondern auf Grund von Vorschlägen der nationalen Gemeinschaften vom High Commissioner ernannt werden. In die Kompetenz der Regierung fallen Zivil- und Strafrechtspflege, Steuern, soweit sie nicht in die Kompetenz der lokalen oder nationalen Selbstverwaltungskörper fallen, Zollwesen, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, öffentliche Arbeiten, doch darf die Regierung keine Bestimmung des Mandats verletzen.

Touristen in Palästina

Nach einer Palästinareise wird man täglich unzählige Male in die schwierige Lage versetzt, auf die Frage „Was gibt es Neues in Palästina“ Antwort zu erteilen. Das ist gar nicht so leicht, wie es sich vielleicht die diversen Fragesteller vorstellen: Nicht etwa, weil zu wenig Neues zu berichten ist, im Gegenteil, aus der großen Masse der „Neuigkeiten“ läßt sich eben auf den ersten Moment nicht so ohne weiteres ein Einzelfall herausreißen und gesondert darstellen. Alles ist in Entwicklung, im Wachsen, durch immer dichter werdende Fäden untereinander verbunden und verliert, losgelöst aus diesen Zusammenhängen, zu viel von seiner Frische, wandelt seine natürliche Buntheit in trockene Blässe. So aber ist man hier im Galut gewöhnt, Palästina zu betrachten. Man vernimmt immer wieder nur Einzelfälle und Ereignisse, die sich auch beim besten Willen, zu keinem halbwegs anschaulichen Bilde zusammenfügen lassen. Man summiert alles, was in den letzten Jahren an markanten Palästinanachrichten bis zu uns gedrungen ist, Ueberfälle, Mord, Mäuse, Heuschrecken, Skandale in der Nationalversammlung, Ausweisungen, Beamtengehälter, Kampf um den Arbeitsplatz, Lehrerstreik und dergl. und schafft sich in der eigenen Vorstellungswelt ein armseliges, unlebendiges Gebilde. In den Augen des durchschnittlichen Galutzionisten lebt Palästina nur an einem Tage der Woche, nur in den wenigen Stunden, da ihm die Post seine zionistische Zeitung ins Haus bringt und er sich in die Palästina-Nachrichten vertieft. Dann kommt eine Pause bis zur nächsten Nummer und er ist gerne geneigt, wenn auch unbewußt, anzunehmen, daß das Leben in Palästina für diese Zeit ebenfalls pausiert. Daß aber, ganz im Gegenteil, dort das Leben recht munter weitergeht, Kinder zur Welt kommen, groß werden, in die Schulen gehen, Häuser und Straßen gebaut, Altes erneuert und ausgebessert, Felder bebaut, Ernten heimgebracht werden, daß es einen richtigen Alltag voll unermüdlicher Arbeit in Palästina gibt, trotz Krise, Weißbüchern und Kongreßdiskussionen und daß auch in keiner einzigen Minute dieses Leben stille steht, das Wachstum innehält, das alles kommt einem Großteil derer, die Palästina nur aus den Palästina-Nachrichten kennen, niemals zum Bewußtsein. Ihr Vorstellungsbild bedarf, das drängt sich einem immer wieder auf, wenn man in Palästina an den Galutzionismus denkt, einer dringenden Korrektur. Einer Korrektur, die am wirksamsten sein wird, wenn sie aus eigenem Erleben und eigener Kenntnis der palästinensischen Wirklichkeit vorgenommen wird.

*

Da wären einige Worte zur Frage des jüdischen Palästina-Touristenverkehres zu sagen. Es gibt Erkenntnisse, die so wahr und selbstverständlich sind, daß man um sie keine Worte mehr verliert, aber auch fast an sie vergißt. Eine solche Binsenweisheit ist die Darlegung der Notwendigkeit der Touristik für Palästina. Die Gründe braucht man wohl nicht mehr eingehend auseinanderzusetzen. Vom Standpunkte des Landes aus kann man sie fast manchem Industriezweige der Bedeutung nach an die Seite stellen. Ein starker Touristenstrom bringt ansehnliche Kapitalien ins Land, die nicht nur dem Gastgewerbe, das zur Gänze darauf angewiesen ist, zugute kommen. Die Touristik führt aber vor allem Menschen selbst ins Land und konfrontiert sie mit der palästinensischen Wirklichkeit. Welch eminentes Interesse der Zionismus gerade an diesen Begegnungen hat, bei denen er fast immer besser abschneidet, als draußen in der Galut bei noch so gut und intensiv durchgeführten Werbeaktionen, ist allseits gut bekannt, eine jener traurigen Binsenweisheiten. Und gerade dieser Zweig der zionistischen Propaganda wird seit Jahren unglaublich vernachlässigt. Unter den vielen Reisegesellschaften, die alljährlich Palästina berühren, gibt es nur ganz wenige, die sich auf Initiative irgendwelcher zionistischer Instanzen zusammengeschlossen haben. Noch immer gibt es etliche jüdische Touristen, die aus diesem Grunde auf nichtzionistische und größtenteils nichtjüdische Palästinaführungen angewiesen sind und dementsprechend wenig vom zionistischen Aufbauwerke zu sehen bekommen. (In der Tschechoslowakei sind bisher noch alle von zionistischer Seite geplanten Palästina-Reisen ins Wasser gefallen, dagegen wurden schon einige solcher Fahrten von nichtjüdischer Seite organisiert und auch wirklich durchgeführt). Ist die mangelnde zionistische Initiative auf diesem Gebiete der Grund dafür, daß man sich unbegreiflicherweise eines hervorragenden Propagandamitels begibt, so muß man aber auch noch hinzufügen, daß es überdies eine ganz stattliche Anzahl von Zionisten gibt, die doch nicht erst auf irgendeine zionistisch-amtliche Parole und Aktion warten müßten, um endlich einmal Palästina aus der Nähe kennen zu lernen. Vielleicht würden sich die zionistischen Diskussionen in etwas sachlicheren Bahnen bewegen, wenn die Palästinavorstellung so mancher Beteiligten wenigstens einmal durch die Palästinarealität korrigiert worden wäre.

*

Palästina wird nur dann alljährlich einen größeren Touristenstrom anlocken, wenn etliche Schwierigkeiten und Mängel beseitigt werden, die in ihrer heutigen Form keinesfalls zur „Hebung des Fremdenverkehres“ beitragen. Da wären zunächst die teuren Einreisevisa und ihre an den Nachweis des Besitzes von fünfzig Pfund gebundene Erteilung, die schon vor Beginn der Reise für viele die Fahrt problematisch gestalten. Auch der Fahrpreis ins Land ist noch viel zu teuer, als daß er auch für den Durchschnitt des europäischen Touristen erschwinglich wäre. Hier wäre es Aufgabe der zionistischen Organisation, Verhandlungen mit den Schiffahrtsgesellschaften zwecks Reduzierung des Preises der Schiffskarten zu führen. Auch die unnötigen Paß- und Zollschikane bei der Landung könnten gewiß noch beträchtlich abgebaut werden. Im Lande selbst müßte dafür Sorge getragen werden, daß der Tourist nicht ganz schutzlos jener Meute ausgeliefert werde, die ausschließlich von der skrupellosen Ausnützung seiner Unerfahrenheit und Unkundigkeit leben. Die Behörden müßten, wie es schon in einigen Staaten, die auf einen regen Touristenverkehr angewiesen sind, der Fall ist, eine Kontrolle führen, ob dem Reisenden nicht unverhältnismäßig hohe Preise in Hotels, Gasthäusern und Geschäften angerechnet werden und mit aller Strenge dagegen einschreiten. Abgesehen von einem solchen Schutz des Touristen, der sich in Palästina auch gegen eine Anzahl jüdischer Unternehmungen wenden müßte, die zu oben angeführtem Zwecke doppelte Preise führen, fällt es immer wieder auf, wie wenig dem Touristen sogar während der Reisehochsaison an Unterhaltung, künstlerischen Darbietungen und dergl. geboten wird. Es ist nur ein purer Zufall, wenn man in dieser Zeit irgendwo im Lande die Habimah oder Ohel erwischt. Planmäßig müßten alle Veranstaltungen während der drei bis vier Reisemonate auf die größeren jüdischen Zentren verteilt und durch Parolen à la „Purim in Tel Awiw“ auch die übrigen Orte für einen größeren Touristenstrom erschlossen werden. Auf diesem Gebiete könnte wohl am erfolgreichsten der Waad Leumi mit einem eigens dafür zu schaffendem Departement arbeiten. Jedenfalls gehört auch diese Arbeit in den Plan einer weiteren systematischen zionistischen Arbeit für die nächsten Jahre.

*

Aus dem Bereich der Autonomie überhaupt herausgenommen und in die Kompetenz des High Commissioner verwiesen werden die Angelegenheiten, die die Förderung des Aufbaus der jüdischen Heimstätte betreffen (z. B. Erleichterung der Einwanderung und Ansiedlung auf Staatsländereien, Erleichterung der Naturalisierung von Juden, Konzessionen für die Jewish Agency zur Ausbreitung öffentlicher Güter), der Schutz der Rechte der nichtjüdischen Bevölkerung, der Grenzschutz, das Polizeiwesen, die Vertretung nach außen, der Schutz der Heiligen Stätten. Diese Angelegenheiten fallen in die Kompetenz der Mandatarmacht als Bevollmächtigter des Völkerbundes, da es sich hier um international gesicherte Rechte handelt, deren Durchführung von der Willkür der gegenwärtigen Bevölkerung des Landes nicht abhängig sein darf. Am ganzen Programm ist bemerkenswert, daß die Arbeiterpartei die Forderung nach einem Parlament als gesetzgebender Körperschaft verwirft und eine Autonomie vorschlägt, die sowohl legislative als auch exekutive Gewalt umfaßt. Mit Recht betont Ben Gurion, daß Legislative ohne Vollziehung keine wirkliche Selbstverwaltung bedeutet, da der Weg von der generellen Norm bis zur konkreten Vollziehung ein sehr weiter ist (eine Erfahrung, die die Sozialisten in den jungen Demokratien Mitteleuropas bitter bezahlt haben). Er weist auch darauf hin, daß ein Parlament, das nicht auch die Verantwortung für die Vollziehung träge, zu einer Tribüne für demagogische Anträge herabgesetzt würde. Für die zweite Periode stellt sich Ben Gurion den Uebergang von der Gemeinde- zur Bezirksautonomie vor, in der Vollendungsperiode stellt er sich Palästina als Bundesstaat (Kantonalstaat) nach dem Muster der Schweiz vor.

Es wären hier zwei Fragen zu stellen: Warum betont die Arbeiterpartei so sehr die verfassungsrechtlichen Probleme? Verfällt sie nicht in den Fehler der bürgerlichen Politik, den juristischen Ueberbau der Gesellschaft zu überschätzen und die wirtschaftliche Basis zu vernachlässigen? Und die zweite Frage: Die Arbeiterschaft fordert auf Grundlage dieses Programms eine Round-Table-Konferenz. Sieht sie nicht, daß die heutigen Führer der arabischen Nationalbewegung nicht die Interessen der arabischen Massen vertreten? In dieser Frage hat sich die Stellung der Arbeiterpartei wesentlich gewandelt. 1924 unterbreitete Kaplansky, unterstützt von Berl Locker und Rubaschow, der Achduth Haavodah das Programm einer Konstitution. Es soll hier nicht diskutiert werden, ob der Vorschlag Kaplanskys in allen Details richtig war oder nicht. Die Partei hat damals den Vorschlag abgelehnt und gerade Ben Gurion sagte: Wir kennen keine Verständigung mit den besitzenden Schichten der Araber, wir müssen den längeren Weg zum arabischen Arbeiter gehen. Inzwischen hat man gelernt historische Prozesse richtiger zu verstehen. Wohl ist es richtig, daß die arabische Nationalbewegung heute nicht den Interessen der arabischen Massen dient, sondern nur denen der besitzenden Klassen. Aber die soziologische Erkenntnis einer Bewegung durch einen Außenstehenden ändert nicht den sozialen Charakter dieser Bewegung. Es ist ein altes soziologisches Gesetz, dem wir auch in Palästina Rechnung tragen müssen: solange der Kampf um politische Freiheiten geht, um nationale Selbständigkeit, um Parlament usw., solange befindet sich Proletariat und Bauerntum im Gefolge der Bourgeoisie. Erst wenn die Selbständigkeit erreicht ist, können sich die Klassenkämpfe frei entfalten, erst dann treten die Klassengegensätze unverhüllt hervor. Das zeigt uns die Geschichte von 1789, 1848, 1918. Der Sozialist gibt sich nicht kleinbürgerlichen Illusionen über die Bedeutung bürgerlicher Revolutionen hin, aber er sieht in ihnen notwendige Etappen auf dem Wege zum Sozialismus. Diese Erkenntnis beherrschte die Stellungnahme der Sozialisten zum Selbstbestimmungsrecht der Völker. Bei uns handelt es sich aber nicht um ein Problem der Sozialisten, sondern um ein Problem von eminent nationaler Bedeutung. Die besitzenden Klassen der Araber müssen der Einwanderung einer sozial hochstehenden Bevölkerung feindlich gegenüberstehen; die arbeitenden Schichten können von ihr nur Vorteile erwarten. Voll gelöst kann unsere Palästinafrage erst werden, bis an Stelle des Privateigentums das Eigentum der arbeitenden Gesellschaft tritt, die ein Interesse an maximaler Ausnützung der Schätze des Landes und an einer hohen Lebenshaltung hat. Aber um die Kräfte zu wecken, die zur sozialen Emanzipation der arabischen arbeitenden Klassen führen (jede Emanzipation ist Autoemanzipation!), müssen wir ihnen vorerst die Möglichkeit der politischen Emanzipation, müssen wir ihnen die politische Demokratie geben. Solange wir dies nicht tun, konservieren wir ihren Kampf gegen die „Fremdherrschaft“ im Gefolge unserer Gegner. Die Verfassungsfragen stehen heute mit Recht im Vordergrund, denn erst ihre Lösung ermöglicht die soziale Differenzierung inerhalb des Arabertums, jene Differenzierung, die uns den arabischen Bundesgenossen bringt. Dabei zeigt das Programm der Arbeiterpartei eine demokratische Lösung der Verfassungsfrage, die jeder Sozialist voll verantworten kann.

Dieses Programm ergibt aber auch eine klare Stellung zum sogenannten Judenstaatsproblem. Es gibt wohl keine offizielle Erklärung der Partei zu dieser Frage, aber sie ergibt sich logisch aus der Grundauffassung der Partei. Die zwei Grundpfeiler unseres politischen Weges sind: 1. Wir wollen konzentrierte jüdische Massensiedlungen. Das Gebiet der Kolonisation kann sich nicht auf die Dauer auf Westpalästina beschränken, es muß später auch Transjordanien umfassen und vielleicht werden auch weitere Gebiete des Nahen Ostens unserer Siedlung erschlossen werden. 2. Unsere Kolonisation kann nicht durch Unterwerfung der Araber erfolgen, sondern nur durch Verständigung mit ihnen. Anerkennt man diese beiden Prämissen, so ergibt sich, daß die Judenstaatsparole nicht nur taktisch inopportun ist, sondern auch das Wesen unserer Bestrebungen nicht trifft. Gerade wer einen Großzionismus will, darf nicht anstreben, daß wir auf einem bestimmten Gebiet das „Staatsvolk“ und die Araber die „Minderheit“ (welches sind die Grenzen dieses Gebietes?), auf einem anderen Gebiete das umgekehrte Verhältnis sein soll. Ben Zwi hat einmal dargelegt, daß unser Majoritätsbegriff kein allgemeiner, sondern ein dynamischer ist. Heute schon sind wir die Majorität in gewissen Bezirken, wir müssen danach trachten, sie in weiteren Gebieten zu werden. Majorität ist für uns darum nicht ein Zustand, sondern ein Prozeß. Wird Palästina zu einem Kantonalstaat mit weitgehender territorialer Autonomie, so braucht die Araber unsere absolute Zahl nicht mehr zu schrecken, wir reinigen die Atmosphäre von dem „Kampf um die 51 Prozent“, wir schaffen vielleicht damit auch die Voraussetzung für jüdische Kantone in den Nachbarländern. Entspricht nicht dieses Bild unserem Endziel weit mehr als die Parole des Judenstattes, unter dem sich jedermann den alten Gewaltstaat vorstellen kann? Der Begriff des Judenstaates deckt nicht unsere Vorstellung der künftigen Gesellschaft in Palästina, er sagt nichts über die Rechte der einzelnen Nationen aus, er erweckt nur Machtillusionen bei jenen, die damit die eigene Ohnmacht verdecken wollen, und er löst Widerstände aus, die sich vermeiden ließen. Das muß einmal klar ausgesprochen werden. Das von der Arbeiterpartei entwickelte Staatsbild ist aber auch konkreter als die Parole der „binationalen Heimstätte“, die nur allzuleicht als Parole eines zahlenmäßigen Gleichgewichtes beider Völker aufgefaßt werden kann, denn auch in dieser Parole kommt der dynamische Charakter nicht zum Ausdruck.

Ich habe versucht, die Auffassung der Arbeiterpartei über die staatsrechtlichen Probleme darzustellen und muß es mir versagen, in diesem Aufsatz auch auf die wirtschaftspolitische Seite des Araberproblems einzugehen. Es seien hierüber nur einige Andeutungen gemacht. Die Arbeiterpartei hat eine prinzipiell positive Einstellung zum Landentwicklungsplan und hat hiezu auch konkrete Vorschläge gemacht, die begreiflicherweise heute nicht publiziert werden können. Zu einer grundlegenden Agrarreform hat voriges Jahr Beilinson positiv Stellung genommen, doch in letzter Zeit hat M. Assaf, einer der besten Kenner der arabischen Frage, davor gewarnt, diese Frage heute aufzurollen. Assaf motiviert seine Stellungnahme damit, daß bei der heute lückenhaften Kenntnis der kultivierbaren Fläche und bei der infolge des Kapitalmangels notwendig extensiven Bearbeitung die Agrarreform für uns ungünstig, das heißt, die Bodenanteile für die Fellachen zu groß ausfallen würden. Tatsächlich haben übereilte Agrarreformen, die manchmal unvermeidlich sind, in anderen Ländern große Schäden hervorgerufen (Rußland!). Wir sollten daher unsere Bemühungen heute auf allgemeine Verbesserungen der Landwirtschaft, wie Regelung der Wasserwirtschaft, Verbilligung des Agrarkredits usw. konzentrieren, bevor wir uns für weitgehende Eingriffe in das Eigentumsrecht einsetzen. Auf das komplizierte Problem der Organisierung der arabischen Arbeiter soll hier nicht eingegangen werden. Es sei nur betont, daß wir auch da, besonders in den Städten, weit mehr erreichen könnten, wenn uns etwas mehr Mittel zur Verfügung stehen würden. Das Beispiel des Arabischen Klubs in Haifa und die kürzlich erfolgte Gründung der Gewerkschaft der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenarbeiter zeigt, daß sich manches erreichen läßt. Voraussetzung für jede breite wirtschaftspolitische Tätigkeit ist jedoch, daß wir einen klaren Weg in den staatsrechtlichen Fragen gehen. Die Arbeiterpartei hat einen solchen Weg gewiesen. Es liegt nunmehr am bürgerlichen Zionismus, seine Reife für das Verständnis des Problems zu beweisen. Das gegenwärtige Niveau der Behandlung dieser Frage innerhalb des bürgerlichen Zionismus läßt allerdings wenig erhoffen. Wir zweifeln nicht daran, daß auch der bürgerliche Zionismus sich schließlich zu diesem Standpunkt wird bekehren müssen, daß er nicht Chimären wird nachjagen können. Es kommt aber wesentlich darauf an, wann er das Problem begreifen wird. Darum stellen wir ihm heute unser Programm entgegen und wollen den Versuch einer ernsthaften Diskussion hierüber unternehmen.

Keine Kooperation zwischen allgem. Zionisten Amerikas und Revisionisten

New York, 21. Juni. (JTA.) Am Samstag, den 20. Juni sind zahlreiche Mitglieder der amerikanischen Delegation zum 17. Zionistenkongreß nach Europa abgereist, unter ihnen Emanuel Newman, Rabbi Stephen Wise, Jacob de Haas und Jacob Fishman Emanuel Newman, auf den die Redigierung des Programms der amerikanischen Zionisten in erster Reihe zurückzuführen ist, erklärte vor seiner Abreise Vertretern der Presse gegenüber, die auf einer revisionistischen Pressekonferenz in London aufgestellte Behauptung, die Mitglieder der amerikanischn Delegation würden auf dem Kongreß mit den Revisionisten kooperieren, entspreche nicht den Tatsachen. Auch Jacob Fishman erklärte, die revisionistische Behauptung bezüglich der amerikanischen Zionisten sei lächerlich; die amerikanischen Delegierten hätten keine einheitliche Einstellung zu den verschiedenen Kongreßproblemen.

Der Palästinawanderer, der sich ein wenig Zeit nimmt und neben dem „Eindrückesammeln“ die Problematik des palästinensischen Lebens kennen zu lernen versucht, wird noch auf ein anderes „Touristenproblem“ stoßen. Er wird bald heraushören, daß das Wort Tourist von einem Großteil der Einheimischen, besonders in den landwirtschaftlichen Siedlungen mit einem recht bitteren und ironischen Beiklang im Munde geführt wird. Der Tourist ist in diesem Lande, das ganz gut weiß, wie sehr es auf ihn angewiesen ist, eine recht unbeliebte Erscheinung. Wodurch er sich die Gunst verscherzt hat? Nun, beliebt ist er ja nirgends in der Welt; überall blickt man den Menschen, der Naturempfinden, Geschmack und Interesse ganz von der Sternenwelt im Bädecker abhängig ist, deren Manieren und Gewohnheiten sich oftmals proportionell zu ihrer Entfernung von ihrem eigenen Heime in recht unsympathischer Weise zu wandeln pflegen, etwas ironisch entgegen oder nach. Aber man setzt sich auch leicht über sie hinweg. Sie ziehen vorüber, trüben nur für den Moment deinen Blick, du kannst ihnen ja auch den Rücken kehren und bist ganz von ihnen verschont. In Palästina aber findet man immer wieder einen Typus Tourist, vor dem es einfach keine Flucht gibt. Was kümmert ihn die Landschaft, die er im 60-Kilometer-Tempo im Auto durchsaust, die Arbeit auf den Feldern, die Sorgen der Menschen. Nichts, ihm liegen ganz andere Fragen auf den Lippen. Er will ohne alle Umschweife in deiner Seele wühlen, wird dir, und du magst ihm noch so fremd sein, Fragen stellen, die er daheim vielleicht nicht einmal an seine engsten Bekannten und Freunde zu richten wagt. Und du sollst selbstredend seine hemmungslose Neugierde befriedigen. Weigerst du dich, dann seit ihr alle natürlich verstockt, hochmütig. Dann bricht man den Stab über euch, euer „Ruf“ ist dahin. Und diese Touristen, die man ihren Fragen zufolge samt und sonders für Sexualforscher halten müßte, die sich aber dann als waschechte Geschäftsleute, Rabbonim und dergl. entpuppen, werden zu Hause die große Moralpauke schlagen und über euch zu Gericht sitzen. Natürlich auch über die Wirtschaft und alles Drum und Dran, wovon sie kaum einen oberflächlichen Ueberblick erhaschen konnten. Es gibt auch bescheidenere Fragesteller. Sie werden sich damit begnügen, einem jedem im Vorübersausen zuzurufen, ob er sich „denn auch wirklich glücklich fühle“. Für die Entgegennahme einer Antwort reicht meist weder Zeit noch Interesse aus. Touristen einer anderen Kategorie glauben, daß man allüberall im Lande nur auf den Augenblick wartet, wo sie ihre eigenen schrecklichen Sorgen, ihre aufopferungsvolle zionistische Arbeit auseinandersetzen wird. Ihre Zuhörer haben natürlich keine Sorgen, was wissen denn die davon, wie schwierig es ist, Frau X zu einer Buffetspende für die X-Y-Redoute zu überreden. In einer Kwuzah, die in der kaum beneidenswerten Lage ist, einen Wirtschaftshof mit zu wenig Wirtschaftsgebäuden, aber dafür einer Tempelruine aus dem 4. Jahrhundert zu besitzen und die darum eine ganz besonders starke Touristenfrequenz aufzuweisen hat, konnte man u. a. auch den Typ des stolzen Besuchers kennen lernen, der sich natürlich nichts schenken läßt und nach einem Mahle, das er als Gast gemeinsam mit der ganzen Gruppe einnahm, über alle Tische hinweg laut und aufdringlich die Frage stellte, was er denn schuldig sei. Und so weiter. Man beginnt dann langsam zu verstehen, wieso und wie die Umwertung des Wortes „Tourist“ vor sich gegangen. Aus solcher Erkenntnis lassen sich aber keine Nutzanwendungen für die Allgemeinheit ziehen, vielleicht nur der bescheidene Hinweis, auch bei Palästina-Reisen nicht ganz an Takt und Verständnisbereitschaft zu vergessen.

Hans Lichtwitz.

Ein Dialog

Von Dr. Martin Lichtner

Radikaler: Das Resumee der Kongreßwahlen ist klar: Eine bedauernswerte Verirrung einer das Gute wollenden nationalen Jugend hat dazu geführt, daß diese Jugend unter dem Einfluß billiger und betörender Schlagworte nach dem Vorbild anderer von Krankheit erfaßter Völker in großen Massen dem Revisionismus zugeströmt ist.

Revisionist: Ihre Argumentation ist nicht neu. Das, was Sie sagen, klingt an alte, längst verklungene Väterweise an. Es gab eine Zeit, da die von Aengsten geschüttelte Assimilation mit fast genau denselben Worten gegen die damals neue zionistische Ideologie ankämpfte. Diese damals mit Recht um ihre Existenz kämpfende Assimilation hat auch eine Jugend bedauert, die den „billigen und betörenden Schlagworten“ Herzls begeistert folgte Besonders eine Partei, die niemals imstande war, den teuersten Schatz jeder Volksbewegung — die Jugend — auch nur im mindesten zu fesseln, täte besser daran, mit wirklichen Gegenargumenten gegen uns aufzutreten, anstatt sich Worte aus jenem verrosteten Arsenal zu leihen.

Radikaler: In den wirklichen zionistischen Programmpunkten sind wir uns zum großen Teil einig, aber das, was die Jugend von uns weg zu den Revisionisten führt, ist die gewisse Umfälschung des Gedankens des Selbstschutzes in die Vorstellung paradierender und mit Waffen spielender Wehrsportvereine, also die Nachahmung der deutschen Hakenkreuzbewegung, was vollends dem Humanitätsgedanken des Zionismus widerspricht.

Revisionist: Der Vergleich des Legionsgedankens und seiner praktischen Auswirkung mit den Mördern und Friedhofschändern Hitlerscher Observanz ist ja nicht unsere Schande, wenn wir es auch als furchtbares Merkmal zunehmender Hysterie betrachten, daß diese Art des Kampfes unter Zionisten überhaupt möglich geworden ist. Doch sprechen wir lieber von jener Humanität, die doch wohl im gleichen Wörterbuch wie Ethik und Moral zu finden ist. Gerade zum Thema des Selbstschutzes hat ein anerkannter Führer des modernen Humanitätsideals ein sehr gutes Wort gesagt. Masaryk, den wohl niemand einen Militaristen schimpfen kann, sagte einmal, es sei ein ethisches Postulat jedes Volkes, sich in der Abwehr zu üben. Und Herzl meinte ähnliches, als er sagte, daß dem Volke, das sich nicht selber hilft, auch nicht geholfen werden soll. Oder erscheint es Ihnen vielleicht humaner, wenn englische Soldaten für unser Land ihr Leben opfern sollen? Der Gedanke, daß ein Selbstschutz von Fall zu Fall genügt, erinnert mich immer wieder an jene Feuerwehr, die, als der Brand ausgebrochen war, rasch Mitglieder werben ging. Was wir wollen, ist ein organisierter Selbstschutz, dessen Mitglieder eben schon vor dem Brande in den primitivsten Abwehrmitteln geschult sind. Was wir wollen, ist eine jüdische Jugend, die nicht mehr schändlich „Gewalt“ ruft, wenn sie geschlagen wird, sondern die eine Spur wenigstens von Zivilcourage besitzt. Das sind Wahrheiten, die wohl nicht im Ghetto gedeihen können, für die es aber auch keines taktischen Lehrbuches bedarf.

Radikaler: Undemokratisch ist der Revisionismus auf jeden Fall. Schon vor den Wahlen erklärten Sie, daß Sie die Exekutive übernehmen wollen — ja noch mehr, Sie haben sogar schon den Präsidenten bereit. Doch bei uns ist kein Platz zur Erfüllung von Kronprätendentenwünschen und für fascistische Abenteuer ist uns die zion. Organisation zu teuer.

Revisionist: Es ist mehr als eigenartig, mit welchen Methoden man uns zu bekämpfen sucht. Was ist denn eigentlich fascistisch? Doch wohl Antidemokratie, Terror einer Minderheit, Personenkult. Demokratie findet in einem Staate ihren organisierten Ausdruck im Wesen des Parlamentarismus. Nun frage ich Sie, wer in den letzten Jahren für die Souveränität des Kongresses gekämpft hat, wer jahrelang gegen die geplante Form der Erweiterung der Agency war,

wer die Einberufung eines alljüdischen Kongresses gefordert hat, wer gegen die Auslieferung der zion. Organisation an ein Häuflein von Notabeln gekämpft hat, wer immer wieder darauf hingewiesen hat, daß die zion. Bewegung in der Welt zu ihrem unsäglichen Schaden mit dem Namen eines einzigen Mannes identifiziert werde, weil das dem fascistischen Ducekult eben gleichwertig ist? Diesen Kampf haben Sie mit uns gemeinsam geführt und man hat uns schließlich Fascisten genannt nach der guten alten Methode „Fanget den Dieb" — ein Ruf, den der Dieb selbst ausstößt. Nun sind auch Sie diesem „Argument" verfallen und Ihre Begründung ist wirklich interessant. In jeder Demokratie ist es nämlich üblich, daß die konstruktive Opposition, sofern sie sich nur stark genug fühlt, eine Regierung zu übernehmen, ihre Kandidaten nennt. Das zu tun, war um so mehr unsere Pflicht, als wir ja fortwährend gefragt wurden: „Wen wollt Ihr an Stelle Weizmanns setzen?" Im übrigen glauben Sie, daß die Anbiederung an bisher so schwer bekämpfte Gruppen, wie es heute die Radikalen tun, eine demokratischere Art der Erfüllung von Kronprätendentenwünschen ist?

Rad.: Was mich besonders am Revisionismus abstößt, ist die verdächtige Unklarheit seiner Politik zur Mandatarmacht. Einmal sprachen Sie von einem Kampf gegen England, dann wieder von Bundesgenossenschaft mit ihm. Das ist nicht leidenschaftsgeladene Politik, wie wir sie betreiben, sondern verächtliche Diplomatie. Es ist dasselbe, was bisher Weizmann getan hat, nur daß Sie auch noch eine internationale Basierung unserer Politik programmatisch ablehnen. Dieses nicht ganz reine Versteckenspielen wurde schon einmal offensichtlich, als Sie nach dem Erscheinen des Weißbuches die Weisung erhielten, keine antienglischen Parolen auszugeben.

Rev.: Ihre Argumentation scheint auf unrichtigen Informationen zu beruhen. Denn in unserem Programm steht klar und deutlich das Wort von der politischen Offensive, also der Kampf auf allen Fronten der Politik nach den bewährten Methoden Herzls für die Erfüllung unseres Rechtes. Das ist nichts anderes als Ihre „internationale Basierung der zion. Politik". Uebrigens wird doch auch Ihnen die Tätigkeit Soskins beim Völkerbund, also auf internationalstem Boden nicht ganz unbekannt sein. Allerdings sind wir nicht so naiv, um zu vergessen, daß wir durch das Mandat nun einmal mit England untrennbar verbunden sind und daß es einen Kleinkinderkrieg bedeutet, wenn wir erklären wollten, daß wir dieses England bekriegen werden. Wir wollen mit allen Mitteln des moralischen Rechtes eine Systemänderung bei der Mandatsregierung erkämpfen, aber wir wollen nicht so weit gehen, daß wir uns auch noch unsere Freunde in England zu Feinden machen. „Viel Feind viel Ehr" steht nicht im zion. Vokabular. Im Gegensatz zu uns, war die Politik der Radikalen allerdings „verdächtig klar". Nach dem Erscheinen des Weißbuches haben die Radikalen leidenschaftsgeladene Reden gegen England gehalten und von Ihrer Seite fiel das stolze Wort, daß sich die Exekutive nicht eher an den Verhandlungstisch setzen darf, bevor nicht jenes Weißbuch ein Fetzen Papier geworden ist. Ihr taktischer Erfolg war damals unbestritten. Von Links bis Rechts herrschte eine noch nie dagewesene Kriegsbegeisterung und wir Revisionisten spielten einmal die Rolle der Bremser. Doch wenige Wochen später saßen die Radikalen friedlich in der politischen Kommission, wenige Wochen später verweigerten die Radikalen das Mißtrauensvotum für die Exekutive und saßen ruhig neben Weizmann an jenem verpönten Verhandlungstisch. Das Weißbuch aber war kein Fetzen Papier geworden, sondern ein „dominierendes Dokument" und der unglaublich schwankenden Haltung der Radikalen hat man es heute zum Teil zu verdanken, daß der Kongreß vielleicht vor ein fait accompli gestellt werden wird.

Rad.: Eine Fraktion, die wie die revisionistische Elemente aufnimmt, die anderwärts nicht mehr geduldet werden, weil sie nach dem Beispiel Hitlers unsere Landespolitik verkaufen, ist nicht würdig, die Exekutive zu führen.

Rev.: Es gab einen Brünner Zionistentag, der die entscheidenden Beschlüsse für die Landespolitik faßte. Damals standen die Radikalen in sehr wichtigen Punkten energisch hinter uns und wir haben es erst ermöglicht, daß die Pläne der Radikalen für die Landespolitik in Erfüllung gehen konnten. Die Gegner jener Pläne standen nicht in unserem Lager. Ihre Pauschalverdächtigung gegen uns aber ist auch nicht neu und wir haben schon einmal versucht, sie mit Ihrer Hilfe in individuelle Anklagen umzuwandeln. Aber Sie haben auf unser Ersuchen, Akten und Namen auszuliefern, nicht einmal geantwortet. Mit unklaren Verdächtigungen ist niemandem gedient und das ist kein gangbarer Weg! Die Landespolitik aber ist wohl nicht gerade die schwerste Sorge des Revisionismus, doch wenn Sie uns rufen, werden wir hinter Ihnen stehen.

Rad.: Ich kann trotz alledem nicht mit Ihnen zusammengehen, denn Ihr häßlicher Kampf gegen die Arbeiterschaft paßt mir nicht auf meinem alten Platz auf der linken Seite des Hauses.

Rev.: Da kommen wir auf ein Gebiet, das so verschmutzt wurde, daß es schwer ist, den Augiasstall zu reinigen. Denken Sie nur an die Vorfälle von Kfar Saba und anderwärts. Dort haben Sozialisten auf Befehl ihrer Führer unsere Menschen halb tot geprügelt, nur weil diese, ohne das Parteibuch in der Tasche zu haben, ihr Recht auf Arbeit verlangten. Aehnliches kam nur in Italien und Sowjetrußland vor — aber man nennt uns Fascisten — nach jenem schon zitierten Sprichwort. Man kann eine Weltanschauung als schön und gut betrachten und dabei doch gegen eine Organisation sein, die sich zwar zu diesem Prinzip bekennt, aber eben als Organisation einer andern für andere Menschen ebenso heiligen Sache unsäglichen Schaden bringt. Wir kämpfen nicht gegen die Arbeiterschaft, sondern wir kämpfen gegen jede Organisation, die dem Zionismus schadet. Zufällig ist es jetzt die Histadrut, die solches tut — morgen kann es eine andere Organisation sein. Unser Kampf richtet sich gegen die korrupte und unmoralische Monopolstellung jener Gewerkschaft, die die zion. Organisation an ihrem Gängelband führt und in Erez einen Zustand zu verewigen sucht, der nichts anderes ist, als Gewissenszwang und Terror! Wir wollen an Stelle des Terrors — Gewissensfreiheit, an Stelle des Monopols — Freizügigkeit, an Stelle eines den Aufbau zermürbenden Klassenkampfes, der hauptsächlich zu repräsentativen Zwecken geführt wird — das Arbeitsschiedsgericht, das paritätisch zusammengesetzt, bindend entscheidet, wenn es zu Lohnkämpfen kommt. So schaut in Wahrheit unser „reaktionärer" Standpunkt aus! Wir gingen so weit, an jene Gewerkschaft ein friedliches, ehrliches Schreiben zu richten und sie zu bitten, sich mit uns an den Verhandlungstisch zu setzen, um in Frieden die Gegensätze aus der Welt zu schaffen. Doch jene haben uns nicht einmal einer Antwort gewürdigt! Sind das Methoden des „Wiener Journals"? Doch solche unangenehme Wahrheiten werden bei uns totgeschwiegen, weil die Verdrehung und die Lüge ja auch bequemer ist.

Rad.: Dieses Gespräch hat vieles aufgeklärt.

Rev.: Dennoch gebe ich zu, daß Sie der bessere Taktiker sind. Sie haben geschwiegen, als wir das Geschichtsmärchen von jener „Zweiten Opposition" richtigstellten und Sie haben geschwiegen, als Lichtheim in klarer Weise Ihre schwankende Haltung zeigte und nachwies, daß Sie kein Recht mehr haben, sich zur Opposition zu zählen. Doch Sie haben gesprochen, knapp vor den Wahlen und haben uns so die Möglichkeit genommen, Unrichtigkeiten richtigzustellen. Sie sind für viele von uns der geachtete und verehrte politische Lehrer, der Lehrer der Sauberkeit und der Moral und der unbedingten Wahrhaftigkeit im politischen Kampfe. Sie waren für uns ein Gegner — doch nie ein Feind. Doch in diesem Augenblick haben Sie uns die Gegnerschaft gebrochen. Denn es gibt eine Gegnerschaft, die genau so edel ist, wie Freundschaft, nur trägt sie ein negatives Vorzeichen — diese Gegnerschaft haben Sie uns gebrochen. Wir sind Ihre Schüler in Dingen politischer Moral — wir hoffen, daß wir keine Enttäuschung mehr an Ihnen als den verehrten Lehrer erleben.

*

Herr **Dr. Margulies** schreibt uns zu diesem Artikel: Sie sandten mir den Monolog des Dr. Lichtner. Ich danke Ihnen für die Uebersendung und schließe das Manuskript wieder retour.

Ich will Dr. Lichtner diese Unterhaltung mit sich selbst nicht stören; das würde ich tun, wenn ich einen Radikalen zu Worte gelangen ließe, statt der Unterhaltung mit einem für den Gebrauch konstruierten.

Die Zeit erfordert ernstere Beschäftigung.

Schicksalsfragen des 17. Kongresses

Von **Prof. Dr. Sal. Goldelman**

3.

Ordnung im Hause!

Unser Haus ist die Zionistische Weltorganisation. Um Ordnung in diesem Hause — um Organisation, Wirtschaft und Finanzen — geht es. Von dem Zustandekommen einer Ordnung hier hängen die Schicksale der Bewegung ab.

Ordnung im Hause braucht vor allem unsere auswärtige Politik. Ohne Ordnung im Hause — keine Erfolge nach außen!

Die Zionistische Weltorganisation soll, nach Herzls Worten, „der Judenstaat unterwegs" sein. Nun mußten wir es erleben, daß gerade jene Zionisten, die sich als die unentwegsten Kämpfer für den Herzlischen Judenstaat der jüdischen und nichtjüdischen Welt präsentieren, die wichtigste Grundlage eines jeden Staatswesens, an der, unter Bedrohung der Auflösung des Staates, nicht im geringsten gerüttelt werden darf — die Unterordnung des einzelnen dem organisatorischen Willen der Gesamtheit — nicht mehr respektieren wollen und erst recht für die Zukunft seine Verletzung versprechen, falls der Kongreß sich weigert, ihren Befehlen zu horchen: Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut ...

Im Wahlkampf wurde aus den Reihen der revisionistischen Führerschaft die unzweideutige Drohung eines Austrittes aus der Weltorganisation und Schaffung einer separaten „unabhängigen Organisation", im Falle der Kongreß dem revisionistischen Drang, die Leitung an sich zu reißen, nicht Folge leisten würde, ausgesprochen. Ein ähnliches Vorgehen würde in einem ordentlichen Staate als Fahnenflucht gebrandmarkt und als Hochverrat bestraft werden. Der Kongreß darf keinen Zweifel darin lassen, daß der „Judenstaat unterwegs", wenn er auch vorläufig noch außerstande ist, strafrechtlich gegen solchen Bruch nationaler Disziplin vorzugehen, es nicht unterlassen wird, beim jüdischen Volke die Empfindung der moralischen Verwerflichkeit einer solchen Mentalität wach zu rufen. Bevor wir ein Staatsvolk im materiellrechtlichen Sinn geworden, müssen wir es in unserem Empfinden, im Bewußtsein aller Zionisten und des Volkes werden. Von diesen Richtgedanken muß sich die Zionistische Weltorganisation immer leiten lassen, wollen wir dem Endideal des Zionismus — dem Ideal der Wiedergeburt des jüdischen Volkes — nicht nur mit den Lippen, sondern mit ganzer Seele Folge leisten.

Eine Erscheinung von tiefster Tragik in der Lage staatsloser Völker liegt im Fehlen jener äußeren Rahmen, die einzig und allein der Staat einer Volksgemeinschaft gewähren kann, der Rahmen, die sie beisammenhält, zwangsweise als Ganzes organisiert, und nach außen als einen einheitlichen Willen vertritt.

Im Falle des „Judenstaates unterwegs" haben wir diese Tragik mit besonderer Schärfe auf jeden unseren Schritt vorwärts zu spüren. In Erinnerung sei hier nur aus der neuesten Zeit das Auftreten der deutschen Assimilanten gegen die Jewish Agency, die Weigerung der Aguda in Palästina der Knesseth Israel beizutreten, und nun letztens, in unseren eigenen Reihen, die Disziplinbruchsdrohung der Revisionisten zu bringen.

Am empfindlichsten in dieser Hinsicht, von größter Tragweite für eine Volksgemeinschaft, ist das Fehlen von Steuerhoheitsrechten. In dem Widerspruch zwischen den Staatsaufgaben, die sich der Zionismus auferlegen mußte, und die nur teilweise und sukzessive auf den Jischuw übertragen werden können — das Führen der auswärtigen Politik des jüdischen Volkes und seine Niederlassung in Palästina zu leiten

einerseits, und die Art der Finanzierung dieser an und für sich ungeheuer schweren Aufgaben durch freiwilligen Spenden und Liebesgaben andrerseits, liegt eine der greifbarsten Ursachen der jüdischen und zionistischen Krise. Hier sind nur Palliativmaßnahmen am Platze, da ja niemand doch imstande ist, der Zionistischen Organisation die fehlende Finanzhoheit zu verschaffen, solange nur die Losung des Judenstaates und nicht des Staates selbst uns zur Verfügung steht.

„Ordnung im Hause" erfordert nicht allein feste Organisationsgrundlagen und neuen Organisationsgeist, sondern auch eine neue Finanzgebarung. Beide, die Erfassung des Menschen und das Mobilmachen von Geldern, waren tatsächlich bisher im Zionismus getrennt; sie müssen aber eng verbunden sein. Entgegen den Klagen der Opposition sind wir der Meinung, daß unsere Fonds sich in den gegebenen Verhältnissen recht gut bewährt haben. Nur daß sie nicht ausreichen, und wenn sie auch dem Lande Geld zuführen, sie aber dabei dem Spender nicht mit dem Aufbauwerk in eine Interessengemeinschaft verbinden. In solcher Richtung, glauben wir, sei das Reformwerk unseres Finanzierungssystems zu bahnen.

Um nicht beim abstrakten Prinzip zu bleiben, wollen wir hier ein paar Beispiele passieren lassen, die, obwohl sie nicht den Anspruch neu zu sein erheben können, doch unseren Richtgedanken hinreichend illustrieren. So könnten die bei Juden noch existierenden kollektiven Zwangsorganisationen, wie die Gemeinden und ihre Verbände, in die Sphäre des palästinensischen Aufbauwerkes einbezogen werden. Das könnte auf verschiedensten Wegen geschehen, aber einen sicheren Erfolg scheint der Weg der Patronage der einzelnen Gemeinden über bestimmte Kolonisationsobjekte zu versprechen; daß dazu eine Vertretung der Gemeinde in der Jewish Agency gehören darf, versteht sich von selbst.

Zweitens könnte ein allnationales Sparkasseninstitut, — gesichert durch gewisse Einnahmequellen der Fonds, oder des nationalen Vermögens im Lande, oder durch die munizipalen Organe des Jischuws, — ins Leben gerufen werden. Um was es in unserer kritischen nationalen Lage geht, ist die Erfassung des in der Galuth noch nicht endgültig verlorengegangenen Eigentums des Mittelstandes. Bei einer auch nur teilweisen Erfassung dieses Eigentums und seiner Investierung in gewisse Kolonisationsobjekte hätte die Kolonisation einen kräftigen und dauernden Impuls erhalten, und die Sparer selbst eine gewisse Aussicht, einmal sich selbst im Lande ansässig machen zu können.

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung im Sinne einer organisationellen Erfassung breiter Volksschichten ist auch dem Plane Sprinzaks beizumessen. Entscheidend an diesem Plan ist nicht die Million Dollar, sondern die Million Menschen, die auf diesem Wege der Jewish Agency zugeführt werden, und der Beseitigung des Widerspruches beitragen, der zwischen der Befugnis dieser Institution, das jüdische Volk im Palästinaaufbau zu vertreten, und dem tatsächlichen Nichtteilnehmen des Volkes an der Ausübung dieser höchsten Vollmacht liegt.

Es kommt uns nicht auf dies oder jenes konkrete Finanzprojekt an, da wir überhaupt hier keinen Plan einer Regelung der Finanzwirtschaft der Zionistischen Organisation vorschlagen wollen. Um was es hier geht, besteht in der Festlegung des Grundsatzes der Notwendigkeit einer engen Verquickung der Finanz- und Organisationsgebarung der Zionistischen Bewegung und des Kolonisationswerkes, was als Gewähr für den tatsächlichen Anteil des Volkes selbst an der Wiedergeburt der Nation und des Landes dienen soll.

Zu den natürlichen Eigenschaften des durchschnittlichen Staatsbürgers gehört es, gerade die kleinsten, aber im tagtäglichem Leben spürbarsten Unvollkommenheiten des Staatsmechanismus als seine Hauptmängel aufzufassen. Im Zionismus fiel diese Rolle, unverdienterweise, den Mängeln der Ausgabenmethoden, der Leitung der Fonds und der Organisation zu. Die Opposition, welche, ihren Prophezeihungen und Hoffnungen entgegen, am Kongreß als eine Minderheit von zahlenmäßig knapper Bedeutung erscheint, wird, freilich die Möglichkeit der Ausnutzung eines so leichten Kampfbodens, wie es die genannte Ausgabenwirtschaft der Leitung darstellten, nicht unterlassen wollen.

Es wird zu einer Schicksalsfrage dieses Kongresses werden, in welchem Maße sich in ihm ein fester und zielbewußter Mehrheitskern von Anfang an ausbilden wird, der entschieden alles, was von untergeordneter Natur ist, oder was sich auf einen späteren Termin verschieben läßt, von der Tagesordnung absetzen wird, dabei aber auch den gänzlich überflüssigen Ideenkampf mit der revisionistischen Opposition auf das Minimum zu reduzieren sich als taktisches Ziel stellen wird: mit einer Minderheitsgruppe, die auch nach den Wahlen zu diesem Kongreß noch immer die Aussichtslosigkeit ihrer Kampfmethoden, deren einzige Hoffnung die Losung von „je schlimmer (für den Zionismus), desto besser (für die Opposition)" ist, nicht einsehen will, wäre jede weitere Kampfführung — eine unverzeihliche Zeitvergeudung.

Das Zustandekommen einer festgefügten Mehrheitsgruppe, die diesen Kongreß und die zionistische Bewegung in den nächsten Jahren beherrschen soll, bedeutet, daß sich im Kongreß Gruppen und Menschen zusammenfinden müssen, die bereit sind, bei dem jetzigen Stand der Dinge im Zionismus auf gewisse, im voraus festgelegte, einheitliche Ziele ihre Kräfte zu vereinigen; welche einen einheitlichen Willen kundgeben, gemeinsam, ohne Rücksicht auf Gruppen- und Fraktionsinteressen, die Bewegung zu leiten, und programm- und planmäßig die Aufbauarbeit zu führen.

Das Entstehen einer Koalition solcher Art entspricht dem Stadium der Nationalbewegung, in welchem wir uns befinden, einem Stadium, das bei anderen Völkern, die es leichter hatten als wir, zu einem nationalen Burgfrieden, zur Einigung aller Kräfte auf eine bestimmte Zielsetzung führte.

Diesem parlamentarischen und Regierungsrückgrat muß ein entsprechend geeinigtes Hinterland verschaffen werden. Wir können uns weiterhin nicht mit bloßen Schekelzahlern begnügen. Eine „chaluzische" Schicht muß innerhalb der Zionistischen Weltorganisation ausgebildet werden: Chaluzim der Organisation, der Bewegung, nicht für Selbstarbeit in Palästina, sondern für Werbearbeit, für den Ideekampf in der Galuth und für politische Aktionen in den Volksmassen; für dies alles muß ein guter Besen in eine feste Hand gelegt werden; dies kann nur auf dem Wege einer disziplinierten Organisation aller historischer Verantwortung bewußten Kräfte der Gesamtbewegung geschehen.

Die Tagung der Jewish Agency

Die Vertreter der ungarischen Judenheit

Budapest, 19. Juni. (JTA.) In der außerordentlichen Generalversammlung des Pro-Palästina-Bundes ungarischer Juden, in der Professor Ignaz Pfeifer den Vorsitz führte, wurden die zu dem am 14. Juli in Basel abzuhaltenden Kongreß der Jewish-Agency zu entsendenden Mitglieder gewählt, und zwar: Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szeged, Hofrat Franz Szekely, Universitätsprofessor Ignaz Pfeifer, Oberregierungsrat Dr. Ignaz Friedmann, Oberrabbiner Dr. Julius Fischer, Oberrabbiner Dr. Arnold Kiß, Generaldirektor Dr. Ernst Makai und Universitätsprofessor Dr. Ludwig Török. Redakteur Dr. Josef Patai schilderte die Eindrücke, die er auf seiner Reise in Palästina empfangen hat, Rechtsanwalt Dr. Nison Kahan hielt einen Vortrag über die politische und wirtschaftliche Tätigkeit und die Aufgaben der Jewish Großmann, Rechtsanwalt Dr. Aladar Feledi, Oberregierungsrat Dr. Ignaz Friedmann eine Gedenkrede auf den ersten Präsidenten des Palästinabundes, Hofrat Karl Baracs. Es sprachen noch Generaldirektor Dr. Ernst Makai, Oberrabbiner Dr. Siegmund Groszmann, Rechtsanwalt Dr. Aladar Feledi, Oberrabbiner Dr. Arnold Kiß, Oberrabbiner Dr. Josef Neumann, die alle das Wirken und die Verdienste Karl Baracs' würdigten.

Die Vertreter Polens

Warschau, 22. Juni. (JTA.) In Warschau tagte eine Konferenz von Vertretern der jüdischen Gemeinden Polens, der jüdischen Mitglieder in den polnischen Stadtverwaltungen und Vertretern der Keren-Hajessod-Zahler, um sieben Vertreter der polnischen Judenheit für den nichtzionistischen Teil des Council der Jewish Agency zu wählen. Der Konferenz wohnte das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Herr Dr. Werner Senator bei, der über die Arbeit der Jewish Agency in Palästina referierte. Weitere Ansprachen hielten Leon Levite, Dr. Goldflam u. a. m.

Gewählt wurden in den nichtzionistischen Teil des Council der Jewish Agency der Dichter Schalom Asch, Dr. Goldflam, die Lodzer Industriellen Borys Eitingon und Oskar Kohn, der Vizepräsident des Warschauer Stadtrates Maurycy Mayzel, Rabbiner Kahane und der Direktor der Jewish Colonisation Association für Polen Annanias Einhorn. Zu stellvertretenden Mitgliedern des Council wurden gewählt der bekannte Schriftsteller Hillel Zeitlin, Ing. Czerniakow, der frühere Ministerialrat Samuel Adelberg u. a.

Das obige Signet des Council der Jewish Agency stammt vom dem Graphiker Otte Wallisch.

Vorkongreß für hebräische Kultur

Von **Eleasar Lubrany**

Der hebräische Vorkongreß fand in Berlin vom 21. bis 23. Juni statt. Die Vorkonferenz ist als ein großer Erfolg der hebräischen Kulturbewegung in der Diaspora, nicht nur in rein sachlicher, sondern auch in ideologischer Hinsicht, zu werten. Es wurde ein aus 37 Mitgliedern bestehender Großer Rat des neugegründeten Weltverbandes gewählt. Von den Beschlüssen der Konferenz sind folgende hervorzuheben: 1. Schaffung des hebräischen Weltbundes zur Förderung hebräischer Kultur, Erziehung, Literatur usw. 2. Sofortige Hilfsaktion für die um ihre Existenz ringenden hebräischen Kulturinstitutionen der Diaspora. 3. Ausbau des hebräischen Kulturfonds. 4. Einberufung des hebräischen Weltkongresses im Jahre 1932. 5. Einführung eines Mitgliedsbeitrages in der Form eines „Sela" und eines besonderen „Sela hanoar" (Sela der Jugend). Ein „Sela jahaf" soll das Fünffache des einfachen Sela betragen. 6. Belebung der hebräischen Literatur und Herausgabe einer hebräischen Monatsschrift in Berlin. 7. Entsendung einer Delegation zum zionistischen Kongreß, die für die Ziele und Aufgaben des neugegründeten hebräischen Weltbundes unter den Kongreßdelegierten und Gästen wirken und dem Kongreß gegenüber die Forderungen der Exekutive des hebräischen Weltbundes vertreten soll.

Ironie des Schicksals.

Ausgerechnet Berlin ...

Die Geburtsstätte des jüdischen Assimilationsgedankens, die Brutstätte der umwälzenden Gedanken des Moses Mendelsohn, muß diesmal daran glauben. Wenige Jahrzehnte nach der Proklamierung der Autoemanzipation zogen fremde Vögel in diese Stadt ein. Ihr Zwitschern ist länst vergessen und doch noch irgendwie vertraut. Was zwitschern diese aus allen Enden der Welt herbeigeflogenen Vögel? Ist es möglich ...? Wahrhaftig, es ist hebräisch ...! Nicht „Laschaun Hakaudesch", sondern saftiges und lebendiges Hebräisch. Und nicht etwa vor einem Forum von Spezialisten und Auserwählter, sondern vor einfachen Juden, vor Alltagsjuden. Ihnen ist Hebräisch geläufig und selbstverständlich wie der Alltag.

Einige Jahrzehnte nach Moses Mendelsohn ...

Wie ist das geschehen? Es steht doch im Gegensatz zu allen Theorien gar nicht so lange vergangener Zeiten ...!

So warf denn das Leben auch diese Theorie über den Haufen. Deshalb ist dieses Leben — allem zum Trotz! — lebenswert.

Im Zeichen der Armut.

Wie gesagt, allem zum Trotz. Auch der Armut zum Trotz, die in unseren Zelten herrscht. Denn diese Armut ist groß, ist fühlbar, ist riechbar fast. Und im Zeichen dieser Armut stand auch der Vorkongreß. Ein Schrei: Helft! Ein Röcheln: Rettet! Und wer ist Retter hier?

Der reiche Onkel aus Amerika ist nicht mehr. Ist nicht mehr reich. Ist nicht mehr Onkel, Und Tausende und Abertausende jüdischer Kinder in der Diaspora schreien nach einem hebräischen Wort, schreien nach Nahrung (nicht vom Brote allein lebt der Mensch ...). Hört auch ihr sie schreien? Und keine Schulen sind da. Keine Hand, die ihnen diese Nahrung gibt. Aus Polen, aus Litauen, Rumänien, Rußland, Lettland, Estland. Aus Ueberall das gleiche Leitmotiv: Wir wollen — als kulturelle Gemeinschaft — nicht sterben! Man mag verschiedener Meinung sein über Art und Aussichten der Rettung. Daß aber das kulturelle Gebäude der Diaspora wackelt, das schreit in tausend Stimmen zum Himmel empor.

Man muß diesen Schrei hören.

Der eherne Spiegel.

Wie sie dasitzen. Die Abgesandten der verschiedenen Länder der Diaspora. Menschen: Gesichter, Gesten, Tonfall. Das ist „Amcho". Das ist unser Volk. Sprechen eine gemeinsame, eine lebendige Sprache. Und doch aneinander vorbei. Man **streitet bis ins Unendliche über Form und Beschaffenheit des Daches.** Und noch ist das Fundament nicht vorhanden. Man liegt sich in den Haaren über die Beflaggung des besagten Daches und noch ist kein Balken vorhanden.

Es ist der Fluch der Dialektik und der Haarspalterei. Und man findet sich doch wieder. Dort wo es ums Ganze, ums Einzige geht. Um Erez Israel. Dort findet sich sogar Jaakow Cohen (Revisionist) mit dem Haschomer Hazair. Das ist erhebend. Aber ansonsten, Amcho ... Was wichtiger sei: die kulturellen Schätze der Diaspora oder die Erez Israels. Ob man es hier mit zwei gleichberechtigten Kompagnons zu tun habe. Wichtigkeit! Und man vergißt dabei, daß Erez Israel zumindest keine unbekannte Größe mehr ist. Wohingegen die Diaspora ... Wozu aber überhaupt diese Unterschiedlichkeit? Ist nicht der Weg und der Wille und das Endziel allen gemeinsam? Oder muß man denn noch einmal von vorne die ganze Problematik aufs neue aufrollen ...?

Die Erez-Israel-Ecke.

Ganz hinten im kahlen Saal schweigt sich Erez Israel aus. Es ist das schaffende, nicht rhetorische Erez Israel. Ernst und Härte. Manchmal zuckt ein Muskel. Ein Blitz des Zornes ob eines unglücklichen Ausdrucks. Aber man schweigt. Noch schweigt man. Als es dann aber nicht weiter geht und die Haarspalterei in einer Sackgasse zu verenden droht, erhebt sich Erez Israel. Ein Gesicht, hart gemeiselt und klaren Willens. Und wie kommen da die Worte! Stein um Stein wird gehauen, Ziegel um Ziegel geformt. Ein Gebäude entsteht. Das hat Fuß, das hat Grund, das hat seine eherne Zweckmäßigkeit. Wir wollen. Wir wollen nicht. Wir. Das Wissen um eine Gemeinschaft. Das tiefe Empfinden und die Auflösung des Eigenschicksals innerhalb dieser Gemeinschaftlichkeit. Das packt. Das reißt mit. Und eine Flamme steigt auf, die alle ergreift. Auch die Skeptiker und Haderer. Es ist der alte und ewig neue Zauber des Begriffs. Erez Israel. Zehn Minuten lang. Dixi. Und bald plätschern die trüben Wasser weiter. Zweiundsiebzig Stunden lang. Doch dort in der Erez-Israel-Ecke atmet Leben. Und ein Sturm wird spürbar. Wir weichen nicht.

Der Veteran.

Er ist da. Man spürt sein Da-Sein. Die Jahrzehnte harter Arbeit haben ihm das Augenlicht geraubt. Aber er ist da und sieht. Mit dem Herzen sieht er. Schlicht und ohne Anklang schauen seine müden Augen. Das gleiche Feuer, der gleiche Glaube. Nichts hat sich geändert. Nur die Augen sind etwas müde geworden. Und die verdammten Beine wollen nicht mehr. Aber der Mensch ist heil geblieben. Der ganze Mensch. Herr Gott, wo ist solcher Erz zu finden, um Menschen für uns daraus zu hauen? Der Veteran spricht. Vom Gestern? Von besseren Zeiten, die gewesen? Nein. Vom Heute und vom Morgen. Saftige, volkhafte Sprache. Unendlich reich an Bildern. Metaphern und Folkloristik. Das trifft ins Mark. Das sitzt. Wo haben unsere Väter diese Sprache erlernt? Diese Knappheit, diese Bildhaftigkeit. Während wir um jeden nackten Ausdruck ringen müssen und meistens doch nur ins Blaue treffen, kommen die Väter mit knappem, scharf umrissenem Bild und der Kern ist getroffen. Schwankt die Gestalt des Veteranen? Verlassen ihn die Kräfte? Ach nein, der Stuhl, auf dem er sitzt, ist etwas wackelig ... Und dieses Zwielicht ... Der Mensch ist heil ...

In den Couloirs.

Hier wandeln die Enttäuschten. Und enttäuscht sind fast alle Teilnehmer dieses Vorkongresses. Und das ist gut. Denn Unzufriedenheit mit dem Bestehenden kann dynamische Kräfte zu Tage und zu Werke fördern. Zufriedenheit **wäre halbes Fiasko. Und wie immer, in den** Couloirs versteht man sich leichter. Findet eher den Weg zur Fassung gemeinsamer Resolutionen. Die meiste Arbeit wird hier geleistet. Und ausgeglicheneren Gesichts kehrt man in den Saal zurück.

Vielleicht sollte man prinzipiell wichtige Fragen nur in den Couloirs erörtern ... Denn, wie gesagt, gemeinsam ist der Weg, gemeinsam auch das Ziel. Warum sollte es am Verstehen happern ...? Es geht nicht um kleinliche Fragen der Gleichberechtigung zweier verschiedener Faktoren. Es geht um die Erhaltung und Erweiterung der kulturellen Reserven der Diaspora, um sie für Erez Israel (und dies ist kein territorial begrenzter Begriff!) dienstbar zu machen.

Darum allein geht es. Wird es gehen ...?

Theodor Herzls Todestag

Die einst um Herzl waren

Von **S. Picker**

Um die Entwicklung von Ideen und Bewegungen ist es wahrscheinlich stets anders bestellt, als es im Ursprung vorausbedacht sein wollte; selbst da, wo diese Entwicklung eine günstige Wendung nahm. Auch die Menschen, die beim Ursprung der Bewegung Pate standen, werden oft an die Peripherie abgedrängt oder gar verdrängt. In der Regel ist es indessen nicht die Bewegung, die diesen Veteranen Unrecht tut; das Gegenteil ist der Fall. Da sie sich nicht mehr dareinfinden, ziehen sie sich oft zurück, sehr oft zum großen Schaden des ganzen.

Eben brachte uns ein alter Zionist, einer von den Chowewe Zion, Lipmann Rosenthal, einen charakteristischen Fall in Erinnerung (in der „Hazefirah“). Wir haben unlängst vom Tode des Prof. Chawkyn in der Schweiz gehört, dieses weltberühmten Gelehrten, der seinen sehr beträchtlichen Nachlaß ausschließlich für die Förderung von Jeschiwoth orthodoxester Observanz vermachte. Chawkyn, der ein Menschenalter hindurch nur in der großen Welt gelebt hat, wollte am Ende doch seinem Volke durch eine so geartete Stiftung dienen, während er an Erez Israel gar nicht dachte, und dennoch hatte er, wie Rosenthal erzählt, schon bei der Entstehung der Chibath-Zion mitgewirkt, Propagandareisen unternommen usf. Was diesen Mann alsdann abhielt, den Zionismus auch in seiner Blüte weiter zu verfolgen — es bleibt ein Rätsel der Entwicklungsgeschichte von Menschen und Bewegungen.

In den Bereich dieser Erscheinung, die an sich vielleicht tragisch sein mag, die jedoch anscheinend unumgänglich ist, gehört es, daß aus dem Kreise der Wiener Mitarbeiter Herzls, kaum jemand, eigentlich niemand, auf den letzten Kongressen zu sehen war. Mutet es doch wehmütig an, von diesen Herren überhaupt selten zu hören. Nicht unangebracht scheint es nun, einige von ihnen mit der jüngeren Generation wieder bekannt zu machen.

Da ist nun der Jüngste dieses Kreises, der seinerzeitige Präsident des groß österreichischen zionistischen Organisation, unmittelbar nach Herzls Abgang, Dr. Isidor Schalit, der übrigens vor kurzem seinen 60. Geburtstag feierte. Welche Agilität entfaltete der junge Schalit einst, noch vor Herzls Auftauchen, als er, zusammen mit dem alten Bierer (der über neunzig Jahre alt, jetzt in Lemberg lebt, dessen Sohn und Enkel bekannte Zionisten sind), mit Schnirer und Birnbaum unter Assistenz Brainins und auch Smolenskys, die erste zionistisch-akademische Verbindung „Kadimah“ ins Leben rief! Schalit war alsdann die rechte Hand Herzls, der Organisator des ersten Kongresses u. a. Er führte eine zionistische Aerzteexpedition in den türkisch-griechischen Krieg. Später kandidierte er als erster in West-Oesterreich für das Wiener Parlament. Heute lebt er zurückgezogen — als Gekränkter und Verärgerter.

Etwas mehr Konnex mit der Bewegung behielt bis jetzt der Senior des Wiener Kreises um Herzl, der 82jährige Joh. Kremenetzky, der bekanntlich in Erez Israel ein ziemlich bedeutendes Kapital investiert hat. Er war es, der die Gründung des JNF. in seinem Referate auf dem 4. Kongreß geradezu erflehte (da sich Hindernisse entgegenstemmten), worauf er die Leitung der Nationalfonds-Bureaus bis zu deren Uebersiedlung von Wien nach Köln ehrenamtlich innehatte. Bis heute ein weit und breit geachteter Großindustrieller, auf dessen Wort man im öffentlichen Leben gerne hört (die Stadt Wien ernannte ihn zum Ehrenbürger), wurde er, seitdem am 15. Kongreß die Leitung des KKL. fortab nur nach einem Parteienschlüssel besetzt wurde, von jedem Einfluß in der zionistischen Führung abgeschnitten.

Noch handelt es sich bei den Oberwähnten nicht um den Typus jener Mitarbeiter Herzls, die seit dessen Ableben sich in völlige Passivität begaben. Um die wichtigsten unter den Ueberlebenden auch dieser Art herauszugreifen, seien einige genannt.

Ungeklärt und ganz unbegreiflich auch für Kenner der Verhältnisse ist es, daß Dr. Schnirer, ein Mitglied des ersten Aktionskomitees, der sonst in Wien, namentlich in medizinischen Kreisen, eine ansehnliche Rolle spielt, zum Beispiel als Redakteur des Aerzte-Kalenders, sich die ganzen Jahre in einer solch starren Reserviertheit zum Zionismus verhält. Daß Doktor Alexander Mintz, ebenfalls ein Mitglied des ersten AC., in juridischen Kreisen ein Mann von Namen, höchstens noch eine KKL.-Büchse hält, ist eine Exemplifikation zu jener Bemerkung. Heißt es doch in den ersten Kapiteln der Herzlschen Tagebücher, daß Dr. Mintz „nichts tut, als daß er schmollt“. Er ist nun ein dauernd Unzufriedener geblieben.

Es könnte noch des sympathischen Samuely, des Sekretärs Herzls, Erwähnung getan werden, der aber nur aus faktischer Altersschwäche jetzt nicht in Erscheinung tritt. Wie vorausbemerkt, handelt es sich hier lediglich um in Wien Lebende und Ueberlebende. Ein naher Mitarbeiter Herzls, der immer aktiv geblieben ist, Dr. Michael Berkovicz, wohnt jedoch schon lange in Bielitz. Aus dem Rahmen dieser Schilderung müssen ferner auch Namen solcher entfallen, die der Bewegung den Rücken gekehrt haben, wie Dr. S. R. Landau, Dr. Nathan Birnbaum, welch letzterer jedoch auch kein Wiener mehr ist. Einen der Wiener gibt es ferner, der abgefallen war und zurückgekehrt ist, Dr. A. Kaminka. Zum Schlusse muß doch mit besonderem Bedauern hervorgehoben werden, daß die Kraft eines Adolf Böhm infolge der Parteienrivalität an den Kongressen entbehrt werden muß.

Warum wir Herzl nicht vestanden haben

Von **Heinrich York Steiner**

Jahre der Einsamkeit, stets Gedenken, Sinnen und Grübeln, stille Vorwürfe und qualvolle Selbstzerfleischung: Warum haben manche von uns, selbst die besten, Herzl zu Lebzeiten gequält, und wie kam es, daß er mir in einer Minute des Zwiespaltes zurief: „Ich weiß, daß Sie mir gut und treu ergeben sind, aber Sie verstehen mich nicht.“ In gesteigerter Bitterkeit, mit ungewohnter Heftigkeit: „keiner von euch versteht mich.

Bei meiner dritten Reise in Erez Israel ist es mir klar geworden: in jenen aufwühlenden Stunden, da ich goldig leuchtende Orangengärten sah in weit dahingedehnten Flächen, die ich vor zwanzig Jahren unkrautbesät und distelbewachsen fand. In beglückenden Tagen, auf gewähnten Straßen, durcheilend grünende Aecker in Tälern, die damals versumpft und vereinsamt abseits vom Wege dorrten, in Siedlungen und verkehrbewegten städtischen Straßen, die ich als kahle Dünen gesehen hatte — da begann ich zu verstehen.

Herzl hat aber mit seinem inneren Gesicht dies und noch mehr gesehen, gesehen, nicht nur geahnt. Das alles, was aus tausendfältiger Kleinarbeit, Opferbereitschaft von Brüdern und Schwestern aus vieler Herren Länder, körperlicher Hingabe von Zehntausenden in arbeitsvollen Jahrzehnten Stück um Stück aufgebaut wird, das hat Theodor Herzl als bestehend behandelt und besprochen.

Das mußte ganz von selbst Konflikte mit uns allen hervorrufen, die wir in der Wirklichkeit des Tages lebten und in dieser an seinen Plänen mitarbeiten sollten. Heute kann man beginnen, ihn zu verstehen. Er sah die kleinen Hindernisse nicht, wir nicht die Weite seiner Ziele.

Theodor Herzl war seiner Zeit weit voraus, ein Mann der Zukunft im Jahre 1896, einer der ersten wahrhaft modernen Menschen, der erste von jenen, die das Heil der Kulturmenschheit erarbeiten sollen. Die Menschheit erwartet, daß ein ganz großer Techniker sich nach der magischen Richtung zur Vollkommenheit entwickeln wird, Herzl hingegen war ein Dichter, eine im Magischen entwickelte Individualität, die in technischen und soziologischen Problemen sich auslebte, ein Mann der Zukunft. Er hat uns oft genug von seiner Vorliebe für die Zukunftsromane von Jules Verne erzählt und daß Erfindungen und technische Probleme seine jugendliche Phantasie erregten.

Als er im Jahre 1898 von seiner Palästinafahrt zurückkam, war er trotz der Trostlosigkeit des Landes doch fest überzeugt, daß Wasser im Verein mit der Sonne des Orients aus diesem Boden alles hervorbringen können, was er erträumt hatte. Und ich, der ich 14 Tage nach ihm ins Land gekommen war, in Ruhe beobachtete, mit Kolonisten und Agronomen vertraulich verkehrte, ich bestärkte ihn in seiner Meinung und hörte voll zweifelnden Erstaunen von seinen Plänen über die Kraftquelle der Jordanwässer, über die Hebung der mineralischen Schätze im Toten Meer.

Manches, was in Herzls „Judenstaat“ 1896 Phantasie schien, ist nun in anderen Nationen ausgeführt worden. Man verschiebt Völker, tauscht Minoritäten aus und ein Weltareopag sichert öffentlich-rechtlich unsere nationale Heimstätte.

Als wir im August 1897 zu Basel im Komitee beisammen saßen, Max Nordau als bestimmender Geist, ich als Obmann, und um Worte kämpften, Begriffe formulierten, um unser Programm möglichst präzis zu fassen, da ahnten wir nicht, daß dies in etwa 25 Jahren praktische Bedeutung haben könnte. Aber Herzl behandelte diese Angelegenheit mit dem Ernst eines verantwortlichen Staatsmannes, der Reichsverträge abschließt.

Damals lachten die „Praktischen“. Wie wollt Ihr die Welt zusammenbekommen, um ein paar Juden in Palästina öffentlich-rechtlich zu sichern? Theodor Herzl aber lebte die damals nebelhafte Zukunft als Wirklichkeit. In der ersten Minute, in der ich mich ihm zur Verfügung gestellt hatte, rief er mit wahrhaft prophetischer Begeisterung: „Wir werden das Land bekommen.“ Und etwa drei Jahre später, als er sich überzeugt hatte, daß Bülow gegen ihn arbeitete, da wandte er sein ganzes Interesse der englischen Politik zu und wiederholte immer wieder: „Im nächsten Weltkonflikt, der unausbleiblich ist, wird sich England bemühen, die Türkei aufzuteilen, und man wird uns Palästina geben.“ Im November 1898 hatte ich in Jerusalem den amerikanischen Konsul Mr. Jones kennen gelernt, der sich für die zionistische Frage lebhaft interessierte. Zum Schluß einer längeren Unterredung sagte er: Die Taktik Ihrer Partei ist ganz richtig. Veranstalten Sie Versammlungen, Kongresse, beschäftigen Sie die öffentliche Meinung und vor allem suchen Sie die Juden für die Idee zu gewinnen. Denn wenn erst die gesamte Judenheit Palästina verlangen wird, dann wird man es ihr nicht vorenthalten können.

Als ich die Unterredung Herzl wiedergab, seufzte er tief auf: „Ja, das ist die große Arbeit, das jüdische Volk für die Idee gewinnen.“ Und dann wurden Aufrufe, Reden, Artikel, Bücher besprochen, um die Seele des jüdischen Volkes gerungen.

Herzl war zu früh geboren. Daß er zu früh gestorben ist, wer zweifelt heute daran? Und doch konnte von seinen Plänen nur deshalb das in Erfüllung gehen, was wir heute staunend bewundern, und was ich in fünf Monaten kaum fähig war, vollständig in mich aufzunehmen, weil seine Zeit sich erfüllt hatte.

Der größte Staatsmann, das höchste politische Genie vermag sich nur dann auszuleben, wenn die Zeit ihn ruft. Die Organisationen der Chowewe Zion, die praktische Arbeit des Baron Rothschild, die hatten wohl vorgearbeitet. aber das Allerwichtigste ist, daß die Zeit herangereift war, wo Europa müde wurde, einerseits der Untergang nach dem Westen gepredigt wird und andererseits die Rückkehr nach dem Orient sich vorbereitet.

Dieses Mutterland der Kultur hat seine besten Kräfte an Europa abgegeben. Und ist dabei gealtert und schwach geworden. Es erwartet seine Wiedergeburt. Die jüdische Kolonisation Palästinas hat auch die Araber aufgeweckt, vorläufig zum Widerstand gegen uns. Und doch, die jüdische Arbeit in Palästina, ihr geradezu unübersehbarer moralischer Erfolg, sie zeigt den Weg der Auferstehung des Orients.

Wenn erst die Araber Perspektive zu diesem gewaltigen Werk erlangen werden, dann werden sie verstehen; was ein Judenstaat, der sie nicht entrechten will, für sie bedeutet! Der jüdische Staat wäre die Basis, das Arsenal für die Neueroberung des Ostens, der noch immer der Erlösung harrt.

Ich gebe ein Stück von den Gedanken Herzls wieder, die ich in seiner Gegenwart im Jahre 1898 in einer Generalversammlung der Israelitischen Allianz zu Wien in einigen kargen Strichen gezeichnet hatte. Ich erklärte damals, daß man nicht nur an die zur Zeit verdorrte Erde denken dürfe, sondern an die Möglichkeit, an der Stelle, wo Phönizien den Welthandel eröffnet hat und auf der Völkerbrücke von Ost nach West, von Nord nach Süd moderne Unternehmungen zu schaffen, von der die ganze Welt sprechen wird. Man lasse sich durch die Ungunst des Tages nicht beirren.

Ich habe nun in ernsten Besprechungen mit Männern des Handels und der Arbeit Herzls Gedanken erweitert und vervollkommnet, und ich sage es mit nüchterner Ueberlegung: nur Juden, gestärkt am Judenstaat, solche, die auf eigenem Boden und eigener Kultur charakterstark und gewandten Geistes sich an die Probleme des Lebens heranwagen, nur die werden diese Arbeit — körperlich, geistig und ökonomisch geschult bewältigen, nur die werden zum Segen für die verwaisten und verkümmerten Länder des nahen Orients. Verkümmert und verwaist, trotzdem Millionen von Arabern sie bewohnen.

Und diesen wird zum Vorteil und zum Heil, was sie heute bekämpfen.

Wie war es, als in den Augusttagen 1897 Professor Schapira aus Heidelberg vorerst in unserem kleinen Kreise die Idee des Nationalfonds erklärte, die Herzl mit Begeisterung adoptierte, Johann Kremenezky unter großen persönlichen Opfern zu organisieren begann? Tag um Tag saßen wir zusammen und wurden von Herzl angetrieben, das Werk zu beginnen. Mit einigen Briefmarken und ein paar Sammelbüchsen sollte das Land aufgebaut werden. Und nun sitzt Ussischkin im Lande selbst, mit einem Stab ernster Arbeitsgenossen in einem monumentalen Gebäude, um mit granitener Hartköpfigkeit in Wirklichkeit umzusetzen, was in Basel und in Wien halb träumend begonnen wurde.

Als ich vom Toten Meer nach Jerusalem hinaufkam, Tränen im Herzen, leuchtende Freude in den Augen, bei Novomeisky saß, da erzählte ich viel von Theodor Herzl. Auch darüber sprach ich, daß man uns, seinen alten Freunden, vorwirft, wir hätten ihn als Propheten proklamiert. Da sagte dieser Mann der Tat, dieser grandiose Willensmensch, der zehn Jahre lang am Plan und an der Erlangung der Konzession zur Erschließung des Toten Meeres gearbeitet hatte, da sagte er ruhig und unpathetisch, wie es seine Art ist: „Aber Herzl war doch ein Prophet.“ Wann aber haben die Zeitgenossen einen Propheten verstanden?

Die nächste Nummer der „Selbstwehr“ erscheint Ende dieser Woche als erste Kongreßsonderausgabe.

Palästina - Probleme

Wie steht es mit Transjordanien?

Die letzten Jahre haben immer mehr die Bedeutung der Ereignisse im vorderen Orient für Weltpolitik und Weltwirtschaft in den Vordergrund gerückt. Der uralte Landweg nach Indien und Arabien ist durch Eisenbahn, Automobil und Flugzeug zu neuer Bedeutung auferstanden, in Kairo schneidet sich der Luftverkehr dreier Kontinente, die uralte Kalifenstadt Bagdad ist aus ihrem Märchenschlaf zum Knotenpunkt des Flugverkehrs in Vorderasien erwacht. Die früher kaum von Europäern durchquerte arabische Halbinsel wird von Automobillinien und Radiostationen erschlossen. Das Petroleum von Mossul, das zum Mittelmeer geleitet werden soll, die Einsetzung der Industrialisierung und Schutzzollpolitik Aegyptens und Iraks, die soziale Umgliederung der Bevölkerung der Gebiete, die aus mittelalterlich-vorkapitalistischer Wirtschafts- und Lebensordnung in die neuzeitlich-bürgerliche eintreten, das erste Aufzucken des Sozialismus im Islam, die Versuche der Seßhaftmachung von Beduinen, der Beginn der Emanzipation der Frau, die zum erstenmal in der Geschichte am politischen und öffentlichen Leben ihres Landes aktiven Anteil zu nehmen beginnt, all diese Fülle von Problemen erheischen unser vollstes Interesse. Sie werden in dem neuen Buch von Hans Kohn „Nationalismus und Imperialismus im vorderen Orient" (Sozietäts-Verlag, Frankfurt) filmartig an unseren Augen vorbeigeführt. Gerade für uns Juden ist dieses Buch von besonderem Interesse, weil wir durch die zionistische Aufbauarbeit mit jenem Stück Erde eng verknüpft sind, dessen letzte Entwicklung Hans Kohn anschaulich und interessant dargelegt. Es wurde hier schon des öfteren darauf hingewiesen, daß über den Stand der für den Zionismus so belangvollen Entwicklung des vorderen Orients in der weiteren zionistischen Oeffentlichkeit nur sehr vage und oberflächliche Vorstellungen herrschen und viele Schlagwörter und Deklarationen der zionistischen Diskussionen nur aus diesem Grunde einen sonst ganz unverständlichen Widerhall finden.

Ein Schulbeispiel dafür bietet die Behandlung des transjordanischen Problems, das erst seit kurzem wieder in der zionistischen Diskussion aufgetaucht ist und gleich weit in den Vordergrund gedrängt wurde, ohne daß aber von den Wortführern, die auf einmal auf die Behandlung dieser Frage einen solch großen Nachdruck legen, die nötige Wissensunterlage von dem heutigen Zustande dieses Landes vermittelt oder auch nur angedeutet worden wäre. Nur die „Jüdische Rundschau" (Nr. 40/41 vom 29. Mai) hat in beachtenswerter Weise bei der Besprechung der Kongreßplattform der amerikanischen Zionisten das transjordanische Problem von dieser Seite angepackt. Es heißt dort:

„Transjordanien ist fraglos ein unterbevölkertes Land, auch seine ökonomische und geographische Verbundenheit mit Palästina ist kaum zu bezweifeln. Aber es hat politisch seit zehn Jahren, seit Balfours Abtrennungsantrag, seine eigenen Schicksale, es hat heute eine ganz bestimmte politische Form, und wir sehen keine Macht, die imstande oder gewillt wäre, an dieser Tatsache etwas zu ändern. Die Jewish Agency hat zu dem Herrscher dieses Landes, dem Emir Abdullah, sogar ganz erträgliche Beziehungen herzustellen vermocht; Höflichkeitsbesuche wurden ausgetauscht, und es ist kein Geheimnis, daß bei verschiedenen Plänen einer jüdisch-arabischen Annäherung, die in der letzten Zeit diskutiert wurden, eine vermittelnde Unterstützung des Emirs erhofft wurde. Vielleicht kann man vermuten, daß die transjordanische Regierung eine Erhöhung des Reichtums und der Produktivität des Landes durch jüdische und arabische Siedler nicht ungern sehen würde. Wenn es gelänge, in dieser Beziehung Konzessionen zu erhalten, so würde das schwierige Problem der Bodenknappheit in Palästina eine Erleichterung finden. Aber es liegt auf der Hand, daß alle derartigen Versuche mit größtem Takt und größter Loyalitiät anzupacken sind . . . Wenn der Kongreß die von den Amerikanern und von anderen zionistischen Gruppen gewünschte Resolution, wonach Transjordanien in das Gebiet des künftigen Judenstaates einzubeziehen ist, sich zu eigen macht, dann wird die einzige Folge voraussichtlich die sein, jede jüdische Ansiedlung und Einwanderung in Transjordanien unmöglich zu machen. Denn erfahrungsgemäß ist in einem solchen Fall die Furcht vor den politischen Folgen stärker als die Aussicht auf etwaige wirtschaftliche oder zivilisatorische Vorteile. Schon heute wird von vielen arabischen Nationalisten der Emir Abdallah wegen seiner angeblichen Kompromißbereitschaft gegenüber den Juden mißtrauisch betrachtet. Sobald offiziell deklariert würde, daß der Zionismus den politischen Status Transjordaniens anficht, ist mit dem erbitterten Widerstand Transjordaniens, das bekanntlich durch ein Vertragssystem einerseits mit England, anderseits mit den benachbarten arabischen Ländern verbunden ist, zu rechnen. Die Delikate Frage einer Erweiterung des jüdischen Siedlungsgebiets über den Jordan muß ganz anders angepackt werden, wenn man damit mehr bezweckt als einen Augenblickserfolg in einer zionistischen Wahlversammlung."

Im folgenden soll an Hand des neuen Buches von Hans Kohn ein Ueberblick über die Entwicklung Transjordaniens im letzten Jahrzehnte gegeben werden. Ein solcher kurzer Auszug kann und darf natürlich nicht die Lektüre des Buches ersetzen, das in seinen übrigen Kapiteln auch noch Aegypten, Syrien, Irak und den Staat Ibn Sauds behandelt.

Durch den Zerfall des von Großbritannien versprochenen arabischen Staatenbundes im Jahre 1920 sah sich England veranlaßt, in Transjordanien gemäß seinen Versprechungen eine arabisch-nationale Verwaltung einzurichten. Transjordanien fiel in jene Sphäre, die nach den Versprechungen Englands an den kürzlich verstorbenen König Hussein im Jahre 1915 und nach den Abmachungen zwischen England und Frankreich im Mai 1916 einer arabisch-nationalen Verwaltung unterstellt werden sollte. Daher gehörte es nach dem Weltkrieg zuerst zum arabo-syrischen Königsreich von Damaskus. Nach dessen Fall im Sommer 1920 wurde am 1. September jenes Jahres zwischen transjordanischen Notabeln und dem britischen Major Smith zu Umm Kais ein Vertrag abgeschlossen, der die Unabhängigkeit des Landes festsetzte. Die Form für diese Unabhängigkeit bot sich Großbritannien im Feber 1921, als Emir Abdallah, der älteste Sohn Königs Husseins von Hedschas, der ursprünglich für den Thron von Irak ausersehen war, nach Transjordanien kam, um zu versuchen, Damaskus von den Franzosen, die von dort seinen Bruder Faisal vertrieben hatten, wiederzugewinnen. Die Engländer beschlossen, Abdallah mit der Verwaltung Transjordaniens zu betrauen. Die britische Regierung, zuerst die unter Churchills Leitung tagende Konferenz von Kairo, später im Jahre 1922 das Londoner Kabinett, bestätigte diese Vorkehrungen. Das Mandat für Palästina sah für Transjordanien eigene Verwaltungsformeln vor und am 16. September 1922 bestätigte der Völkerbundsrat auf Antrag Lord Balfours, daß alle Bestimmungen des Palästinamandates über die Errichtung einer jüdischen nationalen Heimstätte und über die heiligen Stätten auf Transjordanien keine Anwendung finden sollten. Damit war in Transjordanien ein von Palästina völlig verschiedener Rechtszustand geschaffen. (Von Interesse ist es, daß Jabotinsky nicht nur das Churchilsche Weißbuch unterzeichnet hatte, sondern auch Mitglied der Zionistischen Exekutive zur Zeit dieser Abtrennung Transjordaniens von Palästina war. Sein Austritt aus der Exekutive und Organisation überhaupt erfolgte erst Ende Jänner 1923.)

Der Staat Transjordanien sollte im Gegensatz zu Palästina im Geiste der A-Mandate organisiert werden, für Großbritannien wurde hier das Vorbild Iraks maßgebend. Die Grundlagen der staatlichen Organisation wurden in einer Erklärung niedergelegt, die der britische High Commissionar in Palästina im April 1923 namens der britischen Regierung in Amann abgab. In dieser Erklärung heißt es: „Unter Voraussetzung der Zustimmung des Völkerbundes wird S. M. Regierung den Bestand einer unabhängigen Regierung in Transjordanien unter der Herrschaft seiner Hoheit des Emirs Abdallah anerkennen, vorausgesetzt, daß diese Regierung eine Verfassung annehme und S. B. M. Regierung in die Lage versetze, ihre internationalen Verpflichtungen in bezug auf dieses Gebiet durch einen Vertrag zwischen den beiden Regierungen zu erfüllen." Die Berichte der britischen Mandatsverwaltung an den Völkerbund enthalten seit 1924 getrennte Berichte über Palästina und über Transjordanien, deren Selbständigkeit auch im Titel des Berichtes angezeigt wird. Die Unabhängigkeit Transjordaniens wurde feierlich am 25. Mai 1923 proklamiert. Nach der Unterzeichnung des anglo-transjordanischen Vertrages wurde das Amt des Hohen Kommissars für Transjordanien von dem für Palästina getrennt, wenn auch beide weiterhin in Personalunion verbunden sind.

Die Entwicklung Transjordaniens nahm einen sehr langsamen Aufschwung. Emir Abdallah gelang es nur schwer, das Vertrauen der Transjordanier zu gewinnen. Eine Reihe von Beduinenaufständen und von Einfällen der Wahabiten störten in der Folge den Frieden. Erst vom Jahre 1924 an zeigte sich eine Wendung zum Besseren. Die folgenden Jahre waren mit der Vorbereitung zu der Verwirklichung der in der Unabhängigkeitserklärung enthaltenen Bedingungen ausgefüllt. Die vier Jahre, die noch bis zum Abschluß des anglo-transjordanischen Vertrages vergehen sollten, geben der Bevölkerung Anlaß, gegen diese Verzögerung zu protestieren. Im Jahre 1927 wurde die erste anerkannte Partei im öffentlichen Leben Transjordaniens, die Volkspartei, begründet, die vom Beginn an einen streng nationalen Kurs innehielt. Der Vertrag wurde endlich am 20. Feber 1928 unterzeichnet. Er sah die Ratifizierung durch die gesetzgebende Nationalversammlung vor, die auf Grund der am 16. April 1928 in Amann veröffentlichten transjordanischen Verfassung und auf Grund des Ende Juni 1928 veröffentlichten Wahlgesetzes zusammentreten sollte. Durch den Vertrag und seine Ratifizierung wurden, ähnlich wie es im Irak geschehen war, die Beziehungen zwischen Transjordanien und Großbritannien durch ein zweiseitiges Uebereinkommen in voller Form geregelt, nicht mehr also durch eine dem Mandatsgebiet gegenüber einseitige Urkunde auferlegt. Transjordanien wurde nicht als ein souveräner Staat anerkannt, sondern als ein unabhängiges Gebiet, wenn es auch in seinen äußeren Merkmalen einem vollentwickelten Staatswesen glich, das nur durch vertragsmäßige Bildungen einen Teil seiner souveränen Rechte abgegeben hatte. Eben darum rief der Vertrag in Transjordanien große Enttäuschung und scharfe Gegnerschaft hervor. Dagegen fand die Verfassung, die in ihrer Anlage und in ihren Ausführungen den Verfassungen unabhängiger Staaten entspricht, geringen Widerstand. Auf Grund der Protestbewegung wurden im zweiten Halbjahre 1928 die Eintragungen ins Wahlregister von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung boykottiert. Erst im Feber 1929 wurden die Wahlen vollzogen, nachdem Großbritannien zugesagt hatte, nach der Ratifizierung des Vertrages durch die transjordanische Versammlung Verhandlungen über die Abänderung des Vertrages in einem für Transjordanien günstigen Sinne einzuleiten. Am 2. April 1929 eröffnete Emir Abdallah feierlich die erste Session der transjordanischen gesetzgebenden Versammlung. Er wies in seiner Thronrede auf die jetzt endgültig errungene Unabhängigkeit Transjordanien hin und empfahl die Annahme des Vertrages. Diese erfolgte am 4. Juni. Am 31. Oktober 1929 begab sich der britische Hohe Kommissar für Transjordanien von Jerusalem nach Amann und verkündete dort, daß der englische König den Vertrag zwischen Großbritannien und Transjordanien ratifiziert habe, der damit volle Rechtskraft erlangt hat.

Emir Abdallah verstand es, im Laufe der Jahre die Abneigung der Transjordanier gegen seine Person zu mildern. Das Land hat bereits das prekäre Vorbereitungsstadium seiner staatlichen Konsolidierung überwunden. Es hofft, in Verhandlungen mit Großbritannien bald eine Aenderung des Vertrages zwischen den beiden Ländern herbeiführen zu können, die Transjordanien ein weiteres Ausmaß von Unabhängigkeit gewähren wird. Mit dem Irak verbindet Transjordanien die Gemeinschaft der Dynastie. Der enge Zusammenhang, der zwischen den beiden Ländern hergestellt werden soll, wie es Emir Abdallah in seiner Thronrede angekündigt hat, äußert sich auch in der Tatsache, daß im Herbst 1930 zwei transjordanische Studienkommissionen an die irakische Militärakademie und Polizeischule gesandt worden sind. Die neue Bahn, die von Bagdad durch Transjordanien nach Haifa führen wird, wird den wirtschaftlichen Zusammenhang beider Staaten ermöglichen und die verkehrstechnische Grundlage für das Bündnis beider Länder geben. Und Irak soll ja auch im nächsten Jahre Mitglied des Völkerbundes werden.

So sieht die Lage in Transjordanien heute aus. Wer Parolen nicht allein um ihres schönen Klanges willen, sondern als Ausgangspunkt für die Lösung einer bestimmten Aufgabe verkündet, wird auch bei der Aufrollung der transjordanischen Frage mit den Gegebenheiten rechnen müssen und nicht blind über sie hinweggehen. Der wird auch das Problem so kompliziert nehmen müssen, als es wirklich ist. h. l.

Pachtzwang und kein Ende

Von **Willi Feuerstein** *(Ejn Charod)*

Die englische Administration in Palästina hat die Gesamtbevölkerung mit einer Verordnung überrascht, die entgegen den bisherigen Gepflogenheiten, andere Institutionen von solchen Erläßen in Kenntnis zu setzen, rückwirkend vom 1. Juni l. J. vorläufig auf ein Jahr in Kraft tritt. Diese Verordnung stellt als wesentlichen Punkt das Verhältnis des Bodenpächters zum Verpächter dar, welch letzterer nach wenigstens einem zweijährigen Pachtverhältnis gezwungen ist, für eine lebenslängliche Minimalerhaltung des Pächters Sorge zu tragen.

Diese Verordnung macht äußerlich einen ausgezeichneten Eindruck, da doch vom Standpunkte der sozialen Gerechtigkeit dem Pächter bei Käufen und Verkäufen irgend ein Schutz geboten werden müsse, um vor allem nicht der Willkür von Spekulanten ausgeliefert zu sein.

Wie sieht es aber tatsächlich damit aus? Es ist keine Frage, daß das palästinensische Agrarproblem in seiner ganzen Schärfe heute besonders aktuell geworden ist und nach einer dringenden und grundlegenden Lösung ruft. Allgemein gesprochen handelt es sich hier vor allem um die Stellung des Kleinbauern (Fellachen) und seiner häufigsten Form des Bodenerwerbs, des Pachtverhältnisses, im Sinne einer erträglichen Belastung und der Möglichkeit, ein Bauerndasein auf einer sozialen und wirtschaftlich gesicherten Basis zu leben. Das war ja schließlich der Brennpunkt aller bisher erfolgten Untersuchungskommissionen sowie des Weißbuches der englischen Regierung und zum Teile auch des Briefes MacDonalds an Weizmann. Nun fragt man sich mit Recht, was eigentlich mit dieser plötzlich erfolgten Zwangsverordnung im Sinne einer wirklichen Lösung erreicht wird.

Von welcher Voraussetzung Jerusalem und London — denn es ist doch gar keine Frage, daß die palästinensische Administration hier nicht allein entschieden hat — ausgegangen sind und worin die Besserung des tatsächlichen Fellachenelends bestehen soll, scheint ganz unerklärlich.

Es scheint, daß die Engländer mit dieser Verordnung im gewissen Sinne eine Zwangs-Dauerpacht erreichen wollen, um auf dieser Grundlage dem Fellachen sein Lebensminimum zu sichern. Dieses Verhältnis ist der üblichen Erbpacht nicht ganz unähnlich, nur setzt es Beschränkungen voraus, die gerade die positiven Seiten vollständig verschwinden lassen. Ein Erbpachtverhältnis, wie ja nun ein solches für die palästinensischen Verhältnisse in Betracht kommt, setzt als gebenden Vertragspartner den Staat oder eine andere vertretungsfähige Volksinstitution voraus, da die Vergangenheit zur Genüge gelehrt hat, daß privat abgeschlossene Erbpachtverträge selten frei sind von personenrechtlichen Bedingungen, die für den Einzelnen ein unerträglicher Ballast werden und gleichzeitig das Bestreben einer gegenseitigen Uebervorteilung, vielleicht bestärkt durch politische Mitteln, möglich machen. All das würde den Wert des eigentlichen Erbpachtverhältnisses in sein Gegenteil kehren.

Welches sind nun die realen Möglichkeiten hiefür in Palästina? In Betracht kämen nun Staatsländereien, die durch keine andere Verpflichtung überlastet sind, oder durch Bodenzusammenlegung der Großgrundbesitzer (Enteignung!) freigewordene Flächen. Erstere sind nur in einem beschränkten Maße vorhanden, kommen also praktisch wenig in Betracht, während letztere zweifellos keine Anwendung finden werden, da doch die zuständigen Effendis ein wichtiger Faktor der englischen Verwaltungspolitik in Palästina geworden sind. Und nur hier wäre der Hebel anzusetzen.

So sehen wir, daß von einer ernsten Reform im wichtigsten Agrarteil — die Pachtverhältnisse — keine Rede sein kann. Das Verhältnis zwischen Fellach als Pächter und Effendi als Verpächter wird unter den gegebenen Bedingungen nie die Grundlage eines freien Vertragsverhältnisses sein, sondern stets den persönlichen, sklavenartigen Zwang beibehalten. Auch ist es objektiv keine Lösung der tatsächlichen Agrarfrage, wenn z. B. nach Ablauf eines zweijährigen Pachtverhältnisses der Pächter auf Grund des Ermächtigungsgesetzes Anspruch für seine weitere Lebenserhaltung fordert und wahrscheinlich irgendwo anders ein ihm unbekanntes Stück Land zur Bearbeitung erhält. Wenn man schon von den augenblicklichen primitiven Arbeitsmethoden der Fellachen absieht, so ist unter den Bedingungen des ewigen Wanderns auch unter staatlicher Kontrolle und eventueller Kredithilfe eine wirkliche Bodenbearbeitung und Investition unmöglich. Und gerade hier liegt doch heute das Grundübel der palästinensischen Landwirtschaft. Von dem Falle einer eventuellen Geldentschädigung bei einer Kündigung des Pachtverhältnisses und der Schaffung von derartigen

Kleinrentnern soll vorläufig noch gar nicht gesprochen werden.

Was bezweckt aber nun tatsächlich diese Pachtverordnung? Eine ungemeine Schwierigkeit des weiteren Bodenkaufes durch den KKL., dem eigentlich laut Bestimmung nur der juristische Weg offen bleibt. So hat eben auch diese Verordnung seine bestimmte Wirkung.

Die Engländer wissen sehr gut, daß der Palästinaaufbau durch die Juden nur über den Nationalfond gehen könne, der ja die richtige Methode der Erbpacht vollständig anwendet. Sie wissen es auch aus eigener Erfahrung im Mutterland, daß eine Inneukolonisation und eine Lösung des Agrarproblems fast ausschließlich über das Erbpachtverhältnis geht, und daß nur dadurch eine wirkliche intensive Bewirtschaftung und Ausschaltung jeder Spekulation möglich ist. Die arabische Exekutive triumphiert. Und mit Recht. Es ist für sie ein wirklicher politischer Erfolg, wenn vielleicht auch gewisse wirtschaftliche Nachteile aus dieser Verordnung für die Effendis erwachsen sollten. Der politische Sieg entschädigt sie aber zweifellos um ein vielfaches.

Es ist charakteristisch, daß sich die englische Administration bei der Veröffentlichung dieser Zwangsverordnung auf eine diesbezügliche Stelle im MacDonald-Brief beruft und eigentlich dieses äußerlich so sympathische Dokument in sein Gegenteil verwandelt.

Die Mandatskommission an der Arbeit

Genf, 16. Juni. (J. T. A.) Die Informationsabteilung des Völkerbundes teilt mit: Die Permanente Mandatskommission des Völkerbundes hat gemeinsam mit den Vertretern der englischen Regierung, Unterstaatssekretär für die Kolonien Dr. T. Drummond Shiels, Chefsekretär der Palästina-Regierung M. A. Young und den Herren O. G. R. Williams und R. V. Vernon vom englischen Kolonialamt die Prüfung des Jahresberichtes der Mandatarmacht für Palästina fortgesetzt.

Die Debatte erstreckte sich zunächst auf die von Dr. Shiels vor der Kommission abgegebene Erklärung im allgemeinen. Die Kommission wurde über den neuen Entwicklungsplan für Palästina informiert, der sich mit der Wiederansiedlung gewisser Kategorien landloser Araber mit Bewässerung, Drainage, intensiver Kultur und im allgemeinen mit der Vermehrung des verfügbaren kulturfähigen Bodens befaßt. Ferner wurde die neue Verordnung zur Vermeidung der Entsetzung von Pächtern von ihrem Boden überprüft. Sodann wurde die in dem Briefe des Ministerpräsidenten an Dr. Weizmann gegebene Interpretation des Weißbuches einer Betrachtung unterzogen.

Die Finanzen des Mandatsgebietes würden, insbesondere hinsichtlich der Ausgaben für Verteidigung, untersucht, sowie die von der Mandatarmacht zur Sicherung der Entwicklung der Selbstverwaltungsinstitutionen, vor allem bezüglich der Machtbefugnisse des vorgeschlagenen Legislative Council, diskutiert. Nachdem die Kommission die Beziehungen zwischen Palästinaverwaltung und Jewish Agency erörtert hatte, wandte sie ihre Aufmerksamkeit der Frage der Einwanderung und Auswanderung, vor allem im Zusammenhang mit der Frage der Arbeitslosigkeit in Palästina und der Feststellung der von bestimmten Immigrantenkategorien als Voraussetzung für Einwanderung und dauernde Niederlassung geforderten Höhe des Eigenkapitalbesitzes, zu. An die Vertreter der Mandatarmacht wurde das Ersuchen gerichtet, weitere detaillierte Informationen bezüglich der Verteilung des Bodenbesitzes in Palästina unter Juden und Arabern sowie bezüglich verwandter Gegenstände zur Verfügung zu stellen.

Genf, 17. Juni. (J. T. A.) In der Vormittagssitzung der Mandatskommission vom 17. Juni beantwortete Unterstaatssekretär Shiels eine Reihe Fragen, die von Mitgliedern der Mandatskommission bezüglich wirtschaftlicher Probleme gestellt worden waren.

+

Genf. Seit einigen Tagen befaßt sich die Mandatskommission des Völkerbundes mit der Herstellung des Berichtes über die Mandate, mit denen sich die Kommission in ihrer jetzigen Session befaßt hatte. Die Konklusionen der Mandatskommission hinsichtlich des Palästinamandates sind bereits fertiggestellt; sie werden aber, wie gewöhnlich, streng vertraulich gehalten. Während der Verhandlungen mit dem britischen Unterstaatssekretär Dr. Shiels haben einige Mitglieder der Kommission ihre Bedenken gegen das Abkommen der Palästina-Regierung mit der Irak Petroleum Company erhoben. Sie machten geltend, daß ein solches Abkommen, das der Gesellschaft weitgehende Vergünstigungen einräumt, das Prinzip der ökonomischen Gleichheit im Mandatslande verletzt. Dr. Shiels erklärte demgegenüber, die Durchführung der pipe lines sei mit großen finanziellen Opfern und technischen Schwierigkeiten verbunden, die Regierung mußte darum der Gesellschaft entgegenkommen. Dadurch, daß eine Ölleitung in Haifa münden, profitiere Palästina von dem Abkommen. Für die Entwicklung des Landes Palästina eröffnen sich durch dieses Abkommen bessere Aussichten.

Tchechoslowakisches Judentum

Abg. Dr. Ludwig Singer in P. K. R.

Aus Anlaß des Besuches des Abg. Dr. Ludwig Singer und des Parlamentssekretärs Dr. Zelmanovits (Abg. Dr. Reisz hat die Reise im letzten Moment krankheitshalber abgesagt) fand am Sonntag, den 21. Juni, in Mukačevo eine überaus stark besuchte Vertrauensmännersitzung der jüd. Partei in der ČSR. für den Kreis P. K. R. statt.

Nach Erstattung eines ausführlichen Berichtes durch Abg. Dr. Singer über die Tätigkeit der jüd. Partei seit den Parlamentswahlen 1929 entspann sich eine sehr angeregte Debatte. Die einzelnen Delegierten betonten, daß die bisherige Tätigkeit leider wenig sichtbare Erfolge mit sich brachte und die jüd. Masse vor allem an Erfolgen „das tägliche Brot" betreffend interessiert sei.

Die zahlreichen Redner behandelten sämtliche für das podk. russ. Judentum aktuellen Fragen und wiesen insbesondere darauf hin, welchen Schikanen die verarmte jüd. Bevölkerung des Landes bei Bemessung und Eintreibung von Steuern ausgesetzt ist. Auch in der Frage des Staatsbürgerrechtes wurde dringende Abhilfe gefordert. Einer genauen Besprechung wurde der momentane Stand der Berezna-Affäre unterzogen und mit allem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß sich das Judentum mit einer Vertuschung dieser Angelegenheit nicht zufrieden geben wird. Im Anschluß daran wurde von vielen Klage geführt, daß die Terrorisierung seitens verschiedener behördlicher Organe andaure und der kleine Mann sich vor diesem Terror beugen muß.

Besonders anregend war die Besprechung der Lage des hebr. Schulwerkes in der P. K. R. Es wurde mit Bedauern konstatiert, daß trotz der großen Bemühungen unserer Parteifaktoren die zuständigen Stellen noch immer nicht das entsprechende Interesse für dieses Bollwerk der Kultur bekunden.

Nach 4½stündiger, oft überaus stark erregter Debatte, die auf einem, bei ähnlichen Veranstaltungen nicht allzuoft zu findenden hohem Niveau stand, wurden die nachstehenden Resolutionen einstimmig angenommen.

Die Vertrauensmänner-Konferenz des Kreises PKR. der Jüdischen Partei in ČSR., welche am 21. Juni 1931 in Mukačevo tagt, nimmt mit Dank den Bericht des Herrn Abgeordneten Dr. Singer zur Kenntnis, spricht ihm das vollste Vertrauen aus und verspricht ihm die tatkräftigste Unterstützung für seine weitere Arbeit.

Die Konferenz begrüßt die Organisierung der Jüd. Partei im Kreise PKR. und fordert alle Juden zur tatkräftigen Mitarbeit auf. Die Abgeordneten werden gebeten, öfters nach PKR. zu kommen, um den Kontakt mit unseren jüd. Massen aufrechtzuerhalten.

Die Konferenz stellt mit Bedauern fest, daß während der herrschenden wirtschaftlichen Krise nichts seitens der Podk. Russischen Landesbehörde geschehen ist, um der speziell schweren Lage der notleidenden jüdischen Massen in PKR. zu lindern.

Wir nehmen den Bericht des Abgeordneten Doktor Singer mit Genugtuung zur Kenntnis, daß in der letzten Zeit die Praxis bei Erteilung von Staatsbürgerrechten wohlwollender behandelt wird. Und fordern unsere Abgeordneten auf, mit aller Energie dahin zu wirken, daß das Gesetz in der Staatsbürgerschaftsfrage in dieser Weise geregelt wird, daß die vielen Tausende der Heimatslosen zu ihren Rechten gelangen.

Die Konferenz stellt mit Bedauern fest, daß die beiden mit jüd. Stimmen gewählten jüd. Mitglieder der Landesvertretung in PKR. für alle jene Maßnahmen der Landesvertretung gestimmt haben, durch welche die kleinen jüd. Geschäftsleute und Gewerbetreibenden speziell auf dem Lande wirtschaftlich zugrunde gerichtet werden. Ein schlagendes Beispiel bildet die Abstimmung für die Garantie von 10 Millionen K, welche die Landesvertretung zu Gunsten des Zemský hospodářský svaz übernommen hat.

Wir billigen vollständig den Standpunkt des Abg. Dr. Singer, welchen er in seinen Parlamentsreden wiederholt zum Ausdruck gebracht hat und in welchen er unsere vollste Sympathie für die Emanzipierung des ruthenischen Volkes ausdrückt. Wir verwahren uns aufs entschiedenste dagegen, und verurteilen es, wenn Versuche unternommen werden, die Not und den Eigennutz einzelner jüd. Gruppen zu mißbrauchen und durch unnatürliche, der kulturellen Tradition des tschech. Volkes unwürdige Maßnahmen den ruthenischen Aufstieg zu hemmen. Gleichzeitig verlangen wir aber volle Gerechtigkeit für die jüd. Minorität und sind fest entschlossen, für unsere Rechte einzustehen.

Im Sinne des Beschlusses der Vertrauensmännersitzung unternahmen Aubg. Dr. Singer und Dr. Zelmanovits während der Zeit ihres Aufenthaltes in der PKR. Informationsreisen in verschiedene kleine Ortschaften, um auf diese Weise einen direkten Kontakt mit der breiten Wählerschaft herzustellen.

★

Kreistagung in Košice

Mittwoch, den 24. d. M., hat Abg. Dr. Ludwig Singer auf der Rückreise aus Karpathorußland auf Einladung der Košicer Kreisleitung an einer aus diesem Anlaß einberufenen Vertrauensmännersitzung teilgenommen. Nach Erstattung eines ausführlichen informativen Berichtes über die parlamentarische Tätigkeit der Jüdischen Partei wurden an Dr. Singer aus der Mitte der Anwesenden verschiedene Anfragen gestellt betreffend jüdisch-politische und wirtschaftliche Probleme. Hiebei wurden insbesondere Fragen der Organisation, des Rechtsschutzes, sowie Kultur- und Kultusfragen erörtert, und zu den verschiedenen Wirtschaftsfragen, wie z. B. Getreidemonopol, Handelsverträge, Stellung genommen.

In seiner Erwiderung hat Abg. Dr. Singer sämtliche an ihn gerichteten Anfragen erschöpfend beantwortet und über den Standpunkt der Jüdischen Partei zu den einzelnen Problemen Aufklärung erteilt. Die Ausführungen des Abg. Dr. Singer wurden von den etwa 40 Teilnehmern mit großer Befriedigung aufgenommen. Mit Dank und dem Ausdruck des vollen Vertrauens verabschiedeten sich die Anwesenden von ihrem geschätzten Gast. Der Verlauf dieser gelungenen Veranstaltung wird sicherlich bei der in nächster Zeit stattfindenden Organisierung des hiesigen Kreises seine Früchte tragen.

Ein Schritt vorwärts

Die „Lidové Noviny" vom 25. d. M. bringen folgende Nachricht: „Das Ministerium für Schulwesen hat sich entschlossen, die Klausel, welche im Jahre 1923 als Bedingung zur Erteilung des Oeffentlichkeitsrechtes für das hebräische Gymnasium in Mukačevo gemacht wurde, aufzuheben. Das Kuratorium der Anstalten, die aus öffentlichen Spenden erhalten wird und an der eine Reihe tschechischer Professoren wirkt, mußte sich seinerzeit verpflichten, nie um eine staatliche Subvention anzusuchen. Die Bedingung wurde im Schulministerium so ausgelegt, daß auch geringfügige Gesuche um Zuteilung von tschechischen Lehrbüchern für die Schülerbibliothek abgelehnt wurden." Dieser Erlaß des Schulministeriums, der auf die zielbewußte Arbeit der jüdischen Partei zurückzuführen ist, bedeutet eine große Erleichterung für die weitere Arbeit für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland.

Konferenz der Arbeitsgemeinschaft čsl. Soz.-Zionisten

Sonntag, den 21. d. M., versammelten sich in Prag die Vertrauensleute der Arbeitsgemeinschaft der tschechoslowakischen Zionisten-Sozialisten, um über großteils interne Fragen zu beraten. An der Tagung die unter dem Vorsitze Ing. E. Thein (Aussig) stattfand, nahmen Vertrauensleute aus Böhmen, Mähren und der Slowakei und die der A. G. angeschlossenen Organisationen Techelet Lawan und Haschomer Hazair teil; die Chawerim aus Karpathorußland hatten ihren Standpunkt, der sich mit dem bei der Tagung gefaßten Beschlüssen deckte, schriftlich dargelegt. Es wurden nach einer eingehenden Aussprache u. a. die folgenden Resolutionen gefaßt:

1. Die Tagung der A. G. spricht dem Sekretariate das volle Vertrauen für die während der Arbeitsperiode geleistete Arbeit aus und stimmt mit allen abgegebenen Erklärungen des Sekretariates voll und ganz überein.

2. Die Tagung stellt noch einmal in Uebereinstimmung mit den beigeschlossenen Körperschaften Haschomer Hazair und Techelet Lawan fest, daß die A. G. die einzige Zusammenfassung aller soz. Zionisten im Rahmen des Landesverbandes ist.

3. Die Tagung der A. G. mißbilligt das Verhalten einiger Brünner Chawerim vor der Wahl zum Zionistenkongreß, durch deren Eigenmächtigkeit die Wirksamkeit der linken Liste empfindlich geschwächt wurde. Zugleich wird der Austritt Dr. A. Grünfelds aus der A. G. zur Kenntnis genommen.

4. Dr. Chaim Kugl, Mukačevo, war in letzter Zeit das Ziel der beschämendsten Angriffe. Die Tagung der A. G. spricht ihm für seine aufreibende zionistische Tätigkeit ihren Dank aus.

5. Das neue Sekretariat der A. G. wird beauftragt, zwecks organisatorischer Erfassung in Mähren, Slowakei und Karpathorußland Kreisleitungen zu installieren.

6. Die A. G. dankt allen Chawerim, die bei den Wahlen zum Kongresse, obwohl sich unsere Organisation nicht direkt an ihnen beteiligte, doch mit vollem Eifer unserem Aufrufe entsprechend mitgearbeitet und den Erfolg der Liste des Arbeitenden Erez Israel herbeigeführt haben.

In das neue Sekretariat der A. G. wurden die Chawerim J. Edelstein, Oskar Karpe, M. Ossiner (Teplitz-Schönau) und Dr. Heinz Guttenstein, Ingenieur E. Fuchs (Prag) gewählt.

Jüdischer Sport auf der Pardubitzer Ausstellung

Die jüdische Sportentwicklung hat es mit sich gebracht, daß wir darüber sehr viel gesehen und gelesen haben. Und so kann auch die jüdische Sportschau in Pardubitz dem eingeweihten Beschauer nicht viel sagen. Und doch sollte man darüber nicht mit diesem einfachen, weil falschen Argumnt hinweggehen. Es wird wirklich nicht viel neues gezeigt, aber der Rahmen gibt dem wenigen eine besondere Bedeutung und Sendung. Gerade in Pardubitz, dem Sitz der Tschechojuden, wird gleichberechtigt neben anderen Sportzweigen gezeigt, daß die Körperkultur der Juden in diesem Staate eine zielbewußte und gesunde Entwicklung nimmt. Und, man muß sich nur die Besucher ansehen, mit welcher Neugier, gepaart mit Verwunderung sie das Gebotene unserer Makkabi zur Kenntnis nehmen. Doppeltes Interesse widmen sie dieser kleinen Ausstellung, die offen ihr Judentum zur Schau trägt. Und das ist es, was gefällt.

Statistisch wird die Entwicklung des Makkabi-Weltverbandes gezeigt, dessen Mitgliederzahl in elf Jahren um fast 5000 gestiegen ist. Nicht weniger als 53 Vereine in der Tschechoslowakischen Republik haben sich ihm angeschlossen und betreiben alle Arten von Sport, in vielen Gattungen führend. Schließlich sei noch hingewiesen auf die kleine Ausstellung des Pressewesens des Makkabi, die auch die geistige Zielsetzung wirksam demonstriert. Mit dem wenigen ist man zufrieden, in der Ueberzeugung, daß diese kleine Sportschau vielen Neues und Interessantes vermitteln mag.

e. p.

Weltkonferenz der Poale Zion in Brünn.

Wie mitgeteilt wird, findet die IX. Weltkonferenz der Poale Zion in der Zeit vom 19.—24. Juli in Brünn statt. Die Tagesordnung umfaßt Berichte und Referate über Probleme der Parteiorganisation, Berichte des Politischen Komitees, des Sozialistischen Komitees für das arbeitende Palästina, Stellung zur Internationale, Stellung in der Zionistischen Organisation.

Als Referenten sind vorgesehen S. Kaplansky, Jereminski, Dov Hos, M. Jarblum und A. Reisz. Ueber die Frage der Vereinigung der palästinensischen Arbeiterparteien (Jchud) wird Berl Locker ein Referat erstatten.

Aus Anlaß der Weltkonferenz der Poale Zion erscheinen zwei Publikationen: Ein umfassender Bericht über den Weltkongreß der Ligen für das arbeitende Palästina, der einen protokollarischen Bericht und eine Sonderausgabe des Referates von S. Kaplansky auf dem Ligenkongreß über die Kapazität Palästinas.

Antisemitismus in an Schulen zugelassenen tschechischen Lehrbüchern.

In der letzten Zeit mußte wiederholt im Unterrichtsministerium wegen antisemitischen Inhaltes amtlich approbierter Lehrbücher an Schulen der ČSR. eingeschritten werden. Nunmehr wurde ein besonders krasser Fall antisemitischer Erziehung durch ein tschechisches Lehrbuch, die „Geographie" für Bürgerschulen von Krejči, festgestellt, die seit März 1922 für tschechosl. Anstalten ministeriell genehmigt ist. In diesem Lehrbuch befinden sich über die Juden folgende Sätze: „Im verjudeten Munkacz wurden in den 50er Jahren auch tschechische Gefangene festgehalten." „Den Handel in der Slowakei haben fast ausschließlich die Juden in der Hand, ebenso die Industrie. Die Bauern . . . wurden als Arbeiter ausgebeutet, gaben sich dem Branntweingenuß hin und konnten sich vom jüdischen Einfluß nicht befreien. Es gibt fast keine slowakische Siedlung, in der die Geschäfte und Gasthäuser nicht in den Händen der Juden sind. Die Juden sind das

Die zionistischen Frauen beraten

Weltkonferenz der Wizo

Basel. In Anwesenheit von 70 Delegierten aus 29 Ländern aller Erdteile, sowie zahlreicher Ehrengäste aus der Basler Bürgerschaft und den verschiedenen zionistischen, jüdischen und feministischen Organisationen der Stadt fand am Abend des 22. Juni die feierliche Eröffnung der sechsten Konferenz der Weltorganisation zionistischer Frauen (Wizo) im blauen Saal der Basler Mustermesse durch die Ehrenvizepräsidentin, Frau Henriette Irwell (London) statt. In ihrer Begrüßungsansprache wies die Vorsitzende darauf hin, daß die Wizo trotz der düsteren Ereignisse des August 1929 in Palästina und der dadurch entstandenen zionistischen Krise ihre Arbeit unbeirrt und ungeschwächt fortgesetzt habe.

Nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Reden wurden Begrüßungstelegramme der erkrankten Ehrenpräsidentin der Wizo, Lady Samuel, von Frau Wera Weizmann und vielen anderen vorgelesen. Dann sprachen Begrüßungsworte namens der verschiedenen Vereine und Organisationen: Frau Doktor Kaufmann (Schweizer Landesverband), Frl. Schaffner (Friedensliga), Rabbiner Dr. Weil, Dr. Neiditsch (Basler Gemeinde), Dr. Marcus Cohn (Präsident des Schweiz. Zionisten-Verbandes), Frau S. Abraham, Frau Dreyfuß-Strauß, Frau Vischer-Alioth (Frauenvereine), Herr Hanns Ditisheim für den Jüdischen Nationalfonds. Alle Rednerinnen und Redner hoben die hohe Bedeutung der Wizo für die Palästina-Arbeit und das Leben der jüdischen Frau überall in der Welt hervor.

Nach einer Ansprach der Vize-Bürgermeisterin von Tel-Awiw, Frau Persitz, dankte die Vorsitzende, Frau Irwell, allen Erschienenen und forderte die Delegierten zu einträchtiger Arbeit auf.

Am 23. Juni vormittags trat die Konferenz in ihre Arbeits-Tagung ein. Die ersten Punkte der Tagesordnung bildeten die Galuth-Berichte der Exekutive über Organisation, Propaganda und Finanzen.

reichste Bevölkerungselement der Slowakei." Zum Schluß heißt es u. a.: „Durch den Umsturz ist eine Aenderung eingetreten. Die Slowaken befreiten sich vom Einfluß der Magyaren und Juden und wurden wieder Herren ihrer herrlichen Heimat."

In dem Lehrbuch ist bei der Besprechung der nationalen Zusammensetzung der Tschechoslowakei das Bestehen einer jüdischen Nationalität und Bevölkerung sonst vollständig verschwiegen.

Revisionisten! Die Wahlen zum XVII. Kongreß sind vorüber. Sie brachten uns einen Erfolg, dem auch unsere Gegner und Neider die Anerkennung nicht versagen. 2056 für unsere Liste abgegebene Stimmen sind die deutliche Antwort auf den schmutzigen Verleumdungsfeldzug, der in den Wochen vor den Wahlen gegen uns in Tätigkeit gesetzt wurde. Unsere Parole in diesem Kampfe war: Anständigkeit. Heute, nach vollzogenen Wahlen, können wir — ohne auf uns den Vorwurf der Unbescheidenheit zu laden — mit Stolz erklären, daß sich alle unsere Parteifreunde im Rahmen dieser Parole hielten. Wir ließen uns weder durch lügenhafte Aeußerungen der anderen, noch durch Provozierungen verschiedenster Art (Verleumdungen und persönliche Erniedrigungen) von unserer Linie abbringen. Wir haben unseren Erfolg errungen, eben den Erfolg der Anständigkeit und Besonnenheit über niedrigen Neid und anwidernden Haß.

Revisionisten! Wir danken Euch auf diesem Wege für diese anläßlich der Kongreßwahlen an den Tag gelegte Disziplin. Zwei Mandate — nebst einem halben Mandate auf der Weltwahlliste durch den erheblichen Stimmenrest — sind nicht zuletzt das Ergebnis Eurer Pflichterfüllung. Sie sind aber bloß ein Anfang, eine Etappe auf dem Wege zur Eroberung des ganzen Landesverbandes. Tel Chaj. Zentrale der Landesorganisation der U. d. Z. R. f. d. ČSR.

Literatur

Das Makkabi-Handbuch

(Herausgegeben vom čsl. Makkabikreis, zu beziehen durch die Kreisleitung des Makkabi, Praha I., Dlouhá 411.)

Kurz nach der Herausgabe des Makkabiliederbuches ist das schon lange erwartete Makkabi-Handbuch erschienen. Ing. Ernst Fuchs hat in monatelanger Arbeit in aller Stille an der Zusammenstellung des Stoffes dieses Buches gearbeitet, in dem die Fragen und Arbeiten, Ziele und Methoden der Makkabibewegung konzentriert vereinigt sind. Ein seit vielen Jahren bestehender Wunsch, allen Chawerim des Makkabi, auf welchen Posten der weitverzweigten Makkabiarbeit sie auch immer stehen, ein Hilfsbuch für diese Arbeit mitgeben zu können, ist nun erfüllt worden.

Kern des Buches ist der einleitende Aufsatz von Ing. Ernst Fuchs (Prag). Vom Wesen des Makkabi", der darin ein kurzes sachliches Bild entwirft von dem großen Ziel der sehr großen und weitverzweigten Makkabifamilie. Nach einer Geschichte der „Jüdischen Turnerschaft" folgt eine Uebersicht über die Organisation und Verbände des Makkabi-Weltverbandes und dessen Institutionen. Ein kurzer Gang durch die jüdische Geschichte, der sich mit zwei Seiten begnügen mußte, leitet zu einem ausführlichen, gut informierenden Artikel Adolf Jellineks über, der sich mit der Geschichte und Organisation des Zionismus beschäftigt. Aufsätze über Keren Hajessod, Kajemeth und Palästinakunde bilden hierzu eine nicht wegzudenkende wesentliche Ergänzung. Ebenso wichtig ist ein Artikel Prof. Dr. S. Goldelmanns, der über die soziale und wirtschaftliche Lage des gesamten Judentums Aufschluß gibt.

Einen unschätzbaren Vorteil hat dieses Handbuch dadurch, daß es nicht nur eine Anleitung zur Weiterbildung in den Problemen der jüdischen Gegenwart, sondern auch eine gründliche Information über turn- und sporttechnische Dinge gibt. Turnordnung, Uebungsordnung mit hebräischem Kommando, Turnplan, Turnleiter- und Turnwarts-Anleitungen, Vorturnerschafts- und Turnfestordnung, Dreßvorschriften und Wettkampfbestimmungen finden hier ihre ausführliche Besprechung. Der Leichtathletik ist nur ein kleiner Teil gewidmet, in dem eine Zusammenstellung der verschiedenen Wettkämpfe und die Bestimmungen über die leichtathletischen Uebungen enthalten sind. Ausführlich wird auch über das Makkabi-Turn- und Sportabzeichen geschrieben. Ueber die Erwerbung dieses Abzeichens informiert das Handbuch vortrefflich: besonders, da das Sportabzeichen nicht sportlichen Durchschnittskönnern, sondern all denen verliehen werden soll, die neben den sportlichen Uebungen auch jüdische Fragen und ein Mindestmaß jüdischen Wissens beherrschen müssen. Frauen und Mädchen finden in dem Beitrag von Olly Lederer: „Die bedeutendsten Gymnastiksysteme für Frauen und Mädchen" eine wertvolle Darstellung der internationalen Gymnastikbewegung. In dem Beitrag „Hygiene des Alltags und des Sportes" gibt Dr. Paul Holzer (Chemnitz) eine ausführliche und umfassende Betrachtung der Lebensweise bei den Juden und der Erfolge der sporttreibenden Jugend in fachlich und darstellerisch vollendeter Form. Alle für den Sport lebenswichtigen Dinge, wie Kampf und Ausdauer, Müdigkeit und Energie, Wirkungen der Massage usw. werden hier besprochen.

Ein Anhang, der viele wichtige, in den Hauptteil gehörende Dinge enthält, mit einer Anleitung zur Gründung von Makkabivereinen, zur Kindererziehung im Makkabi-Hazair, mit den Statuten des Makkabi-Weltverbandes und den Adressen der Makkabikreise, mit einem Auszug aus dem hebräischen Kommando und einem umfassenden, wenn auch noch zu ergänzenden Literaturverzeichnis, schließt das überaus inhaltsreiche Buch.

Schriften zur Diskussion des Zionismus

Der Bedarf zionistischer Broschürenliteratur ist aus dem großen Interesse erkennbar, dem die von der Prager „Barissia" herausgegebenen „Schriften zur Diskussion des Zionismus" begegnen. Die Londoner Exekutive fordert sämtliche Landes- und Sonderverbände zur Abnahme auf. Der tschechoslowakische zionistische Landesverband und die Z. V. f. D. haben an ihre Ortsgruppen Prospekte versendet. Bestellungen laufen, wie uns mitgeteilt wird, tatsächlich aus allen Ländern Europas ein. Im Kongreßgebäude in Basel sind die Broschüren beim Stand der Buchhandlung „Kedem" erhältlich. Direkte Bestellungen sind an Ing. Viktor Bauer, Prag XII., Fochova 26 zu richten. Die gewünschten Broschüren sind genau zu bezeichnen: (Nr. 1, vergriffen), Nr. 2: Dep. J. Grünbaum: Das Problem der Jewish Agency"; Nr. 3: Dr. Walter Kohner: „Einführung in den Zionismus (zwölf Briefe)"; Nr. 4: Dr. Felix Weltsch: „Antisemitismus als Völkerhysterie"; Nr. 5: „Parteien und Strömungen im Zionismus in Selbstdarstellungen".

SPORT

Jüdischer Arbeitersport in Palästina.

(Von unserem MF.-Berichterstatter.

Wiener Arbeitersportler gegen Hapoel in Haifa 2 : 4.

Dieses Spiel der Wiener Gäste war nicht nur vom Standpunkt des Sportes von großem Wert. Die palästinensische Arbeiterschaft hat sich neue Verbindungen zu der aufstrebenden österreichischen Arbeitersportbewegung geschaffen. Die Wiener wurden bei ihrer Ankunft in Haifa herzlich von einer viel hundertköpfigen Menge begrüßt. Am Abend fand eine Feier der Arbeiterschaft von Haifa zu Ehren der Wiener Gäste stat. Es wurden dabei hebräische und deutsche Ansprachen gehalten und die Gäste bekamen dabei den erstn Hauch des werdendn Palästinas zu spüren. Am nächsten Tage fand das Match statt, zu dem hunderte Zuschauer aus allen Teilen des Landes herbeigeeilt waren. Draußen am Tore 8 Fahnen; die Farben Oesterreichs, Palästinas und der jüdischen Arbeitersportbewegung. Den Wienern wurden bei Betreten des Platzes stürmische Ovationen bereitet. Der Kapitän ihrer Mannschaft bedankte sich vor Spielbeginn mit einer kurzen Ansprache und einem in der Uebergabe eins großn Rosenbouquets an die jüdische Mannschaft für den herzlichen Empfang in Palästina. Gleich von Beginn des Spieles an zeigten die Wiener ihr hohes Können, die viel flinkeren Spieler des Hapoel nützten jedoch jede Chance, die sich ihnen bot, aus, und Stern (früher Hakoah-Wien) verwandelte bald einen Strafstoß gegen Wien zum ersten Goal. Bald darauf folgte das zweite Tor der Blau-Weißen; die Wiener verdoppelten ihre Anstrengungen und erzielten nun aus einem Corner ein Tor. Kurz vor Schluß der Halbzeit fiel das 3. Tor für Hapoel. Nach der Halfzeit folgte ein ziemlich offenes gleichwertiges Spiel. Wien verwandelte einen Freistoß gegen Hapoel zum 2. Tor. Hapoel gelang es jedoch noch in der letzten Spielminute, das 4. Goal zu erzielen. Das Spiel war eines der schönsten und fairsten der bisher in Palästina gesehenen Fußballkämpfe. Am nächsten Tage spielten die Wiener in Beirut gegen das Team Syriens und gewannen 3 : 2. In den folgenden Tagen besuchten die Wiener auf einer Wanderung alle jüdischen Kolonien im Emek, sowie auch Dagania Tiberias usw. Einige Tage darauf erfolgte in Jerusalem das Länderwettspiel Oesterreich—Palästina und endigte 3 : 3. Vor ihrer Abfahrt nach Europa spielten die Wiener noch in Tel Awiw gegen den dortigen Hapoel und siegten 3 : 2.

Hapoel Haifa besiegte anfangs Juni den spielstarken Makkabi Tel Awiw 3 : 0 und belegte dadurch den Platz der spielstärksten Mannschaft Palästinas.

Jüdischer Fußball-Verband.

Der Spieler Wiesner Willi, Makkabi Proßnitz, wird wegen Ausschlusses im Spiele gegen DSV.-Brünn mit einer Sperre von 14 Tagen, beginnend am 27. Juni bis 11. Juli, bestraft. Die Legitimation ist an den Verband sofort einzusenden. — ČSAF.-Marken: Die Vereine haben umgehend die Marken für das 2. Halbjahr anzufordern.

Makkabi.

Makkabi. Ausflug am Sonntag, den 28. Juni. Zusammenkunft: 6.30, Smichower Bahnhof, Ziel: Černošice, Führer: Bobek. — Am 5. und 6. Juli wird ein Zweitagsausflug nach Křivoklát veranstaltet. Programm wird noch bekanntgegeben. — Hazair-Ausflug vom 27. bis 29. Juni. Zusammenkunft: 15.45, Samstag, den 27. Juni, Wilsonbahnhof, Ziel: Hostišov bei Votice, Führer: Rosch Kwuzah Dan.

Teplitz-Schönau Makkabi veranstaltet am 28. ds. auf seinem Sportplatze in der Lastenstraße Leichtathletik-Wettkämpfe für weibliche und männliche Zöglinge, Frauen und Männer. Anschließend Ballwettspiele (Faustball und Medizinball), Freiübungen. Nachmittags Ausflüge in die Umgebung und Besuch des Augerteichbades, verbunden mit Schwimmen. Die ersten drei Sieger jeder Abteilung erhalten Preise. Beginn 8 Uhr früh. Die Details sind den Vereinen schon zugegangen. Nach den bis jetzt einlaufenden Anmeldungen dürfte es eine der schönsten Veranstaltungen letzter Zeit werden. Eventuelle Anfragen sind zu richten an Turnbruder Ernst Stein per Adresse Firma G. Lederer, Eisenhandlung, Turn-Teplitz.

Makkabi Uh. Hradiště gratuliert herzl. zu der am 21. Juni stattgefundenen Vermählung seiner eifrigen Tschw. Irma Lang mit Hern Willy Drucker, Brünn, als auch seinem langjährigen Berater und Gönner Th. Max Munk mit Frl. Fränze Drucker, Brünn.

Prag

Kinderakademie der jüdischen Schule.

Die jüdische Schule hat wieder einmal ein zahlreiches Publikum zusammenberufen. Und diesmal war das Gebotene neuartig. Am vergangenen Mittwoch fand im Intimen Theater in Prag III. eine Nachmittagsvorstellung statt. Das umfangreiche, akademieartige Programm wurde aber nicht etwa von herbeigeholten Künstlern bestritten, sondern von recht kleinen Helden, von Schülern der jüdischen Schule. Besondere Erwähnung verdienen die Einzelleistungen des Franz Neubauer mit seinem Klaviervortrage und der Eva Schwarz, die durch einen Walzertanz eine angenehme Abwechslung im Programm bot. Hervorragend waren die Ensembleszenen. So war das Bild mit den Matrosen wirklich eine Beifall herausfordernde Leistung. Eine Tanzszene im Walde von J. Kutina wirkte sehr erheiternd. Der darin vorkommende Hase wurde wegen seiner lustigen Wirkung allgemeiner Gesprächsstoff der Pause. Nicht zu vergessen die hebräischen und tschechischen Lieder, die abwechselnd ein- und mehrstimmig unter der Leitung der Lehrer gesungen wurden. Den Abschluß der Vorstellung bildete ein dreiaktiges Märchen vom „Guten Juden Jomi", das von der Lehrerin der jüdischen Schule Frl. M. Kraus in Versen ins Tschechische übersetzt worden ist. Jede der einzelnen Rollen war ebensogut einstudiert, wie gespielt. Man konnte stellenweise sogar vergessen, daß es Kinder waren, die figurierten, Kinder, die die Bühne lediglich als Vergnügungsgegenstand auffassen und nicht wissen, daß gleich dahinter das wirkliche Leben steckt. Und alle diese Leistungen sind zweifellos auf die Tüchtigkeit der Lehrer zurückzuführen. Insbesondere gebührt die Anerkennung dem H. Lehrer Kraus, der im heurigen Jahre die erste Klasse unterrichtet hat. Er kennt die Fähigkeiten des Einzelnen genau und weiß die Kinder dementsprechend zu behandeln, was wohl die Kinderakademie bewiesen hat. In ähnlicher Weise muß Frl. M. Kraus genannt werden, die oben schon als Uebersetzerin des Theaterstückes erwähnt worden ist. Sämtliche Lehrer behandeln die ihnen anvertrauten Kinder mit Liebe und ernten auch die Gegenliebe der Schüler, verbunden mit ehrfurchtvollem Respekt. Und derartige Vorstellungen sind mit ein Produkt ihrer pädagogischen Arbeit. Die Kinder lernen auch dabei. Sie lernen Persönlichkeit, Selbstbewußtsein, Wahrheit und Judentum. Dieser Nachmittag, geschätzte Lehrer, ist Euch gelungen. Hoffentlich lasset Ihr es Euch nicht verdrießen, solches zu wiederholen, zur Freude der Kinder und deren Eltern, zu Euerer Befriedigung und zur Ehre der jüdischen Schule. Ihr habet den Nachwuchs des Judentums in der Hand! W. K.

Die gesamte Verglasungsarbeit, des neu errichteten Smichover Tempels, auch die Anfertigung der künstlerischen sakralen Fenster, wurde der altbekannten Firma L. Schulz u. Co., Prag, übertragen. Die Arbeit ist bereits in vollem Gang und die große Sorgfalt, mit der sie durchgeführt wird, wie auch der Ruf der Firma bürgen dafür, daß die Fenster wirklich erstklassig und eine Zierde des Tempels sein werden.

Berichtigung. Der letzte Absatz des in der vorigen Nummer veröffentlichten Artikels von Karl Baum über „Jüdischsoziale Arbeit in Karpathorußland und der Ostslowakei" muß richtig heißen: „Die karpathorussische Waisenfürsorge hat in den abgelaufenen zehn Jahren insgesamt 14,262.000 Kč ausgegeben. Das American Joint Distribution Comitee ist an diesem Hilfswerk der beiden Organisationen in Karpathorußland und der Ostslowakei mit insgesamt 12,000.000 Kč beteiligt.

Jüdische Eltern!

Viele von Euch stehen vor der schwierigen Aufgabe, Euerem Kinde, Knaben oder Mädchen, das die Schule absolviert hat, eine Stelle zu verschaffen. Die Wahl ist bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sehr schwierig; denn Kanzleien, Banken und Geschäfte sind mit Arbeitskräften überfüllt. Die heutige bequeme Jugend drängt sich gerade in dieses Arbeitsfeld, wobei das Handwerk gemieden wird, obwohl einzelne Zweige eine bessere Existenzmöglichkeit bieten als irgendein anderer Beruf. Wir empfehlen Euch deshalb, bevor Ihr Euer Kind in die Lehre gebt, Euch mit den unten angeführten Funktionären zu beraten, welche Euch mit Rat gerne zur Seite stehen und Euch eventuell eine passende Lehrstelle zuweisen werden. — Verband jüdischer Handwerker in der ČSR. Prag — Otto Levý, Prag VII., Bělského 23, Tel. 288—23. Teplitz-Schönau. — Rud. Neugasser, Königstraße 2, Karlsbad — Otto Heller, Haus „Orion", Mähr.-Ostrau — Max Hahn, Bräuhausgasse 16, Tel. 2395, Troppau — M. Beer, Masarykgasse 14. Mukačevo — S. Freilich, Masarykova Nr. 2.

Brünn.

Schlußfeier des KKL.

In Brünn haben sich die jugendlichen Mitarbeiter des Keren Kajemeth Leisrael (Hoch- und Mittelschüler) einen neuen Festtag geschaffen, den Tag am Ende des Schuljahres, an welchem alle Mitarbeiter zusammenkommen, um sich Rechenschaft zu geben über das, was geleistet wurde, und jene zu beschenken, die sich durch besonders gute Arbeit hervorgetan haben.

Das äußere Bild: Ein voller Saal, Mädchen und Jungen, Hoch- und Mittelschüler. Frohe Gesichter, denn die meisten wissen, daß sie nicht schlecht in diesem Jahre für den KKL. gearbeitet haben; und dieses Gefühl, für Erez Israel geschaffen zu haben, macht sie glücklich.

Der Inhalt der Feier: Kurze Reden, die die Situation unserer Bewegung und die Lage in Erez Israel kennzeichnen, die Arbeit des KKL. schildern und der Jugend den Weg weisen, der zu gehen ist. Berichte der einzelnen Referenten und schließlich unter ständigem Beifallsausbrüchen die Verteilung der Preise im Büchsenleerer- und Imiwettbewerb.

Diese 1½ Stunden, sie bedeuten mehr als ein Festtag. Der Mitarbeiter nimmt die Energien für die Arbeit im kommenden Jahre mit; die Leiter der einzelnen Ressorts finden in dieser freudigen Stimmung den Lohn für ihre mühevolle Arbeit des ganzen Jahres. Für die anwesenden Gäste, Arbeiter früherer zionistischer Generationen, ist diese Feier ein Jungbrunnen. Und allen jenen Zionisten, die in diesen schweren Zeiten unserer Bewegung den Mut, Hoffnung und Glauben verloren haben, kann diese Festversammlung, geladen mit zionistischer Energie und Willen, neue zionistische Lebenskraft geben. Nur leider — sie kommen nicht.

Die diesjährige Schlußfeier fand am 20. Juni im Sitzungssaal der Israelitischen Kultusgemeinde statt.

Der KKL.-Kommissär Ing. Fritz Zweigenthal führt die Versammlung. Seine Begrüßungsansprache, ein Aufruf zur unbedingten, restlosen Arbeit für Erez Israel, ein Appell, den zionistischen Willen nicht erlahmen zu lassen, vielmehr ihn unerschütterlich und unbezwinglich zu gestalten. Ing. S. Rosenkranz als Vertreter der Exekutive der Brünner zionistischen Organisation hält eine gehaltvolle Ansprache an die Jugend. Hindernisse mußten sich, wie allem anderen auf der Welt, so auch uns in den Weg stellen. Wir werden sie überwinden. Erez Israel muß und wird unsere Rettung aus fürchterlicher Not sein. Schaffen wir endlich festen Boden unter unseren Füßen. Er dankt namens der Organisation für die treu geleistete Arbeit.

Der Leiter des Büchsenressorts C. ing. Moses Rößler erstattet seinen Bericht: Ertrag der Büchsen seit 1. Oktober 1930 Kč 29.115.70 aus 3056 Leerungen, d. h. Kč 9.50 Durchschnitt pro Büchse und Leerung. Ein Mangel, bzw. eine Unterlassung in der Arbeit: 1067 Leerungen wurden in diesem Zeitraum nicht durchgeführt, was mindestens einen Schaden von 5000 Kč für den KKL. bedeutet. Das darf nicht mehr vorkommen. Aufgestellt wurden heuer 201 Büchsen. Insgesamt stehen in Brünn 1246 Büchsen.

Bericht des Leiters des Imitaschen-Referates C. ing. Polatschek: Einnahmen seit 1. Oktober 1930 Kč 4166.50 aus 419 Taschen. Ausgegeben wurden insgesamt 859 Taschen. Im Umlauf befinden sich noch 546 Imitaschen.

Ing. Zweigenthal nimmt nun die Verteilung der Preise des Büchsenleerer- und Imiwettbewerbes vor, begleitet von ununterbrochenem stürmischem Beifall. Jeder einzelne Preisträger wird einer teils ernsten, teils humorvollen Kritik unterzogen.

Ergebnis des Büchsenwettbewerbes: a) Für die Vereine (Preisträger jeder Verein der das vorgeschriebene Kontingent aufgebracht hat): 1. Z. M. V. Judith: Kontingent 4500, aufgebracht Kč 5123.55; 2. Jüd. ak. Halle: Kontingent 4800, aufgebracht Kč 5301.95; 3. Makkabi Hazair: Kontingent 6000, aufgebracht Kč 6154.90; alle übrigen Vereine haben ihr Kontingent nicht aufgebracht. Die Vereins-Preisträger erhalten je einen Fahnenwimpel.

b) Einzelwettbewerb: 1. Jovan Steiner (Halle) 99 Punkte. (Preis: Ehrenring des KKL., ein herrlicher goldener Siegelring); 2. Hans Weigl (Halle) 85 Punkte. (2 Bände Gustav Landauer, Briefe); 3. Ludwig Singer (Poale Zion) 84 Punkte. (Photoapparat); 4. Ilse Koritschoner (Judith) 70 Punkte. (Füllfeder); weiters Walter Schwarz (Makk. Haz.) 70 Punkte, Georg Zoltan (Hasmonea) 56 Punkte, Nik. Groß (Achduth) 55 Punkte, Irma Laufer (Judith) 54 Punkte, Hermann Ehrenhaft (Makk. Haz.) 54 Punkte, Arje Meerbaum (T. L.) 49 Punkte; als Preise wertvolle Bücher.

Ergebnis des Imiwettbewerbes (1. Dezember 1930 bis 18. Mai 1931): 1. Sissi Eisinger (Makk. Haz., 11 Jahre alt) Kč 210.40 (Preis: Fußball); 2. C. ing. Rud. Schmelz (spol. sion. ak.) Kč 175.35 (Preis: Buch); 3. Walter Reich (Hochschüler) Kč 130.75 (Preis: Buch).

Der Vorsitzende dankt zum Schluß seinen Mitarbeitern, insbesonders dem Büchsenreferenten Moses Rößler, für ihre rast- und restlose Arbeit und dem Imireferenten Otto Polatschek für seine mit viel Liebe geleistete Arbeit.

Nachdem die Versammlung über Antrag des Ing. S. Rosenkranz der KKL.-Kommission für ihre Arbeit Anerkennung gezollt hat, wird diese begeisternde Feier weihevoll mit der Tikwah beendet. A. St.

Das Brünner jüdische Gymnasium im Jahre 5691. Unter Vorsitz des Direktors des Ostrauer Mädchenreformrealgymnasiums Prof. Ing. Rudolf Spitzer wurde das vierte Mal die Matura dieses Gymnasiums abgehalten. Es traten 12 Absolventen zur Prüfung an, von denen drei mit Auszeichnung für reif

erklärt wurden. Auch heuer, wie in den anderen Jahren, ist das Ergebnis sehr befriedigend. Die Anstalt wurde von 165 Schülern besucht, von denen 26 mit Vorzug das Schuljahr beenden konnten. Es wird im heurigen Jahre bereits die dritte Klasse mit tschechischer Unterrichtssprache eröffnet und werden die drei Klassen allein 100 Schüler haben, da sich bereits soviele Schüler für das nächste Schuljahr angemeldet haben. Hauptaugenmerk wurde im heurigen Schuljahr, ebenso wie in den anderen Jahren dem Hebräisch-Unterricht und der Körpererziehung gewidmet, so konnten die Schüler im Schulhof einen Eislaufplatz ihr Eigen nennen und eine Reihe von Schauturnen veranstalten und damit einen Fonds für Jugendspiele errichten. Musikliebende Schüler schlossen sich zu einem Orchester zusammen und konnten die internen Feiern, wie Chanukah, Purim, Lag B'Omer, den 28. Oktober und die Feier des Geburtstags des Präsidenten der Republik verschönen. Der Lehrkörper bestand aus 18 Professoren, von denen vier vom Staate zugestellt waren, und sechs als Aushilfslehrer unterichteten, die übrigen waren vom Verein Jüdische Schule angestellt. Abschließend sei auf die gesunde und gerade Entwicklung dieser Anstalt hingewiesen, die während ihres 11jährigen Bestandes bereits eine stattliche Zahl von Schülern erzogen im echt-jüdischen Geist, den Hochschulen übergeben hat. c. p.

Johannisbad. Hier finden ab 4. Juli jeden Samstag abends halb 9 Uhr im Hotel „Spiro“ zionistische Abende mit aktuellen Referaten stat. Zionistische Somergäste mögen sich regelmäßig einfinden. Zion. Verein Trautenau.

Neu-Titschein. (Todesfälle.) Am Freitag, den 18. Juni verschied Frau Cäcilie Reich im Alter von 72 Jahren. Eine echte jüdische Frau, Mutter von sieben Kindern, die ihr Leben ihrer Familie und der Arbeit gewidmet hatte, ist mit ihr heimgegangen. Frau Reich war die Mutter unseres Gg. des Buchdruckereibesitzers Herrn Emil Reich aus Hruschau, des Obmannes des dortigen Makkabi. — Plötzlich verschied im Alter von 27 Jahren ebenfalls Freitag in Auspitz Georg Aschkenes. In der Zeit, die er studienhalber auf der landwirtschaftlichen Mittelschule in unserer Stadt verbracht hatte, betätigte er sich eifrig im Makkabi und in der zionistischen Ortsgruppe. Wir werden unserem so früh verstorbenen, allseits beliebten Freunde stets ein treues Angedenken bewahren. W. Sch.

Uh. Brod: Am 16. Juni weilte bei uns der Vertreter der Palestine Land Development Company (P. L. D. C.) Herr Jakob Josefsberg aus Berlin, um eine Aktion für die 7%—75.000-Dollar-Anleihe der P. L. D. C. durchzuführen. An einem von der Wizo und Zionistischen Ortsgruppe veranstalteten Abend ausführlich über die politische und ökonomische Lage der Juden in den einzelnen europäischen Ländern. — Unter den Zuhörern war die Jugend ziemlich vertreten und folgte diese den Ausführungen des Herrn Josefsberg, der nachher noch vieles über aktuelle Kongreßprobleme zu berichten wußte, mit großem Interesse. Wir erhoffen uns einen weiteren Ansporn zur intensiven Palästinaarbeit.

Uh. Hradiště. Am 15. Juni weilte hier Herr Josefsberg, um 7%ige Obligationen der PLDC. unterzubringen. Er informierte zunächst die Mitglieder des Kultusrates. Ueber die Zeichnung der Obligationen wird der Kultusrat in seiner nächsten Sitzung entscheiden.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 952-16

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 9. bis 22. Juni.

	5690:	5691:
Böhmen	29.478.80	17.958.80
Mähren u. Schlesien	39.279.75	24.656.20
Slowakei	8.412.10	13.544.30
Karpathorußland	2.346.40	2.049.35
Zusammen	**79.517.05**	**58.218.65**

Büchsen

Bilin: Tech. Lavan 31. — **Böhm.-Leipa:** Klepetař 24.30, Fleischner 13.05, 3 unt. 10; zus. 54.75. — **Brüx:** A. Baum 18, Leo Glaser 10, R. Ritter 20, R. Heller 18, H. Ueberzahl 88, 4 unt. 10; zus. 177.90. — **Mnichovice:** M. Fantl 62. — **Neubydžov:** J. Bloch 29, E. Sladkus, Chlumec 21.70, 3.80; zus. 54.50. — **Pilsen:** Dr. H. Spitzer 15, S. Laß 10, Zion. Jugendheim 33, M. Heller 25, Proper 10, Eckstein Reich 31, Kraus 10, Hugo Raschauer 104.60, M. Kominik 18, Dr. E. Eckstein 65; zus. 321.60. — **Plan:** Betlokal 10.50, 7; zus. 17.50. — **Teplitz:** Ing. Lahovič 70, J. Olliner 15, M. Dankner 24, Rubl 13, Glasberg 51, Mauer 25, G. Seidemann 21, Dr. Seidemann 23, L. Lederer 35, 2 unt. 10; zus. 288.20. — **Prag:** Kč 360 (Ausweis folgt), Rosa Siegmann 175, Bix 130, Ing. Mahler 126, Ing. Bauer 113, Julie Eisner 100, Margit Pollak 100, Schmelkes 95, F. Mautner 91.10, Julie Nohel 80, M. Folkmann 73.45, Ing. O. Aschermann 70, K. Mendel 66, O. Schleim 64.30, Dr. Engel 60, S. Mannaberg 60, Paula u. Irma Wiesner 60, M. Kohner 56.80, Julius Justic 52, Burker 50.50, B. Mandelik 50, E. Klement 50, Elsa Fried 44, R. Schubert 44, Kollmann 40.75, O. Guth 40, H. Spitz 40, F. Baß David 35, P. Popper 34, Paula Fleischner 34, J. Schimker 33.50, Barissia 32.85, M. Kohn 32, R. Fanta 31, Dr. Lebenhart 30, JUC. J. Kraus 30, Stadler u. Co. 29.30, B. Porges 30, Dr. Leo Pollak, Ing. E. Aschermann, Lese- u. Redehalle, Trude Rosengarten je 29, R. Pollak 28, Dr. S. Arje 27, K. Herrmann 26.75, M. Posin 26.60, H. Reimann, R. Großlicht, G. Kresta, B. Kraus je 26, Barissia 25.80, Dr. B. Berka 25.50, Herrmann, Felix, O. Guttmann je 25, Leo Schwarz, Dr. G. Sicher, W. Hartmann je 23.70, Dr. Winkler 22.75, A. Wotitzky, H. Lichtwitz, L. Kolliner je 22, Dr. M. Brod 21.50, Bobasch 21.20, Frisch, Ing. E. Hoffmann, A. Katz, Ing. Steiner je 21, Dr. R. Kraus 20.75, Bar Kochba 20.50, Ing. B. Huller, S. Grünhut, Rosa Wildmann, Ilse Landa, Dr. Parkus, Dr. Gütig, L. Nohel, Dr. Littmann, Prof. O. Donath, Freiberg, J. Lion, E. Taussig, Dr. B. Tauber, H. Klemens, R. Eisenstein, E. Reich, K. Beneš, F. Zucker, Dr. F. Weltsch, Ing. Abeles, O. Rederer, B. Mautner, A. Klein, Prof. Dr. Parkus je 20, G. Klinger 18.60, J. Blaß, Eisenstein, A. Meisl je 18, A. Fischl 16.50, Prof. Goldelmann, L. Steiner, Dir. Kohn, O. Edelstein, K. Müller je 16, E. Nelken, J. Weigert, O. Poláček, B. Rottenstein, K. Freud, F. Aschermann, K. Kauders, S. Schmerler je 15, O. Winternitz 14.90, Fanta, G. Schorsch, Brith Trump, Keren Hajessod je 14, T. Basch 13.90, E. Feigenbaum 13.65, Pollak 13.40, Beran, Schaja Sud, Braun, Grete Herrmann je 13, B. Beck, Dr. A. Brand, Mandel je 12, Dr. W. Baum, J. Kraus je 11.20, A. Zinner, A. Stern, M. Straß, Ing. Pollak, Selbstwehr je 11, Arch. L. Ehrmann 10.60, Lamberg 10.20, Dr. Fleischmann, W. Bloch, Helly Weißenstein, Margolius, M. Kahn, Dr. F. Weltsch, K. Fischer, O. Baum, Weiner, Klein, Butter, Ing. Brada, J. Herrmann, Dr. Graf, A. Bloch, M. Frei, R. Hahn, M. Pick, Ing. H. Nachmann, F. Fried, H. Hartmann, P. Karpeles, Dr. G. Fleischmann, M. Stepr, J. Reimann, Munk, Lengsfeld, Horn, Freudenfels, Dr. J. Brand, F. Stein, Dr. Kral, E. Witrovsky, E. Goldmann, Thieberger, S. Fantl, Prof. Manoach, J. Pick je 10, 84 u. 10. (Betrag von Kč 3594.65 bereits summarisch ausgewiesen). Zusammen: 1681.75 K. — **Boskowitz:** T. Reich 20, H. Drexler 12.20, J. Pollak 15.90, S. Munk 24.80, S. Ladanyi 10, B. Munk 10, J. Hatschek 17.60, B. Friedmann 11.30, A. Zwicker 13.20, M. Oher 20, A. Beißer 24, M. Bruell 13, Otto u. Karl Schlesinger 31.60, Dr. G. Munk 35, B. Ticho 10, E. Ungar 25, F. Ungar 25, A. Fleischmann 10, 17 unt. 10; zusammen 407.40. — **Brünn:** A. Frankl 30, Prof. Dr. A. Engel 51, S. Laufer 10, H. Munk 51.50, H. Czuczka 77.55, M. Skal 19.40, Dir. Rokach 11.40, Ing. L. Spitz 21.60, Ing. E. Kroller 10, F. Müller 20, S. Klein 10.80, J. Kram 20.40, L. Lederer 20, Makkabi Hazair 11, M. Kellner 11, L. Rath 10.30, A. Rosenblatt 50.75, Ing. P. Mayer 16, A. Weinberger 25.20, Steffi Herrmann 10, W. Waldapfel 10, Dr. K. Huth 20, Dir. J. Dukes 15.20, A. Rosenzweig 10, H. Mayer 10, Dr. P. Fertig 11.20, F. Weigl 32, J. Rosenblatt 20, Jüd. akadem. Lesehalle 28.20, A. Braun 12, R. Adlerstein 10, J. Lustig 14, Z. Zaitschek 35, Dr. Th. Rieß 21, O. Minnich 21.75, Ing. K. Kohn 19.40, Ch. Gerold 28, E. Blum 14.40, M. Meerbaum 10, G. Kohn 15, S. Strelinger 29.50, Dr. H. Meißner 15, K. Baum 11.50, A. Klain 10, A. Hönig 50, Schütz 10, F. Glaser 15.45, E. Weißenstein 10, Dr. J. Werner 40, R. Munk 16.20, E. Taussig 10, A. Libesny 20, M. Taussig 10, Dr. G. Haas 22, Kaffee Bellak 10.10, M. Meerbaum 10, Rosenberg 10, Kleiner Tempel 220, Ing. Schön 13.10, B. Graus 23.20, S. Rosenblatt 31.45, B. Blumenfeld 35.20, W. Fischer 20.30, Gina Haas 20, Dr. J. Lamm 10, L. Drucker 12.65, O. Minnich 18, Prof. R. Schornstein 13, E. Teltscher 30, R. Neumann 20, Fink & Co. 60, M. Hannak 30, A. Tomaschoff 20, S. Frühmann 10, Dr. K. Kahn 10, J. Tragatsch 10.90, Ing. F. Zweigenthal 25, Dr. K. Sonnenfeld 23.90, Dr. L. Allerhand 10, Dr. L. Levy 22, Arch. H. Haas 30.90, M. Červinka 12, R. Berger 16, R. Brieß 15, J. Bergmann 28.15, Ing. S. Rosenkranz 15.65, L. Ticho 14.50, Ing. S. Beer 10.20, D. Ticho 20, Ing. A. Steiner 10, A. Schindelmann 11.20, Dr. J. Schwarzkopf 76, R. Lustig 27.10, W. Schwarz 20, Stabskapt. A. Grün 12, J. Kahan 11, R. R. 14, J. Dermer 10, R. König 15, R. Neufeld 10, L. Scheimann 32.50, M. Löwy 15, Th. Oppenheim 14.05, Dr. J. Wolf 20, A. Kanner 16.80, K. Weinreb 10, H. Gerber 35, F. Fischer 19, F. Götzl 26.20, G. Sonnenschein 10, Prof. Dr. A. Frankl 10.10, A. Koritschoner 15, R. Willheim 14, J. Strauß 21.80, Zion. Org. 29.15, J. Schön 16.80, Dr. H. Stransky 12, M. Gerstl 10, Th. Jellinek 11.60, S. Feinberg 16.25, G. Schnabel 31.15, J. Laufer 15, H. Gelbkopf 53.85, Dr. Czuczka 10, J. Mandler 20, P. Herrmann 10, R. Klinger 12, M. Fürst 12, Arch. Z. Egri 10.25, P. Rotter 12, R. Wehler 14, E. Spitz 20, Dr. O. Pollak 22.90, E. Mandler 10, G. Reinhold 15, T. Morgenstern 20, Dr. O. Ticho 20, Th. Huber 30, Fogl 10, R. Wild 10.20, E. Jampl 12, W. Kohn 10, L. Löwy 10, H. Groß 76.50, Dr. S. Birnstein 25, Prof. Dr. E. Drachmann 21.75, JGB. Hasmonea 13.30, Dir. J. Schuller 13, F. Klein 10, G. Zoltan 10, Markus Menczel 15, Dr. J. Peitzer 15.60, E. Gelber 17, H. Barber 10, S. Zeisl 16, P. Feldmann 10, A. Singer 15, E. Eckler 12, K. Hohenberg 10, Haas 15, G. Eichner 25, O. Braun 10.60, L. Donath 120, G. Schwarz 16, B. Spitz 37.50, P. Drexler 10, B. Spitz 10, Großer Tempel 94.85, H. Allerhand 18.25, Ing. F. Weiner 10, Donath 10.10, L. Bruck 10, R. Lustig-Lettowitz 15, T. Winter-Lettowitz 15, W. Munk Nachf. Lettowitz 30, B. Schwarz 20, Berrisch-Lettowitz 10, M. Blonsky 32, Dr. J. Beer 60, S. Toch 10, Zeisl 10, M. Heller 27.55, Breichenstein 20, P. Birnbaum 10, R. Hoffmann 10, L. Stadler 10.30, A. Schantzer 10, A. Deutsch 10, A. Freud 10, Frau Gottlob 10, J. Berger 22.55, E. Büchler 20, M. Schindelmann 10, F. Pollak 10, Prof. A. Lemberger 17, E. Donath 10.20, Dr. F. Winter 18, J. Eisinger 27, R. Fink 45, O. Kleinmann 19.30, S. Fried 10, M. Blum 10, H. Lavecky 10, W. Wolf 20.50, Rest. Schlesinger 70, J. Mann 10.50, K. Hoffmann 15.25, M. Samek 10, T. Eisler 10, Ing. O. Kubie 12, H. Zwikker 23, M. Zaitschek 11.40, M. Feiertag 15, E. Wolfenstein 14, Kohn u. Perlhäfter 10, Dr. Ing. F. Ulmer 25, Löw-Beer u. Weinreb 10, A. Zaitschek 10.20, Dr. H. Sonnenschein 20, F. Tandler 24, Dr. A. Grünfeld 65, R. Link 17.05, E. Fisch 30.10, E. Deutsch 42, G. Breda 10, P. Hoffmann 12.50, W. Stransky 113.90, L. Löwenthal 13.75, H. Hoffmann 10, R. Lichschütz 20, O. Katz 20, J. Tretter 17, B. Rosenberg 15, Dr. S. Preis 10, M. Stern 10, Aurora 11.20, H. Fischer 26, H. Mayer 20, S. Munk 44, Z. Aschkenes 14.50, J. Singer 10, A. Wurzel 10, Ing. Windholz 35.90, R. Bock 10, A. Stern 16.30, R. Wodak 10, Dr. A. Wiener 14.70, O. Kohn 12.70, Ehrlich 10, K. Klein 20, A. Schallinger 70, A. Abeles 15, B. Tintner 10, Ing. L. Blüh 10.90, L. Fischl 21, S. Alt 10, J. Kahane 20, K. Löwy 28.50, Dr. Tauß 13.50, O. Breda 10, B. Fuchs 14.40, spol. sion. akademiků 11.75, L. Tauß 14.40, F. Turnauer 10, A. Bachner 18.60, Dir. W. Kluger 10, H. Reichmann 22, D. Glücklich 14.50, R. Siegl 30, S. Kien 10, R. Meißner 15, E. Fischer 16.90, H. Frei 33.75, A. Goldmann 15, W. Placzek 10, A. Bachner 18.60, Dir. Kluger 10. H. Reichmann 22, D. Glücklich 14.50, R. Siegel 30, S. Kien 10, R. Meißner 15, Rest. Schey 10.50, S. Stempel 10, Ing. Pivvaty 10.50, Ing. Horn 13, L. Skal 21.40, 332 u. 10; K 1518.05. Insgesamt 7200.65. — **Eisgrub:** A. Grünbaum 28, J. Hirsch 26, A. Hirsch 15, 7.45; zus. 76.75. — **Hrušov:** J. Stieglitz 10, J. Toppl 23, Schönguth 40, F. Heyda 10, Hettlinger 41, Geminder 12.80, E. Reich 10, J. Warhaupt 25, H. Fruchthändler 23, H. Katz 10, Tramer 40, Schanzer 16.10 u. 10, 75.10; zus. 336. — **Iglau:** Richard Weißenstein 143.60, Grand-Hotel 50.40; zus. 194. — **M.-Ostrau:** Ofner 15, Dr. Müller 10, J. Stegl 30, B. Feiner 10, L. Weislitz 13, J. Färber 18, L. Löwy 10, M. Krasny 28, Z. Ehrlich 20, S. Weber 15.90, H. Wachs 10, Dr. Altenstein 22.50, B. Schiff 10, Dr. Himmelblau 14.05, Bendek 13.30, Kopper 11.50, Dr. Weber 13.30, S. Reichmann 10, H. Reiß Wwe., 11, A. Grün 10.60, Grosser 10.70, Rosenfeld 15, J. Huppert 14.70, Kornhauser 11.85, Ing. Buchwalder 11.40, Dr. Böhm 10, Dr. Kornblüh 25, J. Bodenstein 21, F. Kohn 10, Zweigenthal 10, Dr. Hornung 10, Dr. J. Rufelsen 59.80, Löschner 11, Dr. Schornstein 30.20, Dr. Spira 10, M. Mechner 10.10, Winkelsberg 12.15, H. Wurzel 12.35, J. Altmann 12, Siegfried 12.20, Dr. Birnbaum 10, Ing. Frischer 19, Dr. Kafka 20, L. Reich 11.90, M. Hutterer 11.80, 25 u. 10; zus. 879.10. — **Proßnitz:** L. Beer 36, Dr. Löff 23.20, Dr. R. Platschek 83.40, Dr. J. Kleiner 23, L. Balek 12.60, G. Sborowitz 32, 75.90, B. Buchdörfer 15, Rabb. Dr. L. Goldschmied 19, O. Berger 11.70, Dr. R. Sonnenmark 14, S. Mandel 12.40, J. Holz 149, A. Salzer 14.50, J. Grabscheid 64.30, K. Greif 20, K. Ganz 28, Dr. A. Pick 30, Dr. M. Lasus 20, O. Platzer 104.25, J. Karpen 13, Ing. J. Mandel 12.55, J. Spitz 14, S. Süßkind 12.75, P. Beamt 35, Rest. Bobasch 21, J. Blum 10, Kanzlei Dr. Kleiner u. Dr. Lasus 50, S. Trau 50, Deutschland u. Jassinger 27.80, S. Steckler 10, O. Stiaßny 21.40, L. Wolf 19.80, O. Fischer-Lustig 24.15, 18 u. 10, 63.10 (ber. summarisch K 1100 ausgewiesen) 93.10; zus. 11.876.20. —

Goldenes Buch

Karlsbad: (Eintragung Dir. Pollak u. Frau) Zion. Ortsgruppe 782.80, Rich. Steiner kond. Leop. Huller 50; zus. 832.80. — **Komotau:** (Eintragung Leop. Schiller) Rob. u. Wally Heller danken für Glückwünsche 30 K. — **Prag:** (Eintragung Brand.) E. Schrecker dankt Dr. Brand 50, Dr. J. Brand verl. Wette 10, Rud. Hain 10, Dr. J. Brand grat. Max Munk zur Hochzeit 10; zus. 80. — **Troppau:** (Eintragung Berthold u. Helene Reick.) Dr. Kurt, Grete, Irene und Hans Reick anl. silb. Hochzeit ihrer Eltern 200.

Insgesamt 1142.80.

Landspenden

Aussig: Anl. Brith Milah Hans Laufer: M. Laufer 50, R. Laufer 50, H. Heller 40, anl. Brith Milah Paul Lederer: J. Lederer 50, Heinr. Lederer 30, Hugo Lederer 30, J. Lederer 20; zus. 270. — **B.-Budweis:** Rudolf und Trude Huller anl. Ablebens Fr. Emilie Huller 30. — **B.-Kruman:** Fr. M. Eleen—S. Scheifele 32. — **B.-Leipa:** 8. — **Brüx:** R. Neumann anl. Jahrz. 20, L. Stern 25, MUDr. E. Taussig u. Fr. R. Georgenthal gr. Dr. Gerstmann u. Frau 25, dies. kond. Adi Ertl u. Kindern 25; zus. 95. — **Hradec Král.:** Rosa Bloch dankt d. zion. Ortsgruppe f. Kond. 30. — **Klattau:** H. Wedeles 20. — **Klecany:** F. Bezuška 30. — **Komotau:** S. O. Lichtner u. Fr. grat. Josef und Bertha Deutsch z. silb. Hochz. 25, Dr. Hirsch u. Doktor Scharf anl. Geb. e. Töchterchens v. R. Heller 30, Josef u. Berta Deutsch anl. silb. Hochz. 100; zusammen 155. — **Náchod:** Wilhelm Lederer 1000, Erich Moller 500, Leo Hirsch 500, Ing. O. Goldschmidt 400, Hans Goldschmidt 300, F. Weißkopf 300, Dr. Vrba 200, R. Kraus 200, G. Pick 200, Fanny Pick 100, G. Mahl 100, E. Fischer 100, Jan Pick 100, Else Lustig 100, S. Stein 100, Dr. R. 100, H. Bernard 100, Dr. F. Löwy 100, Caro u. Jellinek 100, Richard Kafka 100, T. Vlčková 50, Egon Pick 30, K. Fürthová 25; zusammen 4805. — **Neubydžov:** 5. — **Něm. Brod:** Ota Katz 20, Dr. L. Bertisch 10; zus. 30. — **Neustadt:** Fritz Lederer kond. Fam. Karl Weiß, Braunau, 20, ders. grat. Sternschuß (Prag) zur Hochz. 20; zus. 40. — **Neveklov:** Bedř. Stastný 15. — **Pardubitz:** Rob. Baer grat. Dr. Hostovský 50. — **Pilsen:** E. Löbner anl. Verl. s. Schwester 20, E. Adler u. Fr. kond. Immergut 20, Dr. E. Münz anl. Jahrz. 20, anl. Ableb. S. Glauber: Paul Glauber 50, Paul Herrmann (Prag) 50, anl. Verm. Hedwig rankenstein: Fam. Frankenstein, Chotěschau 100, Math. Laß 50, anl. Ableb. d. Schwester Tina, Fam. Benisch anl. Barmizwah 20, Josef Klinger anl. Jahrz. 50, Familie Wünsch anl. Hochz. Arnet-Wünsch 20, zur Barm. Georg Herrmann grat.: O. Herrmann 30, L. Herrmann 50, F. Fink 10, Fr. Karla Vogel statt Jahrzeitlicht 20; zus. 610. — **Postelberg:** Chewra Kadischah 20, F. Schiffler anläßlich einer Jahrzeit 30, K. Klein anläßl. Jahrzeit 30; zus. 80. — **Saaz:** Schatta-Aktion: vom Reinertrag Wizo-Kinderfest 200, vom Reinertrag Wizo-Kinderfest Landsp. 200, anl. Barm. Hans Löwy: O. Löwy 25, J. Löwenthal 10, M. Lauer 10; zus. 445. — **Prag:** Frauenverein: Hochz. Spitzer-Kaufmann 250, Roubíček-Thieben 80, Goldschmidt-Koretz 110, Duschner-Ohrnstein 51.60, Emil Thein u. Frau danken für Gratulationen 200, Ing. H. Abeles verlor Wette 50, A. Stampf anl. e. frohen Botschaft 20, Ing. S. Popper 100, Awrohom Chajim Ben Chomer Schime 300, Ernst u. Irma Polak kond. Fr. Dr. Sicher 50, Rud. u. Paul Wodička a. dems. Anl. 20, F. Mautner grat. R. Lewit Náchod z. Verlobung 10, F. Lebenhart grat. Hugo Slonitz z. Hochz. s. Tochter 10, Mimi Benedikt d. Barissia 50, Ing. Fränkl grat. Dr. Spitzer u. Dr. Günsberger z. Prom. 20, Hans Lion a. dems. Anl. 20; zus. 1341.60. — **Brünn:** Dr. A. Feldmann 500, anl. Muttertag 65, Barm. Troller 70, Barm. Mimmich 100, Barm. Warner 120, Hochz. S. Strompf—Margit Lawecky 350, T. Huber anl. Jahrzeit 100, Reingew. Vortr. Dr. Neumann 172.80, 977.30; Schatta-Aktion II. Teil: Alter, Kleinberger 500, J. Mandler, L. A. Basch, F. Weigl, je 150, K. Fuchs, Dir. A. Keller, L. Herzog, J. Kahane, A. Schallinger. B. Tintner, Ing. K. Waldmann je 100, Dr. A. Grünfeld 200, A. Brück 70, Dir. J. Schuller, J. Pick, A. Rosenblatt, J. Schmiedemann, Dr. Ing. Steiner je 50, Josef Rotter 250, H. Feinberg 200, Dr. L. Scherbak, A. Neufeld, Dr. J. Munk, Dir. H. Adler,

Dr. K. Sonnenfeld je 100, G. Reinhold, Ing. A. Zeisel, Ing. L. Pollak, M. Ornstein je 50, Unger 25, Kč 8345, J. O. V. Hasmonea anl. 40 semestr. Stiftungsfestes 490, Sammlg. Sommerfest jüd. Heim 391, Mensasammlg. Juni 94.20, Hochz. Ing. A. Oppenheim—Anny Skutetzky 400; zus. 6197.50. — **Břeclav:** W. Grünbaum anl. Hochz. s. Sohnes Josef 50, Fam. Spieler anl. Hochz. Weinberger—Schwed 20; zus. 70. — **Boskowitz:** Mor. Zeisel—Armin Hoffmann 150, Tischsammlung 10; zus. 160. — **Č. Teschen:** Bodenaktion: Dr. A. Kohn, D. May, W. Schramek, Dr. R. Alt, Apoth. Kovács, L. Roßbach, A. Fazal, G. Pollak, Heinr. u. Olga Goldfinger, S. Huppert je 50, Sofie Kohn 25, J. Ph. Glesinger 150, E. Bergmann, Kannel und Mantel, E. Eichner je 20, M. Ring, O. Zukkerkandel, E. Zuckerkandel, O. Borger, R. Nachmann, Fr. Apoth. Kovács je 10, 5; zus. 800. — **Iglau:** R. Weißenstein anl. Jahrz. n. s. unvergeßl. Vater 50, anl. Neukonstituierung d. Kultus-Ausschusses: R. Weißenstein 30, E. Fried, Dr. F. Herrmann, A. Sommer, Dr. R. Brunn, B. Ornstein, E. Fischer je 20, Rabb. Dr. A. Grünfeld, L. Zaitschek, F. Sander je 10, anl. d. Ablebens d. H. J. Wachtl: Fam. Wachtl-Gümpel 100, Otto Gümpel, Jüd. Volksver. Theod. Herzl je 50, A. Wachtl (Wien) 10, anl. d. Konfirm. H. Horecký: L. Haupt, Math. Horecká je 100, R. Neumann 20, E. Fischer anl. Jahrz. Grete Beck 50, L. Felsenberg (Brünn) anl. Jahrz. n. s. Mutter 20, Prof. Dr. J. W. Bielitz anl. Jahrz. n. Dr. S. Werner 75, B. Ornstein anl. überst. Gefahr 20, L. Haupt anl. Genesung 100; zus. 925. — **Kyjov:** Fam. Simon Mayer, Žarovice, anl. Jahrz. 50. — **M. Ostrau:** Otto Frank anl. Geb. e. Sohnes 30, H. Barber anl. Geb. s. Tochter Hansi 50, H. Fisch anl. Heirat s. Tochter 30, Kranzablöse für Fr. Lotte Wechsberg: Hugo u. Max Reicher 50, Dr. J. Rufeisen u. Fr. kond. Fam. H. Mayerhof z. Abl. i. Mutter 20, Sammlg. b. Vortrag Dr. Spielmann 19, Martha Berger kond. Fam. Mayerhof—Schöfer 10, F. Guttmann anl. Geb. s. Sohnes Paul 50, F. Popper anl. Vermählung 20; zus. 279. — **Nikolsburg:** Ortsgruppe Wizo 230. — **Prerau:** Sammlg. Ilka Klein, W. Lipner b. Hochz. Taußky—Stark 190. — **Proßnitz:** Anl. Ableb. d. Herrn A. Grünhut: Julie Grünhut 100, Rud. u. Otakar Berger je 40, H. Berger und J. Bodansky je 20, F. Keßler 10, anl. Geb. im Hause d. H. K. Ganz: K. Ganz 100, Dr. H. Glanz 100, Dir. Fischer 50, Ing. Hahn 30, J. Ganz 50, E. Beamt 50, M. Hammlel 30, Dr. Kleiner 50, Czech 30, Dr. Großmann 50, Doktor Goldschmied 20, Dr. Sonnenschein 20; zus. 810. — **Telč:** Eugenie Böhm grat. H. Jonas Tauber zum 85. Geburtstag 10, Sammlg. Eugenie Böhm, Ing. Zweigenthal: Herm. Hahn Söhne 100, R. Taub, Olga Taub, Karla Schrecker, E. Stein, Reg. Stein, J. Lauer, A. Lauer, Eug. Böhm je 50, O. Furcht 30, B. Mahler 20, J. Holzbauer, L. Lauer je 10; zus. 680. — **Troppau:** Anl. Barm. Kurt Westreich: O. Westreich u. Fr., Dr. S. Oppenheimer, Zaifter (M.-Ostrau), Dr. L. Breda 70; zus. 2105. — **Znaim:** Schatta-Aktion I. Teil 2105. **Insgesamt 20.788.10.**

Thoraspenden

Aussig: F. Neuschul 10, J. Stein 10, M. Neuschul 10, W. Fischl 20, L. Schiff 10, W. Kohn 20, M. Glauber 10, J. Adler 20, Dr. Weisl 10, S. Holub 10, Josef Laufer 10, A. Weiner 50, 14 u. 10; zus.: 237.—. **Bilin:** Klein, Kraus, Heller, Müller, Polatschek je 20; zus.: 100. — **B.-Leipa:** N. N. 5. — **Brüx:** A. Schulhof 25.—. **Gablonz:** J. Proter 50, M. Reiger 100, M. Reiger 100, M. Halberstadt 100; zus.: 350.—. — **Plan:** F. Heller 10, F. Stein 10, 5; zus.: 25.—. — **Prag:** D. Sch. 20. — **Břeclav:** Ing. E. Gold 20, Ing. S. Neumann 30, W. Gold 10, H. Hoffmann 10, 5; zus. 75. — **Boskowitz:** 2 mal 5, zus. 10. — **Eisgrub:** L. Jellinek 10, J. Hirsch 20; zus. 30. — **Iglau:** Ing. J. Spitzer, W. Böhm, je 50, R. Weißenstein 40, Dr. R. Brunn, R. Pollak (Prag) je 20; zus. 180. — **Jamnitz:** K. Mayer 30, E. Mayer, Dr. Wertheimer, E. Kornstreicher, P. Schwarzbart je 20, L. Kohn, L. Mayer, Edwin, Ernst und Josef Schwarzbard je 10; zus. 160. — **Kyjov:** T. Sonnenschein 20, B. Placzek, O. Placzek, B. Kapelner, M. Placzek, E. Adler, L. Czuczka, J. Hüber, J. Stiaßny je 10, Bruno Placzek, E. Jellinek, M. Siebenschein, E. Jellinek, Al. Placzek, A. Weiß je 20, Dr. S. Schindler, Prof. Dr. K. Teller (Brünn), H. Herzog (Brünn) je 50, L. Teller 30; zus. 405. — **Přerov:** Dr. J. Körner 100. — **Proßnitz:** Bruno Sborowitz 200, G. Wasservogel, B. Ruhrdörfer, J. Kleiner, Rabb. Dr. L. Goldschmied, Dr. Hans Goldschmied, Fritz Sborowitz, J. Karpen, J. Grünfeld, L. Spitz je 50, M. Kaßler, F. Schap je 10, 5; zus. 675. **Insgesamt 2397.**

IMI Sammeltaschen

Aussig. Dr. Stecker 32.90, E. Herrmann 38.80; zus.: 171.70. **B.-Leipa:** K. Dub 14.45, K. Reinisch 11.40, H. Reinisch 10.90, J. M. Schwarz 19.85; zus. 56.60. **Gablonz.** P. Glaser 21.55, M. Halberstadt 19.10, S. Weil 24.80; zus.: 65.45. — **Karlsbad:** Dr. Löbl 23.65, Dr. Kohner 16.90; zus.: 40.55. — **Náchod:** Zdenek Pick 19.85, Mizka Fränkl 30.40; zus.: 50.25. — **Pilsen.** Tech. Lavan: Dvi 10, Esther 17, Anni 43.40, Schwarz 12, Federmann 14, Ruben 15.65; zus.: 112.05. — **Teplitz:** S. Gänger 13.40. **Prag:** M. Pollak 22.60, K. Löbl 49.40, F. Klein 50.90, Joža Ofner 16, B. Stinagl 34.40, Grünbaum 16, Steiner 10, Löw 13, Reichmann 31, A. Jellinek 53, T. Lederer 10, Hanna Steiner 11.70, 3 u. 10; zus.: 303.20. — **Brünn:** Betaria 12, K. Kummermann, A. Grünwald, H. Weinberger, E. Frischer, B. Brock, E. Gold je 10, R. Elbert 11.90, B. Reich 20, L. Bock 20.70, M. Reich 10.20, H. Groß 15.70, R. Schmelz 15, O. Lustig 18, Makkabi Hazair 98.15, Tech. Lavan 14.50, Betaria 17.35, H. Tilles 15.40, Makkabi Hazair 32.95, K. Kummermann 11.30, L. Bock 25.25, H. Groß 11.50, 17 u. 10, 79.60; zus.: 489.50. — **Jglau:** J. Schütz, L. Spielmann, je 9.40, Lidia Spielmann 11.90; zus.: 30.70. — **M.-Ostrau.** Ing. Buchwalder 10.90, A. Tramer 39.40, A. Schiff 13.40, 2 u. 10, 13.40; zus.: 77.10. — **Troppau.** B. Reick 20.40. **Insgesamt 1360.90.**

Č. S. R. Wald

B.-Budweis: Frau A. Schwarzkopf anl. Ableb. i. Vaters 1 B., anl. Ableb. v. Frau Emilie Huller: Leop. und Therese Huller 4 B., Ida Lederer 4 B., H. Huller 1 B., Robert und Martha Schenk 1 B.; zus.: 550.—. — **B.-Krummau:** Therese Epstein a. d. Namen Ernst Epstein 2 B.; zus.: 100.—. — **B.-Leipa:** J. M. Schwarz grat. M. Munk Uh. Hradiště z. Verm. 1 B. a. d. N. d. Brautpaares Munck-Drucker im Achwa-Heim 50.—. — **Brüx:** Jüd. Frauenbund Brüx dankt Fritz Neumann 1 B. a. d. N., Frl. Gerda Ertl anläßl. Verlobung mit Herrn Dr. Roth, Wien, 1 B. a. N. beiderseit. Eltern, Ausschuß des Makkabi 1 B. a. d. N. des abtretenden Turnwartes Leo Kohn in Rosa Kohn, G. Ing. A. Rosenberger dankt den vereinigten jud. Korporationen für ihre Grat. 1 B. in Rosa Kohn G., Dr. A. Gerstmann und Frau anläßlich Geburt eines Töchterchens 2 B.; zus.: 300.—. **Karlsbad:** Anl. Hochz. Löwenstein-Burbaum: F. Löwenstein und Frau 2 B., Dr. R. Löwenstein und Frau 2 B., Dr. A. Löwenstein und Frau 1 B., Rob. Scheuer und Frau 1 B., Julie Piskaty 1 B., Dr. Kohner und Frau 2 B., H. Z. 1 B, i. d. Beda-Löwenstein-Garten. Dr. Ullmann anl. Jahrz. 2 B. i. Berta Ullmann G. zus.: 600.—. — **Lysá a. E.** Dr. O. Kraus 1 B. anl. Herzls Todestag 50.—. **Neustadt:** Fam. Fritz Lederer kond. Frau Dr. Sicher in Dr. Sicher G. 1 B. 50.—. **Pilsen:** Anl. Ableb. Jul. Adler: Semil Adler 10 B. a. d. B. i. Jakob und Sarah Adler G., Hans Müller Trautenau 4 B. i. dens. G., Dr. Hans Adler 4 B. i. dens. Gr., Johanna Adler anl. Jahrz. 4 B. i. Josefine Robitschek G., Johanna Adler anl. Jahrz. 1 B. in Mor. Fantl G., Magda Klinger und Josef Klinger je 1 B. anl. Jahrz.; zus.: 1250.—. — **Teplitz:** Dr. M. Scheuer dankt Karl Freund 1 B., Erich Kussner anl. Ableb. seiner Mutter 2 B. zus.: 150.—. **Prag.** Anl. Ableb. v. Jirik Sternschuß spenden i. gleichnamigen Garten: Jüd. Schule 5 B., Schüler der 4. Klasse der Jüd. Schule J. Sternschuß, Franzi Sternschuß, A. Steiner je 2 B., Milada Polák, Beamten Fénix, F., R. Andres, J. Lengsfeld je 1 B.; zus.: 950.—. Ortskommission d. KKL. grat. ihrer vorzügl. Mitarbeiterin Fr. Klara Wodička zum Geburtsfest 5 B., J. A. V. „Barissia“ anl. Prom. d. i. a. B. Spitzer und Grünberger 2 B., JUDr. Karl Grünberger anl. Promotion 2 B., Chuk Jwri anl. Verlob. Dr. Winkler—A. Kraus 1 B.; zus.: 1450.—. **Brünn:** Dr. A. Grünfeld anl. Jahrz. 2 B. i. Gideon Grünfeld G., Vereinigung jüd. Hochschüler aus Polen grat. Ing. A. Tafet 1 B., Dr. J. Putzer anl. Jahrz. s. Vaters Max 1 B., Spol. sion. akad. anl. Prom. R. Hostowskýs 1 B.; zus.: 250.—. **Hruschau:** 1 B. a. d. N. Kamilla Knöpfelmacher 50.—. — **M.-Ostrau:** Makkabi-Skisektion kond. Fam. Schöfer und spendet 1 B. a. N. Netti Schöffer s. A. 50.—. — **Troppau:** Dr. L. Leschner anl. Ableb. seiner Mutter 2 B., Zion. Verein Jeschurun aus demselben Anlaß 1 B.: zus.: 150.—. **Insgesamt: 5050.—.**

Seit dem 1. Oktober 1930 sind eingegangen:

Böhmen	592.48.83	473.424.40
Mähren und Schlesien	515.912.90	293.741.40
Slowakei	545.539.35	296.874.45
Karpathorußland	78.595.56	37.272.10
	1,782.490.61	1,101.312.88

Ergänzung: Komotau. Die im letzten Ausweis ausgewiesenen zwei Baumspenden des Herrn Doktor Faltitschek sind auf den Namen seiner Mutter Eleonore Faltitschek einzutragen.

Geschäftsnachrichten.

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein „Alpa“. Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage.

Die Firma Rudolf Riemer, Färberei und chem. Reinigung ersucht die w. Gg., ihre Filialen frdl. in Anspruch zu nehmen.

Interessantes vom Schreibmaschinenmarkt. Unsere Schreibstuben brauchen in der heutigen Zeit eine Schreibmaschine, die alle Errungenschaften unserer fortgeschrittenen Technik aufweist und vor allem unter Verwendung des allerbesten Materials gebaut ist, damit diese eine 1jährige und störungsfreie Arbeit garantiert. Eine solche Maschine wurde von der Fa. E. Paillard u. Cie., Yverdon, Schweiz, nach vieljährigen technischen Studien herausgebracht und wird der Vertrieb in der ČSR. von dem Spezialhaus für moderne Bureaumaschinen, die Fa. Karl Matouš, České Budějovice, besorgt. Diese Firma hat auch noch einige andere interessante und praktische Spezialerzeugnisse auf den Markt gebracht, wie z. B. B. die „Barr Portable“, die die Vorteile der tragbaren Maschinen mit den Vorteilen der großen Standardmaschinen verbindet und daher sowohl für die Reise als auch für das Bureau vortreflich geeignet ist. Interessant ist auch der eelktrische automatische Briefschreiber und die statistische Maschine System Bull. Ueber alle diese Maschinen wird Ihnen die genante Firma bereitwilligst jede gewünschte Auskunft geben.

Eine gute Schuhpflege ermöglicht leicht die bekannte „Union-Polish-Paste High Claß“. Diese Polih-Paste eignet sich universell für jeden Schuh, für jede Farbe. Reinigt, konserviert und gibt schönsten Hochglanz in leichter Arbeitsweise; für die Reise das wirklich ideale Schuhpflegemittel, das jeder mit sich führen sollte, der auf Pflege und Aussehen seines Schuhes Wert legt.

Seit mehr als einem Menschenalter besteht die Firma Eduard Propper, Erste Teplitzer Eierteigwarenfabrik Turn, die sich bemüht, Ihnen das Beste in Eiernudeln und Eiermakkaroni zu billigen Preisen zu bieten. Versuchen auch Sie einmal deren bekannte „Star“-Eiernudeln und Eiermakkaroni! — Oferte unverbindlich!

Die schwerste Motorradprüfung. Um die Eignung und die Verläßlichkeit der Motorräder zwecks entsprechender praktischer Benützung zu überprüfen, veranstaltet unser Autoklub alljährlich Verläßlichkeitswettbewerbe. Bei einem derartigen Wettbewerb muß das Motorrad eine Strecke von 1000 bis 1500 Kilom. in jedem Weter auf den schlechtesten Wegen unter strenger Kontrolle des Autoklubs zurücklegen. Selbstverständlich stellen sich auch bei einem derartigen Wettbewerb Glück und Pech ein. Wenn aber irgendeine Marke an allen Wettbewerben teilnimmt und immer wieder die goldene Medaille erwirbt, so bedeutet dies, daß ihre Maschine wirklich verläßlich und erstklassig ist. Es gereicht unseren heimischen Motorradfabriken zur Ehre, daß sie bei Konkurrenz bekannter ausländischer Marken am Verläßlichkeitswettbewerb teilnehmen, das sie mit Erfolg absolvieren. Die größte Anzahl von Goldmedaillen hat bis jetzt unser heimisches Motorrad „Premier“, und zwar deren 49. Auch bei dem heuer stattgefundenen Wettbewerb hatte „Premier“ einen großen Erfolg, indem er 4 goldene und 5 silberne Medaillen errang. Der Verläßlichkeits-Wettbewerb im Egerland endete mit einem großen Erfolg der heimischen Marke „Premier“. 6 Fahrer „Premier“ starteten und alle sechs erhielten je eine Goldmedaille. Der Veranstalter dieses Wettbewerbes, der am 24. Mai stattfand, war der Westböhmische Autoklub (WAMC.) in Franzensbad. In nationalen Rennen Königsaal—Jilowischt am 31. Mai übertraf der Amateur M. Stipek auf dem Motorrad „Premier“ den Rekord in der Kategorie 350 ccm und errang den 1. Preis. Im Kilometerrennen am 10. Mai l. J. stellte A. Kraus auf „Premier“ mit 162.529 Km.-St. den neuen tschechoslowakischen Rekord auf. Die heimischen Motorräder „Premier“ haben also heute dn tschechoslowakischen Schnelligkeitsrekord, 68 erste Preise und 49 Goldmedaillen.

Wir empfehlen unseren Lesern in allen Reiseangelegenheiten zu Lande und zur See die Französischen Linien in Prag, Lützowova 38, aufzusuchen, oder sich schriftlich mit dieser Firma in Verbindung zu setzen. Insbesondere unternimmt diese Firma Gesellschaftsreisen kleinerer Gruppen zur internationalen Kolonialausstellung in Paris, mit wöchentlichen Abfahrten an jedem Samstag zum Preise von 1530 K ab Prag bis Prag, welche sich großer Beliebtheit erfreuen, da sie gut organisiert sind. 2334

Messen.

Litauen wird sich gleichfalls an der diesjährigen Herbstmesse (6. bis 13. September), ebenso wie Aegypten, Ostindien, Jugoslawien und Lettland mit einer bedeutenden Exposition beteiligen. Bereits in den früheren Jahren waren auf den Prager Messen zahlreiche Einkäufer aus Litauen und den baltischen Randstaaten anwesend und steht auch für die diesjährige Prager Herbstmesse ein zahlreicher Besuch ernstlicher Interessenten aus diesen konsumfähigen und finanziell konsolidierten Staaten bevor.

Bäder

„Von Freitagabend bis Samstagabend geschlossen!„

Jüdische Kurgäste, die aus dem Bäderdreieck nach Eger zur Besichtigung der althistorischen Staufenstadt kommen, fragen vorerst, ob der weltberühmte Talmudgelehrte Rabbi Akiba Eger in dieser Judengemeinde gelebt und gewirkt hat? Ihre Frage kann leider nicht präzise beantwortet werden, weil viele jüdische Geschichtsforscher zu keinem diesbezüglichen Resultate kommen konnten.

Die zweite wichtige Frage ist: ob es noch in Eger Geschäftsleute gibt, die am Schabbos ihre Läden geschlossen haben? — Diese Frage muß leider negiert werden. Noch vor etwa zehn Jahren war es der ehemalige Kultusvorsteher Moritz Beck s. A., der zu den Schomre schabbos (Sabbat-Heiligender) zählte, ein Jahr nach dessen Hinscheiden jedoch lösten dessen Nachfolger diese heilige Tradition auf, was niemanden verwunderte.

Vor Jahren tröstete mich ein mit langen Peies und langer Schubize ausstaffierter Oestler, nachdem ich ihm gestehen mußte, daß wir außer der jüdischen Gasthausbesitzerin keinen mehr besitzen, der sich zu „Schomaur wesochaur“ (Sabbatweihe) bekennt mit folgenden Worten:

„Hat ka Maure nit (Seien Sie ohne Sorge), es werden schon Lamedwownikes (36 geheime Gerechte) sein, die im Stillen den Schabbos hüten (respektieren) werden. Sonst könnt' doch die Welt nit bestehen!“ — Ich mußte mich mit dem Trost zufrieden geben, konnte mich aber nicht orientieren, wo die Lamedwownikes ihr Revier in Eger haben könnten!

Am verflossenen Sabbat ging ich an einem Zuckerwarengeschäfte (Schanzstraße 26) vorüber und las an der Türe eine Geschäftsnachricht, die mich förmlich verblüffte: „Von Freitagabend bis Samstagabend geschlossen! „Du lieber Himmel, nach 25jährigem Aufenthalt in Eger sollte mir doch schon bekannt sein, wo in unserer Kehilla ein derartig strenggläubiger Glaubensgenosse wohnt? — So ein weißer Rabe müßte doch auffallen!

Eine Glaubensgenossin, die mein Staunen bemerkte, klärte mich über diese Kuriosa auf: „Die Besitzerin dieses Geschäftes ist Adventistin, die die Sabbatheiligung, wenn sie dadurch auch Geschäftsentgang erleidet, auf das strengste beobachtet. Sie verargt es sogar den jüdischen Geschäftsleuten sehr, daß sie das Sabbatheiligungsgebot außer acht lassen.“

Es ist mir übrigens auch ein christlicher Handwerker (Zimmer- und Schildermaler) in Eger bekannt, der den Sabbat strenge heiligt. Vor Jahren erstand er bei mir eine hebräische Bibel und lernte fleißig daraus. Der Nächste, der mich befragt, ob es in Eger Schomre-Schabbosleute gibt? erhält eine bejahende Antwort — ohne Bezug auf Lamedwownikes.

A. W—tsch.

Bilin-Sauerbrunn

Die Heilwirkung der Biliner Quellen wurde bereits anfangs des 17. Jahrhunderts bekannt. Im Jahre 1664 würde mit dem Versande des Sauerbrunns in die ganze Welt begonnen. Der Biliner Sauerbrunn wird mit Recht als eine Heilquelle von hervorragender Bedeutung bezeichnet. Der Besitzer hat keinn Aufwand gescheut, um mit riesigen Mitteln die Fassung der Heilquellen zu modernisieren und diese Gottesgabe im Naturzustande der leidenden Menschheit zur Verfügung zu stellen. Der Biliner Sauerbrunn hat die herrliche und edle Eigenschaft, daß er die verlorenen Lebenskräfte erhöht, die physischen Mängel korrigiert, die gebrochene Gesundheit zurückgibt und dadurch nue Lust und Freude zum Leben.

In der Nähe der Heilqullen in Bilin-Sauerbrunn inmitten herrlicher, einzig dastehender Parkanlagen, an der Strecke Dux—Pilsen—Prag, ist eine moderne Kuranstalt erbaut, in welcher die Kranken einerseits auf Grund natürlicher Kurmittel, andererseits mittelst modernster technischer Einrichtung behandelt werden. Unter die zur Anwendung gelangenden na-

türlichen Kurmittel gehören: Regelmäßiges Trinken von Biliner Sauerbrunn und Saidschitzer Bitterwasser, Sauerbrunn-, Kohlensäure- und Sauerstoffbäder, nach den modernsten Vorschriften eingerichtetes Kaltwasserheilverfahren, welches besonders bei den Nervenkrankheiten und regelmäßigem Blutkreislauf bedeutende Erfolge erzielt. Herrliche und erfrischende Spaziergänge in den ausgedehnten Parkanlagen und dm anschließendn Nadel- und Laubwald tragen ausgiebig zur Befestigung der Gesundheit bei und erfrischen angenehm den Körper und den Geist. Zur Behandlung gelangen: Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, Erkrankungen der Harnwege und Krankheiten des Gallenwege, Stoffwechselkrankheiten, Erkrankungen des Herzens und Nervenleiden organischer und funktioneller Natur, Neurasthenie. Ansteckende Krankheiten und Tuberkulose sind von der Behandlung ausgeschlossen.

Damit den stets wachsenden Nachfragen nach Unterkunft entsprochen wird, hat sich die Brunnendirektion entschlossen, unter Mitarbeit der Generaldirektion und mit dem Einverständnis des Besitzers, Herrn Legationsrat Dr. Max Lobkowicz, weitere Zimmer für die Kurgäste, Dependance, in der Nähe der bestehenden Kurhauses wieder herzustellen. Die Kurzimmer werden einfach und zweckmäßig, aber doch mit einem Anhauch feiner Elegonz so eingerichtet werden, daß sich unsere Gäste wie zu Hause fühlen. Ein weiteres nützliches Projekt verwirklicht der Besitzer des Bades für seine Kurgäste und die Bevölkerung, wir können sagen, vielleicht den Traum von vielen Jahren, dadurch, daß er in der Nähe der Kuranlagen, gegenüber der Eisenbahnhaltestelle Bilin-Sauerbrunn ein Bassin zum Baden der Kleinen und Großen, Sonnen- und Luftbad usw. baut.

Die genialen Quellenfassungen von Gießhübl-Sauerbrunn, welche allen hygienischen Anforderungen entsprechen und am Kontinent nicht ihresgleichen haben, bürgen für absolute Reinheit des bekannten Heil- und Tafelwassers Mattoni's Gießhübler.

Karlsbad, Marienbad.

Inserieret in der „Selbstwehr"?

Jüdische Kindergärtnerin
mit Kenntnis des Hebräischen, religiös gesinnt, energisch und kinderlieb, wird für eine jüdische Stadt in Mähren über die Ferien zu 20—30 Kindern aufgenommen. Bei Bewährung kann die Stelle dauernd systemisiert werden. Schriftl. Angebote an die Verwalt. d. Bl.

Friedhofsgärtner.
Bei der israelit. Kultusgemeinde Reichenberg gelangt die Stelle eines 2. Gemeindedieners zur Besetzung. Derselbe muß die Funktion eines Friedhofsgärtners und -Wärters und Totengräbers versehen. Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, wollen ihre nur schriftlichen Gesuche bis 1. Juli d. J. bei dem Kultusvorsteher einreichen.
Der Vorsteher der isr. Kultusgemeinde: Dr. Langstein.
6018

Armer
jüdischer Schneider
bittet um Arbeit.
Neue Anzüge. Flicken, Bügeln und Reinigen. Billig und rasch.
Maranzenbaum, Prag I, Benediktská 1a, III. Stock

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.